Beiträge

zur Kunde

Ehst-, Liv- und Kurlands,

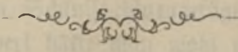
herausgegeben von der

Ehstländischen Literärischen Gesellschaft

durch

Eduard Pabst.

Band I. Heft III.



Reval, 1870.

Verlag von Lindfors' Erben.

Von der Censur gestattet. Reval, den 30. April 1870.

Gedruckt bei Lindfors' Erben in Reval.

Der russische Krieg in Livland 1558,

namentlich die Katastrophe Dorpat's,

aus der revalschen Abschrift der Chronik des Nyenstede.

Zum Theil vorgetragen in der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft am 11. März 1870.

Einer ziemlichen Anzahl unserer Chroniken und selbst den werthvollsten ist in neuerer Zeit nicht das Glück widerfahren, dessen sich z. B. die Scriptores rerum prussicarum zu erfreuen gehabt. Obschon die hansensche Ausgabe der Chronik Heinrich's von Lettland sich wegen der rectificirten Zeitrechnung und der sorgfältigen Register empfiehlt, behält sie doch, einige Aenderungen abgerechnet, den seit Gruber und Arndt überlieferten Text bei, der von Interpolationen wimmelt, und ist mit einem Commentar belastet, der den Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr entspricht, — Uebelstände, denen hernach Andere nur zum Theil haben abhelfen können. Der Text der livländischen Reimchronik wurde von einem berühmten Sprachforscher Deutschlands mit allzu großer Willkür und wohl etwas tumultuarisch umgeändert; bedächtiger verfuhren zwei inländische Gelehrte, denen doch hinwieder eine beigefügte Paraphrase ganz mißlungen ist, während die Kritik in den Erläuterungen mitunter der nöthigen Schärfe entbehrt. In dem Abdrucke der rüssowschen Chronik sind die Abweichungen der zwei ersten Ausgaben nicht angeführt worden, und was die Chronik des Hiärn betrifft, so wurde, von ihren letzten Partieen abgesehen, nicht der bessere Text der dörptischen, sondern der einer rigischen Handschrift mitgetheilt, die Menge der Varianten keineswegs vollständig zum Schlusse hinzugefügt. Auch für des Fabricius freilich sonderbares Machwerk hätte man wohl mehr Manuscripte zu Rathe ziehen und danach manche grausige Corruptel beseitigen können. Von Kelch's Werke ist der zweite Theil überhaupt noch nicht gedruckt und somit von unseren Forschern fast gar nicht beachtet worden. Zu alle Dem kommt

noch, daß für die Mehrzahl unserer alten Geschichtsbücher die gehörigen kritischen Commentare schmerzlich vermißt werden. Lediglich der den Scriptoribus rerum prussicarum einverleibten Chronik des Hermann von Wartberge ist eine für unsere Zeit genügende Ausstattung zu Theil geworden, obschon damit nicht geläugnet werden soll, daß auch dort hin und wieder eine Kürzung oder Verbesserung sich anbringen läßt.

Ich gehe jetzt über auf die Chronik des ehrenwerthen rigischen Bürgermeisters Franz Nyenstede, mit deren von Tielemann herrührender Ausgabe [1]) es gar mißlich aussieht.

Vom Original dieser Chronik ist seit dem vorigen Jahrhundert jede Spur verschwunden. Tielemann hat für seine Ausgabe sechs Abschriften „benutzt", unter denen, behauptet er, eine alte, dem Pastor Benjamin von Bergmann in Rujen gehörige „die wichtigste" sei und „unstreitig" das Original „am treusten wiedergebe"; nur die 2 ersten Blätter seien von späterer Hand, in der Mitte und am Ende vermisse man einige; ein aus der Sammlung des Bürgermeisters J. C. Schwartz stammendes Manuscript der rigaschen Stadtbibliothek sei zwar von einem alten Exemplar, aber sehr fehlerhaft copirt, ein drittes, das brotzesche, gebe, 8 eingeschaltete Blätter eines alten Exemplars ungerechnet, eine Abkürzung; die 3 übrigen Handschriften seien aus neuerer Zeit, nur in jenen 2 ersten der unverkürzte Text, die alte Sprache und Schreibweise beibehalten. Demnach wird Tielemann schwerlich den von ihm veröffentlichten Text zuvor erst reconstruirt, vielmehr, obschon alle 6 Abschriften vergleichend, denjenigen Text geliefert haben, der seiner Ermittelung zufolge sich als der älteste und beste erwies. Und doch — auch Tielemann giebt uns Nyenstede's Chronik nur in einer Verkürzung, auch bei ihm sind Sprache und Schreibweise durchaus modernisirt, so daß zu vermuthen stände, entweder er habe sich nach dem mit Lob hervorgehobenen Texte nicht gerichtet, oder dieser Text sei jenes Lobes nicht würdig. Letztere Vermuthung wird die richtige sein.

Wer das hinter der Chronik durch denselben Tielemann nach dem Original mitgetheilte „Handbuch" des Nyenstede sich ansieht, muß sofort auf den Argwohn gerathen, daß Schreibweise und Sprache des tielemannschen Textes der Chronik nicht echt seien. Nun ist es mir geglückt, einen Text ausfindig zu machen, der nicht allein in dieser Beziehung dem Original offenbar viel näher kommt, sondern überdies auch — weit vollständiger ist. Bereits Arndt [2]) merkt an, daß es zu seiner Zeit mehr Auszüge aus der

[1]) in den Monumentis Livoniae antiquae, 2, b.

[2]) Theil 2, S. 2. Vgl. Gadebusch, Abhandlung v. Livländ. Geschichtschreibern, 84 ff.

nyenstedeschen Chronik als unverkürzte Exemplare gebe, und es werden denn freilich, meine ich, auch Auszüge existiren, die, wie Tielemann's Nr. 3 bis 6, noch unvollständiger sind als seine Nr. 1 und 2, die er irrthümlich für unverkürzte Abschriften hielt. [3]) Wenn er erklärt, daß Nr. 3 bis 6 sich „nicht ohne Grund“ Abkürzungen und Weglassungen erlaubten, so ist Das selbst in Betreff Dessen, was dem von ihm publicirten Texte fehlt, mitnichten ganz richtig. Aus einigen Angaben, welche Arndt und Gadebusch dem Nyenstede entlehnt haben, ließ sich schon ersehen, daß Dieser bisweilen von ziemlich interessanten Dingen, die man bei Tielemann nun vergebens sucht, erzählt hatte. Zwar daß der Alte meistens recht weitschweifig redet, soll damit nicht bestritten werden.

Der Ehstländischen Bibliothek zu Reval ist im Jahre 1855 von dem Herrn Ludwig Baron von Rossillon eine Handschrift in Folio geschenkt worden, die auf ihren ersten 131 Blättern eine Copie der nyenstedeschen Chronik, auf den übrigen mehrere Rigensia enthält. Obwohl nun besagte Copie, die vermuthlich dem 17. Jahrhundert angehört, sehr viele Spuren von Flüchtigkeit an sich trägt und nicht allein manche Wortformen ganz undeutlich wiedergiebt, sondern auch durch Nichtverständniß ihrer Vorlage und durch Schreibfehler entstellt ist, läßt sich doch behaupten, daß sie einerseits wegen ihrer größeren Vollständigkeit, andererseits darum, daß ihre mit Niederdeutsch reichlich durchsetzte Sprache, so wie ihre curiose Schreibweise sie sattsam kennzeichnet, endlich auch, weil eine nicht geringe Anzahl verderbter Stellen des tielemannschen Textes durch sie berichtigt wird, durchaus den Vorzug verdient.

Da indessen zu einem Abdruck der ganzen Chronik nach der revalschen Handschrift für's Erste wenig Aussicht vorhanden ist, so mag es, nachdem ich auf Seite 137 f. nur eine kurze Probe daraus mitgetheilt, nicht unstatthaft sein, hier eine längere, die ebenfalls wegen ihres Inhalts ansprechen dürfte, folgen zu lassen. Obgleich ich augenscheinliche Schreibfehler des Copisten stillschweigends verbessert, manche getrennt geschriebene Sylben zu einem Worte vereinigt, verbundene Wörter getrennt, für die S-Zeichen, weil es meistens unklar blieb, ob sie unserem s, ſ, ſſ oder ß entsprechen, die jetzt üblichen Buchstaben angewandt, auch die wilde Interpunction in die moderne umgesetzt habe, bleibt doch an Absonderlichkeiten der Schreibweise genug übrig; a, o und e zu unterscheiden ist oft unmöglich; das n am Schlusse mancher Endungen wird statt m hingeschrieben sein.

[3]) Eine verkürzte Abschrift im Besitze des Herrn Barons v. Toll habe ich noch keine Gelegenheit gehabt näher einzusehen.

Aehnliche Ungenauigkeiten und vormals modische Manieren würde das Original der Chronik vielleicht nicht minder aufweisen [4]).

Neuerdings hat Herr Professor Schirren in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm ein Bruchstück unserer Chronik aufgefunden, das jedoch nicht von sonderlichem Werthe zu sein scheint; gleich die erste daraus mitgetheilte Stelle [5]) spricht für diesen Verdacht. Lautet es bei Tielemann, Seite 5, am Narvaschen Bache liege das Schloß „unter der" Stadt Narva [!], „neben" dem hohen Wasserfall [!], so meldet die schirrensche Abschrift, an der Narffischen Bäcke liege das Schloß „vnd die" Stadt Narffe „Benand" [!]; das Richtige giebt die revalsche Copie: an der Narffeschen Beke sei das Schloß und die Stadt belegen „benedden" [niederdeutsch = unterhalb] dem hogen Waßerfalle".

Möge hier denn noch eine kleine Auswahl von sonstigen argen Schnitzern des tielemannschen Textes ihren Platz finden; man sollte doch wieder kaum glauben, daß dieselben und außerdem noch so viele andere sich allesamt in jener Abschrift Bergmann's, die nach Tielemann's Aussage unstreitig das Original am treusten wiedergiebt, oder in der freilich sehr fehlerhaften Copie des Schwartz vorfinden.

Seite 4 steht „übergeben" statt „obergen", d. h. übergehen;
„gutfoldigen (?) Fleiß" statt „Entfoldigen Fleiß", einfältigen Fleiß.

Seite 6 „und oft mehr oder weniger" statt „min offt mehr", minder oder mehr;
„Friedenszeit" anstatt „feyde", Fehde;
„herüber kommen konnte" statt „vorober könte", vorüber konnte.

Seite 7 „bringen sie genug. Hingegen werden mit Fellen und andern den Kauffleuten dienlichen Waaren" statt „bringen sie genoch die fülle undt Handelen ware, so ihne denlich," [und handeln (dafür) Waare, so ihnen dienlich (,wieder ein).]
„Lächse und Fische" statt „frische Lexse".

Seite 9 „die curischen Bauern" statt „die öselschen Buren".

Seite 10 „die alten Häuser, Städte, Schragen" anstatt „de altenn Hensesteden schragen", die alten Schragen der Hansestädte.

Seite 14 „Urkunden (?)" statt „vnkunde".

Seite 19 „vier Jahre" statt „11 Jahr" (von 1193 bis 1204].

---

[4]) Vgl. Rigasche Mittheilungen, 1, 419 f. und den tielemannschen Abdruck von Rhenstede's Handbuche. — [5]) Schirren, Verzeichniß livländischer Geschichts-Quellen —, S. 208, Nr. 82.

Seite 22 „Graff Albrecht aus Irland" [!] anstatt „graff albrecht von orlamunt" [Orlamünde];
„Junnoküll" für „Immoculle".
Seite 40 heißt es, Plettenberg habe die Friedens-Conditiones den russischen Abgesandten „in 54 Puncten lassen zustellen", anstatt: er hat sie ihnen „auff funfftzigh und Ezliche wenich, ich Halt [= meine] 54 Jahr lassen Zustellen". —

Doch genug hievon. Die Vergleichung unseres nun folgenden Textes mit dem, welchen Tielemann Seite 48 ff. geliefert hat, überlassen wir dem geneigten Leser, der sich etwa weiter für die Sache interessirt.

Anno 1556 Do Erschein int Nordtosten eine große Comete, ein Klarer sterne mit einem Langen schwantze wie ein Dicker besem, damit Gott der Herr de Kumpfftigh straffe geoeget [1]).

Wie Nun der vorZiegelte [2]) Zins nicht erfolgte, do vorsamelde der großfurste Zu pleskauw Ein groß Her und setzede Zum obersten Woyewodden oder VeltHeren einen Taterschen Heren, Heiß Zaer Zigallee [3]), hette vil Tatern mit im Zeuge [4]); er war ein ansehnlicher großer Man von persohn, auch vorstendich und bescheden [5]). der Zeuch mit 40000 Man in Liflant, Anno 58 den 25. Januarij, und theilte das Her in 3 Hauffen. sobaldt se vber de grentze Kemen, do mosten de Zobelen [6]) und Beilen Blencken und sneiten [7]). da wart nidergehauwen beyde Minschen und veh, was sie vberquemen [8]), alle Hoeffe und BaurKaten verbrandt und mehrendehl das Lant durchgestreifft und vorHert; darnach Zoch er wider Zurucke nach pleskauw.

Von der pleskauw schriff er Zurück einen Brieff an den Bischoff Herman Zu Dorbte und beklagte das vnschuldige Bluet, das vorgossen war, und beschuldigte ihren Vnvorstandt, daß sie sich so vbel versehen [9]) und den Groß-Fursten Zu solchen Zorne bewogen Hetten; ihme aber schmertzede, daß so vil vnschuldigs Bluts vorgossen wehre und solch groß schaden dem Lande geschen, da sie doch woll siegen [10]), daß sie mit ihrer macht dem großfursten Keinesweges widerstreben Könten; derHalben wolte

---

[1]) vor Augen gestellt, angezeigt hat. — [2]) der mit Siegel und Brief verheißene Zins aus dem Bisthum Dorpat. — [3]) Zar Schig Alei. — [4]) = Zuge. Heere? — [5]) klug. Vgl. S. 207. — [6]) Lies „Zabelen"? Säbel. — [7]) blinken und schneiden. Nach Hansen's Geschichte der Stadt Narva S. 27: „vermuthlich schärfen und schleifen"! — [8]) überkamen, antrafen. — [9]) vorgesehen, bedacht. — [10]) sähen.

er ihm [11]) nach guter meinung geratten Haben, sie solten noch bey Zeiten großeren schaden und vngelucke vorKomen und senden ihre ansehnliche Botten [12]) an den großfursten je ehr je Lieber und schlan ihr Heubt vor den großfursten; er wolte gerne mit seiner intercession und vorBitt Zu Hulffe Komen, daß der großFurste mochte vorsohnet werden und sie widervmb Friede erlangen muchten.

Zwar [13]), wie alle Bauren von den Muschowiterschen greußen von ihren benachbarten gewarnet und selbest de anrustunge des vorgenommenen [14]) vberZugs vor Augen siegen [15]), fluegen [16]) mit ihren Weiber und Kinderen und gesinde sampt ihrer Haffe und gerede [17]), so vill sie mitschleffen Könten, nach Dorpte vnder de Mueren [18]), alle Muschowiter packeden sich wech aus Lifflant nach ihrem Lande, dabey man je Hantgreifflich spuhren Konte [19]), was folgen worde. Darvmb möste es eine große vorblendinge von Gott sein, daß de Heren der Lande nicht im geringsten sich dajegen Hetten mit so wenich oder viel Volckes, als sie aufbringen Hetten müegen, vff de grentze int felt gegeben; aber Gottes Zorne der sunde Halber war angebrant [20]).

Wie nun diser vberZuech war geschen und das schreiben von des Muschowiters felteHeren Zaer Zigalloee war anKomen, wart Eilentz von den Hern der Lande nach Wolmer ein LandtTagh vorschrieben, und do wart geschlossen, daß man Eilens vom LandtTage, wie geschach [21]), solte einen post [22]) abjagen an den großFursten, vmb ein geleide Zu bewarben vor große gesanten, de de [23]) Handelen müchten vmb einen abedrach [24]) wegen des vorschriebenen [2]) Zinses. der post jagte Eilens und quam in Kurtze Zeit mit dem geleite Zuruck; die gesanten worden vorordnet mit gewissen [25]) befehlich, vmb den Zins abeZuhandlen. so wart auch do geschlossen, daß alle stende und stette sich rusten solten, ein jeder nach seiner gebuer, mit dem Ersten grase dem Hermeister ins felt zu folgen; de Brieffe [26]) worden gefertiget und das Landt wardt aufgeschriben [27]).

Die Gesanten Zogen fort, so schleunich sie Konten, und schreben Heimlich Zurucke, daß der großFurst sich sterkede, mit einen nien [28]) Zuege und einer großen Arkeley [29]) in Lifflandt zu Komen. Wie sie in de Muschow

---

[11]) niederdeutsch jem, englisch them, ihnen. — [12]) Boten vornehmen Standes. — [13]) wahrlich. — [14]) projectirten. — [15]) sahen. — [16]) flohen. — [17]) Habe u. Geräth. — [18]) Mauern. — [19]) = konnte man daran — spüren. — [20]) Psalm 2, 12; Jerem. 7, 20. — [21]) wie er geschah? noch während des Landtags? — [22]) Courier, Jäger. — [23]) die da. — [24]) Abtrag, = Genugthuung, Zufriedenstellung. — [25]) bestimmtem, genauem. — [26]) an die Stände und Städte. — [27]) zum Aufbruch verschrieben oder bestellt, aufgeboten. — [28]) neuen. — [29]) Artillerie.

Komen, worden de Tractaten schleunich vorgenomen, und Ließ sich der großfurste behandelen Zum friede vor sextzighTausent Dahler. do solten sie gelt Zahlen [30]); das Hetten die gesanten nicht bey sich. das mochte der großFurste auch wol wissen, sie aber, de Gesanten, vorließen sich darauf, daß sie vortrostunge Hetten von Etzlichen reichen reuschen Kauffleuten, so in Lifflant plegen Zu Handelen; wo sie Zum Friede gelangen konten, wolten sie ihm [11]) die gelder vff Wexell vorstrecken und inn Lifflant wieder Entfangen. so hatte der großFurst vorbeden Lossen [31]) den Kauffleuten bey Leibesstraff, den gesanten Kein gelt Zu leihen oder Zu vorstrecken. wie das abe war [32]) und sie sich Bloßgeben mosten, daß sie geene [33]) gelde Hetten, Erbieten sie da geißeler Zu bleiben, sie wolten de gelder aus Lifflant Holen lossen. do wart der großFurste Zornig und Beschuldigte de Gesanten, daß man ihme alleZeit mit worden und vngrunde vorginge [34]), und ließ ihm [11]) sagen, daß sie sich schleunich von seinem Hoffe packen solten. do mosten sie Eilens vnvorrichter sachen ZurückeZiehen. sie Krigen aber Heimlich einen Muschowiter, der vff de post [35]) nach Lifflandt vorabjagte mit einem Briefse, darin Kurtzlich vormelt wart, wie es da afgelauffen und daß man Eilens solte wider abjagen vmb ein nie [28]) geleide vor andere gesanten, de mit dem gelde muchten EinZiehen, ob man es noch Zum fride erHalten Konte, und daß de gelde muchten an de Handt gebracht werden je ehr je lieber; sie wolten Eilen, so vile ihnen muchlich, zuruck [36]).

Diser post [37]) quam in wenich Tagen aus der Muschow Zu Dorpte. da war abermahl gut rat Teuer. dannoch worden Balde andere Ney gesanten vorordnet und de gelder bey de Hant da gebracht. de rahtsHeren und Burger der stadt Dorpte lenden [38]) daZu aus der stadt 10000 Daler, ich Habe sie Hilffen Zehlen; auff der schreyberey Zu Dorpte worden de 60000 Tahler ingepackt, ich Habe sie Helffen packen. Mein Her [39]), der Burgermeister Zu Dorbte, itzo meiner HausFrauwen [40]) Vatter, Her Detmer Meyer, Lende [38]) daZu 500 Tahler. wie nun der post Eilens mit dem geleide aus der Muschow Zuruckquam, wahren abermahl de gesanten fertig und Zogen vort [41]) mit dem Ersten offen wasser auf de

---

[30]) So lies statt „Zehlen". — [31]) verbieten lassen (weil er wohl wußte ꝛc., siehe oben). — [32]) vereitelt war. — [33]) keine. — [34]) ob = ihn aufziehe, foppe? — [35]) d. h. schleunigst. — [36]) sie sollten möglichst schnell (mit den Geldern) zurückkommen (nach Moskau). — [37]) „Diese Post" bei Tielemann, wegen einer vorher stattfindenden Lücke ganz mißverständlich. — [38]) liehen. — [39]) Principal. Bei Tielemann „Der Herr Bürgermeister". — [40]) = meiner jetzigen Hausfrau. — [41]) sofort? fort?

pleskawe, auf daß sie je Eilentz vortKomen möchten; dan sie segen [15]) woll, daß der großFurste nicht seumede, mit seiner Arkeley [29]) und aufZeuge [42]) sich Zu rusten.

der Hermeister und der Bischoff von Dorpte Zugen auch auff mit ihrer macht, die nich sehr starck war gegen des großFursten Hauffen Zu rechen, lagerten sich Zum Kiripe [43]), Anno 58 im May. Aber der großfurste ließ sich das nicht ihrren [44]); er Zuch mit 2 Hauffen vort und groben geschutze, da Kraut und Lodt genoch bey, Zuech mit einem Hauffen vor de Narffe, mit dem anderen vor das NeyeHaus [45]), das nur 5 mile licht von Kiripe, Hebt das flux an Zu beschețen [46]) und nimpt es in. De Teutsche Narffe war noch vnbeschossen, jedoch durch vorHengnisse Gottes wirdt [47]) darin ein Feur Los, erst in eines Barberen Cort Belcken [48]) Haus, und nimpt de oberHandt, weilen vile Holtzerne gebeuw und deker [49]) darin [50]) wahren. wie de Moschowiter im Lager, das nach jensit der Becke Lach, das gewar werden, daß das feur die oberHandt nam, gaben sie sich bey Hauffen mit Böhten und floeten [51]) ober die Beche wie ein jmeschwarm [52]), Hoeffen [53]) an mit ledderen [54]) ober de Muren [18]) Zu Klemmen [55]); da Konten de in der stadt nicht Zugleich den feindt und das feuer warten, mosten de flucht geben auf das schloß und de stadt dem fiende reumen. da begunten de fiende mit gewalt das feur Zu leschen, daß sie vort so vill drechlicher [56]) sich an das schloß machen müchten, welches von außen woll Zimlich fast, aber aus der stadt, weilen der feint de jnneHette, vill lichter als von außen Zu gewinnen ist. wie sie nun aus Noht de stadt vorlossen mussen, so wehren sie Zu ihrem vorteil [57]) aufs schloß gewichen; so wer der Her Coadjutor des Hermeisters forstenbarges, GotHardus Keteler, der darnach Hermeister und Hertzoch in Churlandt wart nach des Hermeisters Furstenbarges Töede, der war vorordnet, mit den Harrischen und wirschen Landsaten und mit den rigeschen Knechten, die [58]) er in de besatzunge gelecht Hette, de narffe Zu beschutzen, und Hette sin Lager 3 mile

---

[42]) = Aufzuge, Heere? Vgl. Anmerk. 4. Gleich nachher: „Zugen auch auff". Bei Tielemann „vnd allem Vorraht". — [43]) Kirumpä beim jetzigen Werro. — [44]) irren. — [45]) Neuhausen. — [46]) das niederdeutsche bescheten? — [47]) Am Rande steht „Anno 58, 12. May". — [48]) bei Tielemann „Cordt Volcken". Be = langes U? Bei Rüssow „Cort Ulken"; Rig. Mittheilungen 9, 57 „Henrich Ulken". — [49]) Dächer. — [50]) in der Stadt. — [51]) Flößen; Rig. Mittheilungen 9, 56. — [52]) Immen-, Bienenschwarm. — [53]) huben. — [54]) Leitern. — [55]) klimmen. — [56]) sofort (Anm. 41, oder fürder?) desto bequemer. — [57]) Vortheil oft = vortheilhaftere, geschütztere Lage oder Stellung. — [58]) geht nur auf die Knechte.

von der Narff vnter den dreη Bergen [59]). wie sie nu vff dem schloß de gefahr groß siegen [15]), sendte der Vogtt vom schlösse und der raht Zur narffe aus dem schlosse einen rigischen befehlHaber an den Heren Coadjutor Keteler, daß er sie Entfangen [60]) wolte. aber es war vmbsonst; der dorste [61]) es nicht wagen, brach sin lager auff [62]); do mosten sich de auf dem schlosse ergeben, bedingen lebensFrist und freien abZoch. do Zuch der Keteler aus dem felde davon.

Wie auch das niehaus [45]) vom Moschowiter war eingenommen, Trauwede sich der Hermeister nicht lang [63]) zu Kirienpe mit dem Bischoff von dorpt Zu bleiben, sonder sie vorEinigten sich, daß der Bischoff mit dem Adell und Lantsassen solte in de stadt Dorpte rucken vmb der besatzunge willen der stadt; der Hermeister forstenbarch wolde mit des ordens leuten und den von Adell und Landtsassen aus dem stichte von Rige und Churlandt sich bey dorpte int felt lagern, vmb de stadt von Dorpte Zu beschutzen.

Wie nun de lesten [64]) gesanten in der Muschouw Zum ersten anfingen mit dem großfursten Zu tracteren, Liß sich der Handell woll an, als wolte der großFurste noch vor de 60000 Taler den friede lossen behalten [65]) und das gelt Entfangen. vnder werenden Tractaten so Kumpt ihne der eine post vber den anderen, daß die seinigen solche Fictory in Lifflandt gehabt, de Narffe und das NeyHaus Einbekomen. do wolte er Keinesweges das gelt nemen, sonder wolde behalten de Narffe und das NeyHaus, so er schon mit dem schwerde Hette gewonnen. do sie das nicht vorwilligen wolten, do weisede er de gesanten abermahl vnvorrichteder sachen abe Zuruck mit ihrem gelde, das behelt er nicht, Vnd for vort mit dem Krige, richtede seinen anZuech vff Kyrienpe, de ergaben sich strax. do Nam der Hermeister Furstenbarch mit des ordens folck und dem stichtschen adel vnd Curlenderen den Weeke [66]) von Dorpt nach walke und Wolmer und ließen de stadt dorpte hinder sich in der gefahr, den Bischoff darinne in großer Truebselicheit.

der muschowiter aber ruckede vor de stadt mit schwaren geschutze,

---

[59]) den drei Bergen, drei Blaubergen, drei Gebrüdern, unweit Waiwara. — [60]) wohl zu lesen „Entsetzen". — [61]) niederdeutsch doren = den Muth haben; bei Tielemann „durffte". — [62]) bei Tielemann (nach einer früheren Lücke) ganz falsch: „zog aus dem Felde 3 Meilen von Narva". — [63]) getraute sich — nicht länger. — [64]) letzten. — [65]) wohl Verbum (vgl. erhalten, zwischen Anm. 35 und 36 im Texte), nicht = ungestört, unverletzt. — [66]) die Weiche, den Rückzug; bei Tielemann „den Weg"!

sterckede das lager Teglich Zu Wasser und Zu Lande von pleskau mit vilen volcke, groben geschutze, Krudt und Lodt und allerley Fictualj und schlogh Zwey schantzen davor, eine vor der Orensporten [67]), de ander vber der Einbeche auf der Valbanc [68]), und fingk an Zu scheißen [69]). do de vom Adell das vornehmen [70]), rückeden sie aus der stadt bey nachtZeiten und ließen ihren Heren, den Bischoff Zu dorpt, im stiche.

do schickede Ein raht von Dorpte an den Bischopf und Ließen anZeigen, sie segen [10]), daß der Hermeister furstenberch vber den genommen apscheidt [71]) von der stadt wehre ab und wechgeZogen; sie spuerten auch, daß de vom adel abtreten [72]) und Ließen den Heren Bischoff mit ihnen in der Noht stecken. so wehren sie auch gar schwack, de weite festunge Zu besetzen allene, sintemahle, wie ihr Hochwirden gnaden wuesten, daß in der vorjahrschen Hitzigen brustsuecht [73]) nicht allene vile junger burger hingestorben, sonder auch von den 200 soldaten, so sie gehabt, vast Etzliche [74]) gestorben. sonsten Erboten sie sich, bey ihre Fürstliche und Hochwirden gnaden Ehre, Leib und gut aufZusetzen, wie solches standthafftigen und Treuen vnderdanen Eigende und woll anstunde, wo man [75]) ihre Hochw. g. vormeinden, daß sie [76]) noch Konten das schloß und hinder der DomKirchen ihre wehre besetzen. Do fragte der Her bischof, ob sie auch von des feindes schoß [77]) schaden Entfangen Hetten. do wart geantwortet, es wer einem vornehmen Burger, von ihren quartermeistern einer, Ebert storke [78]) genandt, ein schinkell voriges Tages auf dem dreusThorme wechgeschossen, der Lege in großer vnmacht, und wehren 2 Hantlanger bey ihne weghgeschossen mit dem groben schutzen [79]); so wehren Etzliche soldaten und junge gesellen dem [80]) feinde nach der schantze ausgefallen, derer auch 2, dre und Ezliche dreger [81]) gebleben wehren. sie siegen [10]) aber, daß ihnen tagh und nacht Zu wachen baldt schwer fallen worde; der feindt hette sehr grob geschutze und einen großen ernst vor. Baten derwegen und Zeigeten an, sie Hetten Zwey Bauren daZu

---

[67]) d. h. Andreaspforte. — [68]) bei Arndt 2, 236, Valbahne, bei Gadebusch, Livl. Jahrbb. 1, b, 529, Wallbahne. Ob dasselbt Wort mit „der Bolwáne" (ausgestopfter Lockvogel) und „Balbahn" (mit Reisig verdeckte Jägergrube)? vom russ. bolwán (Götzenbild, Haubenstock)? Vgl. Gutzeit, Wörterschatz der Deutschen Sprache Livlands, 1, 95. 141. — [69]) das niederdeutsche scheiten (scheten)? — [70]) vernahmen. — [71]) gegen die Abmachung. — [72]) bei Tielemann „abritten". — [73]) der im Frühjahr grassirenden hitzigen Brustseuche; vgl. Gutzeit 1, 156. — [74]) recht viele; vgl. bei Tielemann 131 „etzliche ville". — [75]) wenn nur. — [76]) der Bischof. — [77]) Geschoß, oder Schuß, Schießen. — [78]) bei Arndt, 236, Eberhard Starcken, bei Gadebusch, 530, Eberhart Starken. — [79]) Geschütze. — [80]) „zu dem"? — [81]) 2 oder 3, und etliche Träger (Lastträger).

gekaufft, die wolten sich [82]) daZu ebenTeuren und gebrauchen Lassen, daß sich ein jeder wolde mit einem boete de Bache hinauf geben in der nacht und dan de boete im Busche vorstechen, vordan Zu fuße lauffen durch ihnen bekante wege bis an des Hermeisters Lager. Batten derHalben abermahl [83]), ihre Hochw. G. wolte Beneben ihnen schreiben, den Zustandt und bekummernisse der stadt ausfuhrlich vormelden und umb Hulffe und Entsatz bitten, oder sie musten sich in Kurtzen Tagen einer betrubten verEnderung Haben Zu besorgen.

Do antworte der gute, Frome Bischoff Herman mit beTruebten gemuth: „Lieben getreuwen, wir Haben an einen Ehrbaren radt [84]) und der Loblichen Burgerlichen gemeine ihrer bestendigen Treuwe gar genen [33]) Zweybell, Haben vns auch des Treuen Erbietens in allem guten Zu bedancken; wolte Gott, dz wir den Tagh erLeben möchten, es solte auch in allen gnaden erKant werden. Beklagen und beseufftzen mussen wirs aber, daß vnsere ritterschafft und die vom Adell vns in diser Högesten noth wider ihre gebur vns [sic] so vorlassen und davonreiten [72]), derHalber wir vns dan auch mehr als Zu schwack befinden, vnsere weren Tach und Nacht nach nottrofft Zu besetzen [85]) und gebuhrliche jegenwer solchem mechtigen fiende zu dohn." derwegen setten sie einem jeden guten raht vor [86]), durch das mittell [87]) dem Heren meister und den anderen stenden de vorstende [88]) not Zu Entdecken durch solch schreiben und vmb Entsatz, Hulff und beystandt Zu bitten; ihre Hochw. furstl. gnad. wolden ihre Breffe Zwey Eins Lautes fertigen, daß einer nach dem anderen sich mochte auf den wegh begeben. Ein Erb. raht solte auch Zwey vnderschedtliche schreiben einer menunge [89]) machen und je Er und Leber [90]) abfertigen, dz man bescheidt dorauf erlangen möchte.

darauf worden beide Botten in einer Nacht ausgelassen Vndt einer 3 stunde nach dem anderen mit solchen schreiben abgefertiget an dem Hermeister. die Briffe worden ihme beyde woll Zun Handen gebracht. der Erste boht quam in der Dritten nacht wider und bracht antwort an den

---

[82]) So lies mit Tielemann anstatt „sie". Aber das „sich" wird zu „gebrauchen lassen", nicht zu „ebenteuren" (abenteuern) gehören. Ebenso bei Tielemann 90 „sich in die Waffen ebenteuren und geben." Gegen Gutzeit 1, 219. — [83]) ?. — [84]) sollte heißen: an eines ehrb. Rathes. Vgl. Anm. 107. — [85]) So lies anstatt „setzen". — [86]) zögen sie einem jeden guten Rath den obigen vor, nämlich u. s. w.. Im Texte steht verschrieben: „hetten sie ein jeder guten Raht vor". Bei Tielemann: „Wir finden es daher wohl gut". — [87]) in besagter Weise. — [88]) nicht bevorstehende, sondern gegenwärtige. — [89]) desselben Inhalts. — [90]) je eher je lieber.

Bischoff und de gantze gemeine der stadt Dorpte, darinne er Hertzlich beklagt den Betruebten Zustandt und große Bedranckniſſe der stadt, darinne [91]) de bestendicheit des Heren Bischoffs und der Erbaren gemeine Hoch Zu Loben wehre, dajegen Zu beklagen, daß de vom Adell und Landtsaſſen ihren Heren so vorlaſſen Hetten, welches ihnen Kunfftich gar vnruemlich sein werde. Er wunschede aber, de vbrigen muchten einen Heldenmueth faſſen und, so vil menschlich und muglich, de gute stadt beschutzen und vor des feindes gewalt erhalten. Dan wie gerne er auch wolte, siege [10]) er doch nicht, daß es ihme müchlich wehre, wie er aus allen Kuntschafften abnehmen Konte, daß er solch einer großen macht und menge von Volckern, als der feindt im felde Hette, abebruch und widerstandt in der Eile thun Konte; sonsten wolte er den Liben Gott vor sie Treulich bitten Laſſen und, so viel muchlich, auf de wege Tagh und Nacht vordacht [92]) sein, wie er sich mit mehr volkern starcken muchte, auf daß er an seinen guten Willen nichts erwinden [93]) Ließe.

Wie nun diese antwort Zurucke quam und mitlerweile der feind jmer eine schantze noch starker als die ander Hinter einander gemacht Hette und de weren [94]) oben mit dem geschutze beginde Zu brechen, alle menschen auch Tagh und Nacht in Etzliche Tage sich ausgewachet und fast [95]) muede und mat von vilen Wachen und aufwarten auf den weren geworden wehren, ließ der feindt abermahl [83]) noch de gnade des großfursten anblasen und den friden anbeden, wo sie sich mit der stadt in seine gnade und Beschutzunge geben worden und wolten [96]); wo nicht, so solte das Klenste Kindt in der wegen [97]) nicht Lebendich bleiben.

Hirauf schickede ein raht und gemeine wider zu schloſſe an den Bischoff und lißen sich de antwort vorlesen, so vom Hermeister aus seinen Velt-Lager von Walcke wer angekommen, daß Kein Entsatz Zu Hoffen wehre, wo [98]) vor gemelt, Darvber dan ihre Hochw. Gn. und de gantze stadt sehr Betrubt und Besturtzet wardt. und wie men je Lenger und mehr des feindes macht und Ernst sach und spuerete und der Bischoff durchaus seine festunge und wehren Zu besatzen nicht vermocht, redt [99]) er dahin, man solte mit dem feinde sprach Halten, einen stillestandt Zur friedesHandelung begehren. und ob man ihme do woll gerne Hette trybuet Zusagen und geben willen, so war doch der feindt damit nicht ersedigет [100]), sonder satzede seinem gelucke nach, Er wolte das schloß mit der stadt Haben. Nu war

[91]) in welcher Bedrängniß. — [92]) bedacht. — [93]) mangeln. — [94]) bei Tielemann „Wälle“. — [95]) sehr, vgl. bei Anm. 74. — [96]) wollten und würden. — [97]) Wiege. — [98]) wie. — [99]) rieth. — [100]) ersättigt.

der Muschowiter VeltHerr ein Zitzamer und fromer Man, mit Nahmen Knese peter Iwanowitz suysschko [101]), das ist gewiß [102]), der schlog dem Bischoff und der stadt solche gelimliche [103]) Conditionen vor und belobede bey seinen Ehren, bey dem großfursten [104]), alle de puncten, so er ihnen Loben [105]) worde und Zusagen wolte, solten ihme [11]) vom großfursten in statlichen siegel und Brieffen under seinem großen gülden siegel ausgegeben werden; das wolte er ihnen verschaffen, und was ihnen vor Conditionen gefallen worden, de solten sie ihme in schrifften vbergeben, de wolte er obersehen und ihnen caueren Zu vorschaffen vom GroßFursten.

Darauf liß der Bischoff Einen stillestandt begeren, daß er sich mit allen stenden in der stadt bereden muchte; darauf wart Zwey Tage stillestandt vorwilliget. do Konten vorstendige Leute wol abnehmen, wor es ins Ende Hinaus wolte.

Do Liß Ein radt vorbaden [106]) den ganZen raht und de gemeine ihre [107]) beyde Gildestaffen [108]) und Sellsorger. da wart de noht der stadt, de doch jederman vor augen und bekant war, Entdecket [109]), auch der vorschlag des Moschowiterschen VeltHeren, Knese peter Iwanewitz szuysky, und was vor Trostlose antwort vom Hermeister Eingekommen wehr. so wart auch von der KrigesLeute befelHaberen ihre Meining und gutbeduncken [110]) erfordert und ihnen vormelt, daß der raht und gantze Erbahre gemeine mit ihnen vor Augen siegen [10]) de vberlegene große macht und Grausam Ernst [des findes. Wan sie nun vermeineten, daß die stadt dannoch vor] [111]) des findes gewalt Könte erHalten werden, solte es ihnen an Essen und Trincken, auch ihrer Besoldunge nicht manglen, solange sie ein schuessell an der Wandt [112]) und ein Leffell im schaffe [113]) Hetten. dis mosten sie aber dabey nicht vorschwigen, daß der Bischoff sich Hette Hochlich beklaget, daß der stifftsche Adell mehrendell von ihne abZogen, ihne alle[in] in der Not mit Etzlichen weinigen reden [114]) und CapittelsHeren stecken lassen Hetten, und daß er sein schloß und wehren Zu besetzen nicht vormuchte. Ob nu bey ihnen das vormögen wehre, schloß, dom und stat Zu besetzen und beschutzen, wolten [115]) sie ihr gutbeduncken [110]) eroffen.

---

[101]) Iwanowitsch Schuiski. — [102]) Beweis seiner Güte, gehört wohl zum Folgenden, = wenigstens (certe) schlug er ꝛc. — [103]) glimpfliche. — [104]) ? — [105]) geloben. — [106]) zusammenrufen; bei Tielemann „verbieten“! — [107]) = der Gemeine. Anm. 84. — [108]) das plattdeutsche Gildestaven für Gildestube. Bei Tielemann heißt es: „den gantzen Raht, vnd die Gemeine vnd ihre Seelsorger auff den beyden Gildestuben“. — [109]) vorgetragen. — [110]) So lies statt „gut bedencken“. — [111]) So ist etwa zu ergänzen. — [112]) auf dem vormals gebräuchlichen Schüsselbrett. — [113]) Schrank. — [114]) Räthen.

darauf nach angehörten vorgeben des rahts brachten der KrigesLeute befellichHaber Ein, se dancken einem Erb. raht, daß sie ihr ratlich bedenckent Zu disen Hendelen Erfordert Hetten, vnangesehen daß sie woll wusten, daß ihr HochW. g. der Bischoff mit dem rade und Loblicher gemehne der stadt bey sich selber den besten raht finden musten, deme sie als ihre Bestalte KrigesLeute auch folgen musten und gerne vormuege ihren Eiden und pflichten Thun wolten; dan ihr Haut wer daZu vordingt, daß sie willig und gerne Leib und Lebent bey ihnen auffsetzen und ebenTeuren wolten, wie sie Hoffen auch bis dahero an ihnen nicht anders gesPuert worden. sie hörten aber mit schmertzen, daß ihre HochW. G. Adell und Lantsassen ihren Heren Hetten in solcher noht vorlassen und daß ihr HochW. G. ihr schloß und festen nicht wusten Zu besetzen und beschutzen; dan nach ihrem beduncken Hetten de Burger und Krigesleute nach weite und gelegenheit der stadt selbst vil zu weinich Leute, ihre wehren Zu besetzen mit der Tagh und Nachtwache, damit dan die KrigesLeute Beretz [116]) mit den Burgern wehren sehr ausgemattet, sie wolten geschweigen, wor [98]) man de große menge des findes, die sie vor Augen siegen [10]), Ein mall, 2, 3 [117]) auf dem storm Entfangen solte. derwegen mosten sie dise Hendel ihre HochW. G. dem Heren Bischoffe, einem Erb. rade und der gemeine heimgeschoben Haben, die ohne Zweibell Hirinne das bedencken und vorHengen worden, was Zu ihrer stadt und eigenen Heill und Wolfart erspritzlich; Das solte ihnen mit ihme [11]) woll und wie [118]) don. da es aber daZu Komen solte, daß man mit dem finde jrgent Zum fride oder vbergebunge der stadt Tracteren muste, so Bieten [119]) sie, men ihrer derogestalt in der paciFication mit gedencken [120]), vor allen dingen, wie sie der stadt Treuwlich und redlich gedent Hetten, daß sie auch hinwider mit einem Erlichen passe mitchten vorsehn werden; den sie Hetten anders nicht gelernet, dan daß sie musten Keyser und Köning, Heren und Fursten, reden [114]) und steden denen; auch daß sie mit ihrer weinigen Habe, under- und oberwehr vnbehindert abZeihen [121]) mächten, worhin ihme [11]) gelebede [122]).

De Prediger gaben auch nach Eingenomenen Zustande ihren Beschedt, daß vor solcher gegenwortichen Hohen Not als in politeschen Hendelen bey ihnen wenig rades Zu finden wehre, mosten ihresdels mit der gantzen stadt, wie es der Her Bischoff mit einen Erbaren radt und der guten gemeine vors beste ansehen und machen worden, sich mit ihnen dem willen

---

[115]) möchten. Vgl. bei Anm. 36. — [116]) bereits. — [117]) ein-, zwei- od. dreimal. — [118]) wehe. — [119]) bäten. — [120]) gedenken wolle. — [121]) abziehen. — [122]) beliebe.

des allerHöchsten Gottes vnderwerffen; sie wolten vnderdes Bey dem Leben gott mit ihren [123]) Frauwen und Kinderen Tagh und Nacht ihre Suplication und Inniges Gebeht Einlegen und ihme de sache Befehlen, daß ers so machen wolte, wie es ihnen alle Nutze und sehlig wehre.

Darauf Tradt der ausschoß der gemene wider Zum rahte, und erwogen diesen Handell, so vile de Eyle in solcher Kurtzen Zeit leiden wolte; dan sie alle siegen [15]) mit ihren Augen, daß der Feindt, ob er woll stillestandt vorwilliget Hette [und] nicht schoß, dannoch auf seinen großen vorteyll mit schantzen daraußen Bauwede. so gaben sie dem Heren Bischoff und dem rade und ihren ausschoße und 4 BefehlHabern von den Krieges-Leuten volmacht, Zu don und Lassen, die festunge Zu halten und geben [124]), wie es de not erforderte und de Zeit jmmer leiden wolte; jedoch da de festunge möchte aufgegeben werden sollen, daß dan einem jeden behalten [125]) bleibe Leib und gut, und die da bleiben mosten, auch wolten, nach Eines jeden gelegenheit, dz de ihre Heuser und guter nach dem alten eigenthumlich besitzen mochten; welche aber abZhein [121]) wolten, dz de mochten mit einen sicheren paß vorsehen werden Zum sicheren freyen abeZeuge [126]) mit Weib und Kindt, aller ihrer Habe und gutern, und was sie nicht mitnehmen Kohten in der Eyle, daß sie solches verKauffen muchten anderen oder bey guten freunden [127]) in vorWahringe Lassen, bis sie [es] Kunfftigh noch Holen werden Können.

Wie nun de 2 tage zu den rahtschlagen in so Hochwichtigen Hendelen Zu Kurtz fielen, so drengede die Feindt an [128]), wolte den stillestant vffsagen und Zum sturm Heißen anfangen, do sende der Bischoff mit dem rade Zum feltHeren, baten den Dritten Tagh Frist, in Ansehungh der wichticheit der sachen. so gab er ihnen den Dritten Tagh, daß sie sich vorEinigen müchten. Do vornahm ein jeder, was der ausganck werden wolte, daß der feindt de stadt Einbekomen worde.

An Morgen fruhe worden aller stende ausschoß hin vffs rahtHaus beschieden. de do gedachten, [nicht] vnder dem großFursten Zu dorpt wonen Zu bleiben, de Bleben meist Zu Hause, sacken und packen, wie sie abZhein [121]) worden. de anderen, so ihrer vngelegenheit Halber und [weilen sie] Keine Zehrunge mit in frembde Lant Zu nehmen wusten, aus der noht dableiben muesten, funden sich reiflich [129]) bey den rahtschlegen Fruhe

---

[123]) der Einwohner. — [124]) zu übergeben. — [125]) unverletzt, vgl. Anm. 65. — [126]) Abzuge, vgl. Anm. 4 und 42. — [127]) „oder in ihren eigen Heuseren", wird in Artikel 14 der Capitulation der Stadt hernach hinzugefügt. — [128]) auch der Feind herandrang. — [129]) ? reichlich ?

Morgens auf dem rahtHaus. da wart aus rat und gemeine mit den ver KriegesLeuten ein Enger ausschoß gemacht, de vorfugten sich fruhe Zum Bischoffe, der war auch mit seinen wenigen [130]) reden und CapittelsHerrn bey einander. Do gingen de betrubten rahtsschlegen an, ob mens geben oder Nehmen wolte; man Legte es Hir, men Legte es dar; Summa, da war Kein ander raht, man moste sich mit der stadt mit dem feindte auf sichere Conditiones vbergeben; derwegen solte man Zum VeltHeren schicken und begeren, daß er Etzliche deputaten vorordenen wolte, die mit des Bischoffs und der stadt volmechtigen mochten am Vierden Tage von Leidtlichen Conditionen Handelen. Das sagte der Velther Zu, am Vierden Tage solche Tractationes vorZunehmen, daZu dan der Bischoff seine Conditiones am Dritten tage liß fertigen mit seinen vbrigen [130]) reden [114]) und Capitularen und ein raht mit der gemeine auch ihre Conditiones lißen aufs pappier bringen. damit worden sie Nu fertig, wie [131]) folgen wirdt.

Die prediger aber sanden aus ihrem mittell noch 2 persohnen an de [132]), so vorordnet wehren, die Conditionen Zu fertigen, so men bedingen solte, beden [133]) und vornanten Ein raht, sie woltens nicht vor vbel Haben, ob sie woll nicht Zweiffelten, weilen sie de betrubte mutation geleich [134]) vor Augen sehen, E. E. raht worde woll ihrer Kirchen und schuelen mit der reinen Lehr vor allen dingen in acht wissen Zu Haben, so Hetten sie doch vmb der posteritet willen nicht vnterLassen wollen, ihre vorsorge auch darinne ihrer gebuhr nach [135]) mit freuntlicher Erinneringe nicht vnterlassen möegen [sic] Zu gedencken [136]). solches ist mit gebuhrlicher Dancksage angenohmen.

Wie nun der Vierte Tagh anbrach, war der Bischoff mit den seinigen deputaten und Conditionen fertigh, auf de Transaction ausZuschicken; E. E. Naht und gemeine ihre deputaten vorfuegeden sich auch hinauf mit ihren gefertigten Conditionen. do Ließ der VeltHerr fruhe aus seinem Telte an den Bischoff schicken und sie Zu der Transaction ausfurdern; de mit ihnen Tracteren solten, warten in ihrem geZelte darauf. Do Ließ der Bischoff ihme [137]) sagen, sie solten sich balde Einstellen, sie wolten [138]) nur ein wenig Harren, sie solten Baldt folgen.

Wie es nun an ein schedent [139]) gehen solte, daß men schon sach,

---

[130]) Vgl. S. 239, vor Anm. 114. — [131]) nämlich der Inhalt der Condicionen. — [132]) bei Tielemann: „ohne die"! — [133]) baten. — [134]) eben jetzt? — [135]) „noch"? denn der Genetiv „ihrer gebuhr" könnte = „gebührlich" sein. — [136]) d. h. sie an ihre Fürsorge zu erinnern. — [137]) wohl = ihnen (Anm. 11). — [138]) Anm. 36. 115. — [139]) Scheiden.

Etzliche worden nach der vbergebunge abZiehn, die anderen möchten [140]) bleiben, nach ihrer gelegenheit, Do Trat der Burgermeister von Dorpt, Her Anthonius Tyle, vor den Bischoff und de anderen, so dableiben worden, und sprach: „Erleuchter, Hochwurdiger Furst und Her. weiln wir leider diese Hochbetrubte Zeit erleben mussen, daß wir armen Leute diese betrubte Mutation sehen und spueren mussen, daß vile guter Erlicher Leute in dise Elende denstbarheit geraden mussen, wir anderen Zu vormeidunge dessen Haus, Hof vnd vnsere wolfart vorlassen mussen und das exilium mit Weib und Kinde welen und nicht wissen Können, wor ein jeder mit betrücke und Kummernisse sein Leben Enden soll und Mueßen; Damit wir aber auch das Hochste Kleinodt, so wir auf dieser Welt negest der selicheit Haben, nicht muegen beraubet werden und Kunfftigh müchten Zu vnser Hohen vnschult noch geschmeet oder geschuelden werden, daß wir anders als Zum [141]) Ehren bey aufgebunge der stadt Dorpt gehandelt Hetten, deme vorZuKomen, so noch jemandt Hir wehre, de de mende [142]), daß durch wehr und waffen de stat dorpte Konte und muchte erHalten werden, Bey deme erBiede ich mich Zu stehn, Leib und Leben vor de stadt Dorpt Zu Lassen und mein Bluedt vor ihre wolfart Zu sturtzen. da aber das vnmüchlich erachtet und die stadt in des feinds gewalt leider Komen soll und muß, so Bitte Ewer Hochwürden gnaden, nicht allene eine runde erKlehrung Zu don und mir des ein schrifftlichen schein mitZudelen, damit ich mir und meinen Ehrlichen Namen vor vnnutzen vorleumdern möge Können vorTreden [143]), meine Ehre und wollHergebrachten guten nahmen [sic], und bitte, was es vor einen namen, wer de stadt von Dorpte dem feinde vbergeben, Habe: sollen es E. HochW. g. gedan Haben, oder de ritterschafft, oder das Capitell, oder Ein raht von Dorpt, oder de gemeine, oder Tönis Tyle, oder sein nachbahr?“ Don stack [144]) der Bischoff mit seinen vbrigen [130]) reden und CapittelsHeren de Kopfe Zusamen, schlueßen und gaben Zur antwort durch eine persohn: „Ehrbar, Hochweiser Herr Burgermeister, auf dise frage lassen ihre Hochwerden gnaden mit ihren Jegenwerdigen [130]) reden und Capitularen antworten, Daß es mit nichten soll einem oder dem anderen vorgeworffen oder Zum vorweise aufgeruckt werden, daß jenige [145]) privatpersohne an der aufgebunge der stadt dorpt schult Haben, sondern Es Haben gedahn aus vnvormeidtlicher Hochdringenden noht de allegemeinen stifftesstenden. solches Zu erweisen wollen

---

[140]) = würden? — [141]) Lies „Zun“? — [142]) der da (s. Anm. 23) meinete. — [143]) vertreten. — [144]) Da steckte. — [145]) irgend welche.

ihre Hochwerden gnaden nicht allene Ewer Erb. Weish., sonderen einem jeden, Deme daran gelegen, Hertzlich gerne mitdelen. —

[Wir übergehen hier die nun folgenden 12 Conditiones des Bischofs und die 34 der Dörptischen, s. Tielemann's Abdruck S. 53 ff.; Arndt, 2, 238 f., lieferte einen Auszug. Erwähnt seien jedoch einige der Abweichungen in der revalschen Handschrift.

Im bischöflichen Artikel 2 steht „gut gebede", nicht „Guhtgebiete";

in Art. 10 „am Dunstrome" statt „am Dune-Strohm"; lies mit Arndt „an dem Strome".

Im 4. Artikel der Stadt heißt es anstatt „Schreiberey": „Boden [= Buden], schreiberye"; bei Arndt „Buchschreiberey"! — Statt „Mühlen" steht „molen, graffen, Dyke", d. i. „Mühlen, Graben, Teiche" bei Arndt. — Für „Gerichte-Bröke, Wedde-Bröke" — „richteBruche, weddeBrueche" (Gerichtsstrafen, Weddestrafen), bei Arndt „Gerichtsbräuche, Weddebräuche"! — Für „Zech-Heußer"! — „szechenHeuser" (d. i. Siechenhäuser), bei Arndt „Zolhäuser"!

In Punct 8 steht hinter „processen" noch „Gesellschafften", wie bei Arndt;

in 9 „gildestaffen", s. oben Anm. 108;

in 10 „schwartzen Hoffeden";

in 13 „auch de oberseschen widervmb in ihre stadt Nehmen ihren Kindern".

Punct 14 und 15 stehen in umgekehrter Ordnung, ebenso bei Arndt; in 15 heißt es statt „Garten" — „Erben, Garten";

in 17 „oberwer" (= Obergewehr).

In 21 statt „Kraumeninge", bei Arndt „Hüerlinge", heißt es „reumeninge", in den Worten: „de Compagnye oder Gesellschafft der Vischer, die man reumeninge Nennet". Was ist das für eine Bezeichnung?

In 22 statt „Fischen" heißt es „besten" [d. i. Rindern ɔc.] „Fischen";

in 24 „wem" statt „wenn",

in 27 „peinlich", ebenso bei Arndt, statt „heimlich"!

in 30 „gildestaben", s. oben Anm. 108.]

Mit den vorgeschrebenen puncten sin die vollmechtigen des Bischoffs, auch wegen die vom Adell und Capitularen, sowoll Etzliche persohnen von dem rade und der gemeine Zu volmechtigen vorordnet, daß sie de vorgeschribenen puncten dem VeltHeren des groß Fursten, Knese peter Iwancwitz Szuyschko, solten vbergeben und dabey anZeigen, wan er unter seiner Hant und siegell alle die puncten worde vorsicheren vom großFursten vnter seinen

großen Guldenen siegell Confirmirt Zu vorschaffen, so solten den nechsten tagh im namen Gottes de porten geoffnet und der veltHer mit seinen Comitat eingelassen werden und ihme im namen Gottes de stadt wegen des [146]) GroßFursten aufgetragen und de schlussell Zum schlosse und der stadt oberrechent werden. sie baten aber, daß sie mit dem KrigesVolcke omb ihre Frauwen und Kinder willen, die des frömbden Krigsvolcks ungewon wehren, mochten verschonet werden, daß sie nicht Zu ihnen in ihre Heuser drengen muchten. Das wart stracks Zugesagt, auch so gehalten.

Hirauf begerte der veltHer, Knese peter, weilen der puncten fast [95]) vil und alleine in der Eile aus der Teutschen sprachen ihme vortolcket [147]) weren mundtlich, [weilen er solche] so schleunich in die memory nicht fassen Konnen oder woll gar onbilliche sachen, darinne gebeden, nicht vorstunde, se solten doch den tagh ober ihre Dolmatscher nebenst Etzlichen persohnen der seinigen vorordenen, welche alle [148]) deselbigen puncten aus dem Teutschen in das reusche obersetzen muchten. worde dan was befunden, dar er groß bedencken inne funde, da wolte er mit ihnen aus [149]) reden und es so stellen lassen, daß es ihne [150]) Leidtlich sein solte. befunde ers auch so, daß er Hoffnung Haben Könte, es bey dem großFursten Alles Zu Haben, so wolte ers ihne vorsiegelen, wuste auch woll, daß er bey dem großfursten so vill gulde, was er ihnen Zusagen worde, daß er Das auch woll erHalten worde. darauf sin stracks de personen vorordnet, de puncten in de reusche sprache Zu setzen, Er Hat auch stracks dabey schreibere undt Cantzelere vorordenet, de alle [148]) de puncten na rade [151]) in Formam Cautionum [152]) geschrieben Haben, des Bischoffs und des adels und Capitularen besonders, und des rades und der gemeine auch besonders.

Daneben Hat der veltHer, Knese peter, befolen, dem Bischofe und allen, so mit ihme abZien worden, anZumelden, daß sie sich fertigh machen solten, sowoll alle de Burger und KrigesLeute, so weghZihen wolten, Kegen den negesten Tagh; sobalde de Cautionen fertigh und dem Bischoff und dem rade Zugestalt, solten de Zum ersten [153]) ausZiehen aus der stadt, da wolte er Etzliche von des großFursten Boyaren mit Etzlichen reutern vorordenen, de den Heren Bischoff mit den seinen nach Valkena beleitsagen solten, auch de anderen burger mit ihren frauwen und Kinderen, sowoll de Krigesleute mit alle ihren bey sich Habenden Gutern Etzliche meilen

---

[146]) Am Rande steht hier: „A°. 58, 19. Iul.." — [147]) verdollmetscht. — [148]) Accusativ? Vgl. Z. 18 „Alles". — [149]) ziemlich = über. — [150]) ihm, s. S. 235, Z. 19; S. 236, Z. 23; S. 247, Z. 3. — [151]) nach gehaltener Berathung? — [152]) anders als vorher? — [153]) zunächst.

weges geleitzsagen lassen, daß sich Keiner auf ein Har [154]) leides solte Zu besorgen Haben.

Da nun de abgesanten mit disem beschede in de stadt quemen, do wort ausgeroffen Zum Ersten [155]), alle KrigesLeute, de noch von ihrer besoldunge bey der stadt was nachstendich weren [156]), solten Zur stundt komen und Holen gelt und Paß [157]); Daneben alle dejenigen, de vnder dem großFursten nicht bleiben wolten, solten sich schicken Zum abZueg; morgen, wen de Glock Achte wehr, so solten sie reisen und von dem VeltHeren sicher beleitsaget werden. Da ginck es an ein Truren und wieklagent [158]), ein jeder sackede und packede, Koffte perde und Wagen, fuerden mit perden und Oxsen, was sie in der Eyle mitKrigen Konten; was sie nicht fuhren Könten, ließen sie bleiben. do mosten sich vile gute Freunde scheiden. Der Bischoff ließ Etzliche Kasten und Zuegh [159]) Zu wasser henauf bringen, Etzliche ließ [er] auf wagen laden und sende [sie] Zu Lande.

Den andern Tagh, wie de puncten vbersetzet waren in de Moschowitersche sPrache, damit der VeltHer mit der disputation Vndt correctur de Zeit nicht verliehren möchte, vorwilligte er alles auf Ratification des großFursten und vorsiegelde und vnderschrib es und vbergab [es] ihnen, sprach dabey, sie solten sich aller gnade und beforderunge [160]) Zum großfursten vorsen [161]), er wolte selbest ihr Eigener promotor und forderer bey dem großFursten sein, da solten sie sich genslich Zu verlassen.

Wie sie nun de Caution entfangen Hetten, der Bischoff de seinige und raht und gemeine de ihrigen, do worden de stadtPorten geoffenet, und Zoch Zum Ersten der Bischoff mit den seinigen und seiner beyHabe ab nach falkena und wort mit 200 pferde beleitsaget, und ließ ihm der Velt-Her ansagen, er wolte da bey das Kloster ihme Zur gewarde [162]) einen Woyewodden von des großFursten HoffBojaren leggen, solange das Kriges-Volck vmb die stat Her liege, mit Etzliche reuteren und schutzen, damit ihme nichts Ledes bejegenen mochte. das Nam der Bischoff mit Dancksagunge ann. Darnach Zuegen de anderen Burger und KrigesLeute, so nicht bleiben wolten, mit allem, so [sie] mitfuhren Könten, auch aus und worten beleitsaget mit so viell [163]) Bajaren und reuteren; ihnen wart zwar [18]) gar gen [38]) leidt gedan.

[Da] Die nun wegh waren geZogen, so begerde der VeltHerr, Knese

---

[154]) auch nur im Geringsten. — [155]) Anm. 153. Gegensatz zum späteren „daneben"? — [156]) was zu fordern hätten. — [157]) den Paß doch wohl auch andere Kriegsleute? — [158]) s. Anm. 118. — [159]) Zeug; das plattdeutsche Tüg? oder lies „Zeugh"? — [160]) s. Anm. 166 und bei 174. — [161]) versehen. — [162]) Garde, Schutz; ital. und span. guardia. — [163]) mit recht vielen, vgl. S. 138; bei Tielemann: „von eben so viel"!

peter szuyschky, daß ein raht solte Etzliche von Burgermeister, rahtsHeren und aus der gemeine Zu ihne ausschicken und solten de porte offenen, de[164]) ihme in de stadt geleitsagen müchten; Er wolte einen woyewodden vor Einschicken mit Etzlichen leuten, de de friedesfane Einfuhren und gute ordening bestellen solten; de Bürgers solten sich inneHalten, so lange daß alle gute ordeninge bestellet were; se solten sich in geringsten nichts Haben Zu befaren. Darauf gingen Hinaus Zu dem veltHeren jnt lager Etzliche verordente persohnen aus dem rahte und der gemeine, auch Etzliche CapitelsHeren, 2[165]), wegen des Bischoffs. diese Entfenck er gutlich, gab ihnen de Handt mit anbietung des großfursten gnade und seiner[166]) großen Beforderinge. Do vberrechenden Zum Ersten de CapitelsHeren, darnach de abgeschickten des rahts dem VeltHerren de portenschlussell Zum Schlosse und der stadt. do leß er sie setzen im Telte so Lange, bis er vor hinEinsande Etzliche Hundert seiner Leibschutzen. Demnach so Zuch einer von den Woyewodden in das schloß mit Etzliche reutern, Ein ander Woyewodde Zuegh in die stadt hinein und besatzede mit den schutzen das marckt und de gassen. darnach Zuch der feltHer, Knese peter Iwanowitz szuyschky, selbest ein, und de vom Capitell, dem rahte und der gemeine abgeschickt wahren, gingen vor ihm Her und beleideden ihme in das schloß.

Darnach Ließ er ausruffen, daß allen Einwohneren der stadt solte Kein leidt Zugefuegt werden, bey Leibesstraffe, Ließ auch ausrueffen, daß de Burger solten den KrigesLeuten Keinerley gedrencke vorKauffen in ihren Heusern, sonder[167]) was sie mit ihren eigen Kesselen, flaschen und gefeßen in ihr Eigen Losemente weghHolen muchten, aber setzen solten sie se nicht, vmb vnheil Zu vormeiden. Do worden sie im schlosse, auf dem Dome und in der wechgeZogenen Heuser[168]) vorlecht. Doch Helt er gut regimente, daß Keinem Kein leitt moste gedahn werden; de sich vorschalcken wolten[169]), Ließ er warlich schendtlich pruygelen und peitschen. auch worden Bojaren vorordnet mit so vil[163]) schutzen, de Teglich Hervmbreden[170]) in der stadt; de ließen alle brunckene Leute und de sich jrgent vngebuhrlich vorHelten, flux nach den gefencknissen bringen. Do de Burger das segen[171]), gaben sie sich in ihrem Creutze Zufriden, Hetten sich Keins vberfals Zu beklagen.

---

[164]) sonderbare Satzfolge! — [165]) = nämlich 2, nicht = und 2 wegen 2c. Arndt 239 hat bloß: „2 Kapitelherren". — [166]) Schuiski's? War bei Anm. 160 nicht die des Großfürsten gemeint? Vgl. noch bei Anm. 174. — [167]) als bloß. — [168]) welche confiscirt wurden. — [169]) = sich schalk machen, Hader anfangen wollten; vgl. Schalk = Hader; bei Tielemann: „die sich schuldig gemacht"! — [170]) herumritten. — [171]) sahen; vgl. zu Anm. 15.

Darnach schickte ihm ein raht und gemeine Zur vorEringe einen golden Kopf [172]), an Wein, Bir und Etzlichen Hafern, was sie vermochten, frische fische und Confect, Zur vorEringe [sic], das Zu groẞen [173]) willen wart angenommen, und erBot sich aller gunst und Beforderunge [174]), und wo der allergeringste in der stadt zu Klagen Hette vber seine KrigesLeute, dem solte seine staube [175]) und seine ohren ofensten; er wolte wissen Zu straffen und einen jederen Zu schutzen. Nach Etzlichen wenich [176]) Tagen liß er den raht, der gemeine Elterleute [177]) und Eltesten Zu Gaste Laden aufs schloß und tracterte sie woll und Liß sie darnach wider abgehen mit vorigen Erbedende alles schutzes und forderinge [174]).

Also ist de gute stadt Dorpte aus ihrer freyheit mit ihrem Heren, dem Bischoff, in denstbarkeit gerahten, geschehen Anno 1558, 19. = 20. Julij.

Wie nu de ausgeZogenen burger und KrigesLeute Zu revell anquemen, so war da eine groẞe Traurichеit und Klenmuetigheit; dan de welle waren do noch vngebauwet; vile Burger waren so vorsuefft [178]), daß sie alle das ihrige in de schiffe Zum Lande hinaus schickten, auch de schueßlen [112]) und Cronen [179] von) der Wandt [180]); das Habe ich mit meinen Augen angesehn, dan ich bin dasmahl Zu refell gewesen ρ.

Nicht lange nach der aufgebunge der stadt Dorpt sandte der feltHerr, Knese peter Iwanewitz szujschky, einen Bojaren an de stadt refell und ließ de auch aufforderen, daß sie sich ergeben solten vnter des groẞFursten gnade, wie de von dorbte gedahn Hetten; der groẞFurste wolte sie begnadigen mit groẞerer freyheit und besseren privelegien, als sie jemahls gehat Hetten; sie dorfften [181]) auch des groẞFursten KrigesLeute in de stadt nicht einmall [182]) nemen, da wolte er alleine seinen stadtHalter auf das schloß setzen. worden sie aber [de] Zeit der gnaden nicht erKennen und sich dem groẞFursten in seinen schutz ergeben, so wolte er sie Hiermit vor des groẞfursten Zorne gewarnet Haben, daß sie sich worden Bringen in de Euserste noht, vmb

---

[172]) d. h. Trinkgeschirr. Arndt erwähnt hier „Wein, Bier, Fische, Erfrischungen [?!], Haber und ein güldenes Trinkgeschir", Tiel mann „einen Korb [!] mit Wein, Bier vnd was sie vermochten, frische Fische vnd Kraut" [= Confect]. — [173]) Tielemann „gutem". Vgl. aber oben S. 184 den kleinen Willen. — [174]) vgl. Anm. 166. — [175]) Stube. Vgl. bei Tielemann 129 und 145 „Gildenstauben", auch oben unsere Anm. 108 und S. 244. — [176]) Vgl. das „etzliche ville" in Anm. 74. — [177]) Tielemann „die Gemeine, Aelterleute"! — [178]) Tielemann „betroffen". Vgl. aber bei ihm S. 147 „vorzufft"; das niederdeutsche verzustet, d. h. verzagt. — [179]) Kronleuchter. — [180]) also doch = Wandleuchter, Armleuchter? Oder vgl. Anm. 82? — [181]) brauchten. — [182]) Tielemann „niemahls" statt „nicht einmall".

Leib, gut, Weib und Kindt. Darauf geben sie ihme Buten [183] der stadt in des rahts Hoff [184]), 2 meile von refell, da auch seine werbunge eingenommen worden, seinen beschedt, daß sie ihrem Heren, dem Hermeister, mit Eiden und pflichten vorwant wehren und bey demselben Leib und gut aufZusetzen schuldig wehren, dem sie so nicht Konten als leichtferdige Leute Treuwlos werden, und ihre stat Zu vorgeben nicht mechtig wehren; derwegen mochte er Zu seinem Heren wider Ziehen und de antwort ZuruckeBringen, sie wolten sich in den schutz des allerHochsten gotz und ihres gnedigen Herren befehlen, ρ. aber vilen in Refell war bey diser aufforderunge vbell Zu Mode [185]).

Vnderdes quemen de abgesanten auch wider aus der Muschowe in de stat riga an und brachten de 60000 Taler wieder, de worden Deponert in Johan Vxkul von Mentze seinem Hause in der masselstraßen [186]). de guten Leute, so in der stadt Dorpte von rahtsHeren und Burgeren Zehntausendt 10000 [sic] Daler daZu gesent [38]), davon muchten Etzliche, so Haus und Hoff vorlassen und ausgeZogen, was widerKrigen; de anderen, so dagebleben, da schlogh der Hermeister de Hant ein, Nam alles wegh, das moste do feindegelt sein. das war vor ihre wolldat, se blebens quet [187]); Ohne das, was sie noch ausschickten aus dorpte, das se vnder dem Muschowiter vor ihre Armodt geloset [188]) Hetten, das wart ihne vor refell auf dem wege und in der stadt vom Hermeister und seinen Heschcren [189]), als Willem Wifferlink vndt anderen seinesgleichen, beraubet und genomen.

Nach der erofferinge der stadt Dorpt vorlief der Vogt von Jerwen das Haus wesenbarch [190]) [und ließ es stehen voll guten Gedranckes] an Wein, Bier und Mede und allerley victualy. Also Teden [191]) de von Lays, vperpalen [192]), imgleichen wie dan auch das Haus ringen, Kavelicht und andere vorlassen worden ρ.

In diesem Jahr, Anno 1558, vor aufgebunge der stadt Dorpte, Habe ich auf den sontagh Misericordia-domini [193]) mit einem Burger Zu Dorpt, Falentin Cruse, und [sic] vor der Drensporten auf den berge gangen, Zwischen 7 und 8 Vhr bey Hellem Tage an Himmell drey Sonnen gesehen neben einander, de de [23]) ohne Zweibell Haben bedeutet, daß sich 3 potentaten vmb Lifflant reißen worden, der Muschowiter, der Konigh in polen, der Konigh in Schweden.

---

[183]) außerhalb. — [184]) Johannishof? — [185]) Muthe. — [186]) d. h. Marstallstraße. — [187]) lies „quit"? — [188]) für ihre verkaufte geringe Habe eincassirt. — [189]) bei Tielemann „Gehülffen". — [190]) muß heißen Wittenstein. — [191]) thaten. — [192]) Oberpalen. — [193]) d. 24. April.

nach verrichtunge dieses Besatzede Knese peter de stadt dorpt und de vorlassene schlosser mit KrigesLeuten so starck, daß sie de grentzen schutzen solten. de mosten sich vorsorgen, Jahr und Dach im Lande Zu bleiben; de vbrigen Teden [181]) einen streiffZuech und worden Zu Hause gelossen [194]) dasmahl.

Der großFurste aber ließ in de stadt Dorpte von pleskauw Herabebringen Zu wasser einen großen vorraht von mel und allerley getreide, Zweyback und Habernmell, Gersten, Habern, einen großen vorraht von Kraut und Loht, und vorLende [195]) vort [56]) vil Bojaren in Lifflant mit Lant und Leuten, De de [23]) in Lifflant auch wohnen musten mit anZahl so viel [163]) denerrr und perden, de grentzen Zu beschutzen, de ein part al mager [196]) Einquemen und baldt in Liflant all fet worden. —

[Etwas später heißt es, 1559 habe Forstenbarch's Coadjutor Keteler das Meisteramt übernommen und auf verschiedene Weise Geld zuwegegebracht.] Auch Hat er das gelt, als de 60000 Taler, de der muschowiter aus der moschaw Zuruckesande, wider Zu seinen Handen bekomen [197]), welche gute Leute vmb des friden und des Landes besten willen gutwillig gelent [38]) und vorschossen Hetten. auch ließ er viel gelt, silber [198]) und ware vor refel vff der straßen auffangen, so de Burger Zu ihrer noht vorrat [199]) aus Dorpte absenden Heimlich nach der eroberinge der stadt dorpt. mit disen gelde Konte auch wenich gelucks sein, was Heilsahmes Zu vorrichten. Mit vorbeschrebenen gelden Hat der Hermeister Gothart Keteler Etzlich Krigesvolck bewerben lossen.

A° 58 im Herbste Hat Gothart Keteler mit Etzlichem volcke, so ville er dasmahl Hat Zuwege bringen Können, im stiffte Dorpte das schloß ringen, so vormals den Toedewen [200]) Zugehorich gewesen, 6 meile von Dorpt gelegen, belagert, beschossen und erobert wider von den Muschowiters, und sint darauf vber 400 reußen erschlagen; Hat das Haus geschleyffet und ist dis jahr wider abgeZogen. —

Anno 1558 im Herbste, wie der Hermeister Keteler vor ringen Zuech, sin alle Burger aus Dorpte und was wehraffte [201]) gesellen wehren, aus der stadt Dorpt nach der pleskau gefuert; da worden sie bey den pleskauschen Burgeren ingelecht, bis der Hermeister von ringen wider abZuch nach dem stichte von rige; do worden sie wider von pleskau nach Dorpt

---

[194]) nach Haus entlassen. — [195]) belehnte. — [196]) die zum Theil ganz mager; bei Tielemann: „die alle mager". — [197]) Er zog davon den Nachrest ein, heißt es bei Tielemann. Vgl. oben hinter Anm. 186. — [198]) Silberzeug. — [199]) ? — [200]) Tödwen. — [201]) verschrieben „und was affte".

Zu ihren frauwen und Kindern gefuhret, welchen Zwar[18]) in ihrem abwesende Keiner[lei] leidt oder Beschwert wart Zugefuegtt, sonder worden beschutzet vor allem beschwer. —

[202]) Anno 1230 ist das schloß Dörpt von den reußen gewunnen[203]). Do ist der Erste Bischopf dahin verordnet, Herman genant; de Hat das schloß Dorpte und die stadt von stenen gebauwet und auch das Kloster Zu falkena.

Anno 1558 Do hat der Leste[84]) Bischopf zu Dorpt, auch Herman genant, widerumb das schloß und die stadt Dorpte den reußen vbergeben mussen, und [ist ihm] Zur Falkena im[204]) Kloster Leibgedinck von dem reuschen VeltHern bescheden, ist aber baldt vorfurt nach der Muschouw. —

[205]) Von Naugarten — laden de Kauffleute ihre Wahren in Schiffe und fueren de damit bis zur Narffe, da der Moskowiter eine Niderlage und den Stapel zur Kauffhandlungen gelechtt hadt, wie er A° 1558 anfinck Lifflandt zu bekrigen und da de Teutsche Narffe eroberde, beyde Schloß und Stadt. Da beginden zum Ersten dahin zu siegelen die Lübschen Schiffe, denen folgeden der andern Stede Schiffe, auch Engellender, Hollander, Schotten und Franßosen ser heuffigh; dan aus gantz Reußlandt slogen alle Waren dahin, dewilen auch die Schiffart vber den Peybes von der großen Moschowiterschen Stadt Pleskauw dahin strecket, — daß viele Wahren — de Beke hinvnder bis an die Narffe gebracht werden, da dan der Kauffhandell sehr bequem ist. Vor Zeiten bey fuller Regerunge der Lifflendischen Stende, er[206]) der Moschowiter A°. 1558 de Narffe erofferde, ist zur Narffe de Ausfart der Schiffe nicht vorstadet mer dan allene mit klenen Schiffen ezliche Waren bis gen Reffel zu bringen, vff daß die großen Stede, als Riga, Revell undt Dorpte, dadurch nicht an ihrem Waxdom durch Smelerunge der Nahrunge abnehmen müchten.

Was nun die Glaubwürdigkeit dieser Nachrichten Nyenstede's betrifft, so müssen wir uns hier auf eine kurze Erörterung und einige Präliminarien beschränken. Der Alte hat mehrfach geirrt.

Die Gesandtschaft, welche ohne den dörptischen Tribut zum Großfürsten reiste und deshalb von diesem wieder heimgeschickt wurde, ist nicht, wie Nyenstede meldet, erst nach dem verheerenden Zuge, den die Russen im letzten Drittel des Januars 1558 begannen, auch nicht erst in Folge

---

[202]) Das Folgende, als „WunderZeichen", ist in der revalschen Handschrift früher eingeschaltet, bei Tielemann später, S. 125. — [203]) den Russen abgewonnen. — [204]) Tielemann: „ein"! — [205]) Das Folgende steht schon in Cap. 1 der Chronik, bei Tielemann S. 5. — [206]) ehe.

der Aufforderung des Schig Alei, sondern bereits 1557 nach Moskau gekommen, obwohl sie in Livland erst wieder anlangte, als die Invasion geschehen war.

In ähnlicher Weise hat unser Chronist vorher [207]) gewisse überaus wichtige und verhängnißvolle Begebenheiten, die in der That den Jahren 1554 und 55 angehören, in eine spätere Zeit verschoben und somit die Reihenfolge der Facta in eine solche Verwirrung gebracht, daß sich auch neuere Geschichtschreiber noch nicht völlig herauszuwinden vermocht haben. Kein Wunder, wenn er hier denn Dinge mit einmengt, die wirklich dem russischen Kriege erst unmittelbar vorangingen. Nachdem er nämlich mit seinem Bericht über die Coadjutorfehde der Jahre 1556 und 57 den über eine Gesandtschaft des schwedischen Königs Gustav an den wolmarschen Landtag, der 1557 [im Herbst] stattgefunden habe, in Verbindung gebracht [eine Gesandtschaft, die augenscheinlich viel früher, vielleicht 1555, hergeschickt worden ist [208])], erzählt er weiter, wie man in Livland das Kriegsvolk abdankte [Das geschah gegen Ende 1557] und alsdann den Dirich Kaver nebst Anderen [Das fand aber 1554 statt] wegen einer Friedenshandlung nach Moskau abfertigte, von wo ein Jacob Stenwech ihnen vorher das Geleit holte. Der Großfürst sei jedoch zu einem Kriege wider Livland entschlossen gewesen, „bevorab" weil er eben mit Gustav von Schweden Frieden gemacht hatte [der kam am 2. April 1557 zu Stande]. Dann heißt es weiter [209]): „so ist es ihme auch Zun ohren Komen, daß in Lifflant solch ein Innerlich [210]) Zwist ist Zwischen den Heren der Lande und den prelaten gewesen, Erstlich wegen der vorEnderten Religion, Zum anderen von wegen des ingefallenen Zwists Zwischen dem orden und dem Ertzebischoff [1556 und 57], und Eben ihme dabey ist Zun ohren Komen, daß er, der Hermeister, vor dem Konigh Sigismundj [sic] Zu polen mussen sich Demödigen und ihme ein Fußfall Thun [1557], gedeuchte ihne, daß er wol so mechtig wehre als der Konigh Zu pohlen, die stende in Lifflant Zu beZwingen. so wuste er auch woll, daß das Krigsvolck EntvhrLaubet und aus dem Lande gelassen war [1557] und daß man so gar sicher auf den friden sich vorliß, daß gar gene [83]) anrustunge in Lifflant vor ein nottfall war, sunder so sicher Lebede jederman, wie man sagt, als in prester Johannes Landt, und war eine rechte Blintheit, daß man nicht vorstehen Könte oder wolte, was der Moschowiter in sinne Hette, do er

[207]) s. bei Tielemann 41—48. — [208]) s. unsern Urkundenindex Nr. 3161. — [209]) nach der revalschen Handschrift; bei Tielemann 43 f. — [210]) bei Tielemann „jämmerlich".

Zur pleskau ließ offentlich ausrueffen, alle die Kauffleute und Andere reußen, so in Lifflant wahren mit Wahren oder sonst sich da eine Zeitlanck Enthalten [211]) hetten, die alle solten mit ihren Waren, Habe und guetern vffbrechen und sich bey vorlust Leibes und gutes aus Lifflant wechwehren [212]) in reußlant; de brachen so geschwinde auf, daß sie ihre Wahren vmb Halb gelt vorworffen [213]). daZu Horde man, was an den grentzen vor Ein anrustinge War und wie de Boyaren Zu wasser und Zu Lande ließen vorradt Zum Zeuge [214]) in Liflant vorausfuhren. noch [215]) war man so blindt, daß man mehr gedachte, wie men prechtighe Koste und Kindelbiere [216]) ausrichten müchte, als daß man sich Zu einiger gegenwehr solte geschickt Haben."

Mag sein, daß, wie Nyenstede angiebt [217]), auch zur Zeit, als Kaver nach Moskau zog [1554], der Großfürst manche die Livländer bedrohende Maßregel getroffen hatte; aber, wenn nicht etwa auch Dies, so gehört doch, was wir zuletzt mit des Chronisten Worten angeführt haben von der russischen Kriegsrüstung und von dem Mangel jeglicher Gegenrüstung in Livland, von der Blindheit und Sorglosigkeit der Leute daselbst und wie die russischen Unterthanen aus Livland abcommandirt wurden, derjenigen Zeit von 1557 (oder Anfang 58) an, welche dem russischen Kriegszuge zunächst voranging, ja es entspricht fast alles Dem, was der Chronist nachher selber auch am richtigen Orte, s. oben Seite 232, vermeldet; und wenn er da jener inopportunen Hochzeiten und Kindelbiere nicht gedenkt, so erfahren wir wenigstens von Hochzeiten, welche in der gefahrdrohendsten Zeit gefeiert worden, anstatt daß man sich zur Verteidigung des Landes bereit gemacht hätte, durch Andere. Am 11. November 1557 ist die Rede von zwei bevorstehenden Hochzeiten, des Diderich Kalb, zu welcher sich die wierischen Räthe nach Reval, und des Heinrich Gilsenn, zu der dieselben sich nach Wesenberg begeben würden [218]). Am 30. Januar 1558 wird geschrieben, der wierische Adel sei jetziger Zeit mehrentheils zu Reval auf einer Koste [219]), und am letzten März 58: der Russe habe während der Invasion einen Edelmann überkommen, der eben Hochzeit hielt; der Bräutigam wurde zu Stücken zerhauen, die Braut aber nahm ein junger „Bayor", hielt die Hochzeit bis zu Ende und führte die Schöne mit sich heim [220]). Die be=

[211]) aufgehalten. — [212]) ? Bei Tielemann „weg machen". — [213]) verwarfen, wegwarfen, losschlugen. — [214]) Zuge; vgl. Anm. 4. 42. 126. — [215]) dennoch. — [216]) Hochzeiten und Kindtaufen. — [217]) s. Tielemann 43. — [218]) Ritterschaftsarchiv zu Reval. — [219]) Schirren's Archiv, Neue Folge, Nr. 18. — [220]) daselbst Nr. 196.

kannten Erzählungen Rüssow's [221]) und Henning's [222]) brauchen hier nicht wiederholt zu werden.

Nachdem also Nyenstede von Dingen berichtet hat, die sich unseres Erachtens keineswegs auf das Jahr der Gesandtschaft Kaver's [d. h. auf 1554] beziehen, nimmt er den Faden seiner Erzählung über die berühmten Friedensverhandlungen [die man allerdings 1554 und 55 pflog] wieder auf; „binnen Jahrs“ [!] soll dem Großfürsten der Tribut entrichtet werden; der russische Gesandte Keler Terpigore kommt nach Livland und zieht „mit seinem Kalbe“ [223]) nach Moskau zurück [1555]. Daß Nyenstede, wie Gadebusch [224]) behauptet, das Jahr richtig angebe, worin der russische Bote zu Dorpat gewesen, finde ich nicht; denn nach allem Dem, was wir bisher über Nyenstede's Confusion ermittelten, kann der Umstand, daß er jetzt mit dem Kometenjahre 1556 fortfährt, schwerlich als Beweis dafür dienen, daß er für seine vorhergehenden Berichte das Jahr 55 angesetzt habe. Nein, vom Ende der Coadjutorfehde [1557] an bis zur Abreise des russischen Gesandten [1555] ist Nyenstede fortwährend in jenes Jahr 57 wie verrannt und gebannt, und seine dann folgende Erwähnung des drohenden Wunderzeichens von Anno 56 ist offenbar nur für ein den Bericht über die nachherige Strafe Gottes einleitendes Einschiebsel anzusehen. Weil denn jener, wie unser Chronist meint, „binnen Jahrs“ zu zahlende Zins nicht erfolgt war, so erfolgte am 25. Januar 1558 der russische Einbruch.

Nyenstede hat auch sonst noch kleine Schnitzer begangen, wenn er z. B. den Fall Neuhausen's vor den von Narva ansetzt [225]), den Vogt von Jerwen für Denjenigen ausgiebt, welcher Wesenberg geräumt habe, den Ketler schon zur Zeit von Narva's Eroberung Coadjutor sein und, was zum Theil doch an einer späteren Stelle [226]) verbessert ist, denselben nach Fürstenberg's Tode Meister und dann Herzog werden läßt.

Geboren in der Grafschaft Hoya 1540, kam Nyenstede bereits 1554 nach Dorpat und widmete sich hier dem kaufmännischen Gewerbe [227]). Er erzählt [228]): Einige Zeit vor Kaver's Gesandtschaft nach Moskau [1554] „wardt vorordnet Jacob stenwech, ein geleide Zu bewarben vor de große gesanten, mit welchen Jacob stenwegh ich selbest bin in die Muschou geZogen. Da sint wir noch vom großFursten gutlich und woll entfangen

[221]) Blatt 41, erste Ausgabe Bl. 64. — [222]) Blatt 11. — [223]) s. bei Tielemann 46. 48 — [224]) Livländ. Jahrbücher, 1, b, 466. — [225]) was durch den späteren Satz „Wie auch [außer Narva] das niehaus — war eingenommen“ wohl nicht rectificirt wird. — [226]) Tielemann 60. — [227]) Tielemann 164. — [228]) nach der revalschen Abschrift; Tielemann 43.

und Tractert, und wie wir sieben Wochen in der Muschouw aufgehalten [229]), Hat er uns vor de großen gesanten ein gut sicher gleide mitgedehlet, damit wir wider gelucklich in Lifflant angekomen. und sint vorordenet Zu gesanten Dirich Kaver, Welche Haben befelich gehabt, bey dem großfursten Iwane Waßilliewitz den abgelauffenen fride widervmb auf 50 Jahre Zu vorlengen anZuhalten.“ Der junge Nyenstede begleitete den Stenweg vermuthlich als dessen Lehrling oder Diener, und Gadebusch ist auf einen argen Irrweg gerathen, wenn er [230]) fragt: „Wie konnte Nyenstedt um diese Zeit eine so wichtige Verrichtung auf sich nehmen, da er erst 1540 gebohren worden?“ Uebrigens verlegt Gadebusch nach Arndt's [231]) Vorgange die moskausche Reise des Stenweg und Nyenstede in das Jahr 1557 und läßt das Geleit nicht für Kaver's, sondern für Kruse's und Franke's Gesandtschaft [1557] holen. In der That scheint Nyenstede auch da die Zeiten wieder verwechselt zu haben.

Wenn es im wolmarschen Receß vom 17. Januar 1554 heißt [232]): „Waß aber den Beyfriden mit dem Muscowiter belanget, weill man nu gewiß, daß Derselbe dieser Lande Bohtschaft [nicht?] aufgehalten wil [233]) u. umb fridenhandlunge furgenommen werden soll, mag die Bohtschaft nach übergebner Vollmacht im Nahmen Gottes vortziehen u. den friden erwerben auf 30 jahr“, so wird damit doch wohl angedeutet, daß das Geleit für die Gesandtschaft schon damals vom Großfürsten bewilligt gewesen. Die Gesandten sind zwar, wie Rüssow versichert [234]), erst um Oculi [um den 25. Februar] nach Rußland abgezogen, aber jedenfalls müßten Stenweg und Nyenstede, da sie 7 Wochen in Moskau auf die Geleitsbewilligung warteten und man für ihre Hin- und Zurückreise außerdem noch einige Zeit anzusetzen hat, schon 1553 von Livland abgereist sein, — und doch ist Nyenstede erst 1554 von Deutschland nach Livland gekommen! Da sich nun die Notiz vorfindet [235]), ein Jacob Stenweg habe seit 1553 sich ein Jahr lang in Moskau aufgehalten und 1556 abermals dorthin begeben, mag Nyenstede ihn denn zu Ende 1556 begleitet haben und das Geleit keineswegs für Kaver und Genossen [1554], sondern für die Gesandten Valentin Han und Melchior Grothusen, die im Februar 1557 mit dem

---

[229]) hat einen andern Sinn als Tielemann's „vns auffgehalten.“ — [230]) 1, b, 512. Fand er, der nun auf den dörptischen Bürgermeister Ewerd Neustädt verfällt, das Richtige denn nicht in seiner Abschrift der nyenstedeschen Chronik vor? — [231]) 2, 226. — [232]) Monumenta Livoniae antiquae 5, S. 506; der 6. Januar auf S. 508 Druckfehler? — [233]) — — will, daß damit nicht gezögert werde? — [234]) Blatt 36. — [235]) oben S. 86.

Großfürsten verhandelten [236]), geholt worden sein (Francke und Kruse reisten erst im October 1557 nach Moskau).

Dem sei, wie ihm wolle, Nyenstede ist 1554 nach Dorpat gekommen [227]), kurz vor der dörptischen Katastrophe 1558 befindet er sich ebenfalls in Dorpat, wo nun der Bürgermeister Detmer Meyer sein Herr, d. h. Principal, war [237]), und bald nach Dorpat's Fall ist unser Chronist in Reval [238]).

Wie war es nun möglich, daß dieser Augen- und Ohrenzeuge Dessen, was sich von 1554 bis 58 in Livland begab, zu all den verkehrten Angaben kam, die wir zu enthüllen uns genöthigt fanden?

Daß er ein musterhafter Geschichtschreiber sei, leugnet er selber und wir mit ihm. Was die älteren Geschichten Livlands betrifft, sagt er [239]), hätten Andere vor ihm „mit meren gaben und schicklicheit nach nohttrofft davon geschrieben", weshalb er Solches in der Kürze zu „vbergen" bedacht „und allene, was in den Lesten Hundert Jahren, besonders was ich selbest darinne in den jungsten vorLauffenen 50 Jahren belebet Habe, nach notrofft Zu beruren gemeinet, so viell mir nach meiner Einfalt muglich, nicht alse ein deuchtiger Historienschreiber, der seine Kunst und geschicklicheit an den dach geben wolte, sunder weilen ich nu in meinen Hogen Alter Etwa [240]) mußige Zeit Habe", u. s. w.. Er meint die Zeit seines bekannten Exiliums, da er „mennige stunde, dage vnd wochen — zugebracht mit fleißigem lesen vnd studiren" [241]). Das Jahr 1604 steht unter dem Vorworte seiner Chronik, die jedoch bis 1609 reicht. Ist denn die Schreibart des redseligen Alten meistens allerdings „sehr unangenehm", wie Gadebusch [242]) sich ausdrückt, der aber ohne Zweifel mit Unrecht vermuthet, sie könne wohl durch Abschreiber verderbt sein, so darf andrerseits auch an eine Geschichtsforschung im neueren Sinne des Worts bei Nyenstede's Dilettantismus nicht gedacht werden. Er schrieb über die Begebenheiten der funfziger Jahre ein halbes Säculum später, und sollte er gleich schon früher bei Gelegenheit sich Einiges schriftlich angemerkt haben [243]), so wird doch wohl eingeräumt werden müssen, daß er die Mehrzahl seiner detaillirten Nachrichten über besagte Vorfälle erst etwa seit 1604 und zwar nach Erinnerung aufgezeichnet hat, die bei Männiglich,

---

[236]) Zwei ihrer Verhandlungen mit dem Russen befinden sich im ritterschaftlichen Archiv zu Reval. — [237]) oben S. 233. 249. — [238]) oben S. 248; ob er von Dorpat mit ausgewandert war? — [239]) revalsche Handschrift; bei Tielemann 4. — [240]) = etwas? unten S. 329. — [241]) Tielemann 162. — [242]) Abhandlung v. Livländ. Geschichtschreibern, 91. — [243]) Sein „Handbuch" bespricht viel spätere Zeiten.

und wäre Einer auch noch so redlich und geistesstark, Wahrheit und Irrthum, Thatsache und Meinung zu einem Nebelbilde zu vereinigen liebt. Nehme man noch hinzu, daß Nyenstede in den Jahren 1554 bis 58, wenn auch Reisegefährte des Jakob Stenweg nach Moskau und in Diensten des Bürgermeisters Detmar Meyer zu Dorpat, doch nur als Lehrling oder Commis und in so jungem Alter, zwar Manches richtig beobachtet und vernommen haben wird, aber doch schwerlich Alles und Jedes, was zu seiner Kunde kam, aus den reichhaltigsten und lautersten Quellen zu schöpfen oder auch nur das Wichtige vom Unwichtigen überall zu sondern, vielmehr eine Menge von Nachrichten nur durch Hörensagen kennen zu lernen vermocht hat [244]. Welchen Irrthümern aber dadurch Thor und Thür geöffnet werden konnte, läßt sich z. B. auch aus gewissen Berichten des Peter Oetke, rigischen Aeltermanns großer Gilde Anno 1558—59, ersehen [245]), der doch entweder noch während seiner Amtszeit oder bald nachher seine Weisheit „omme gedechtnisse willen" zu Papier brachte.

Wie verhält sich's nun mit dem Werthe der nyenstedeschen Aufzeichnungen über diejenigen Unglücksfälle, welche nach der Einnahme Narva's und Neuhausen's das Bisthum und die Stadt Dorpat selber trafen? Kann Arndt's Urteil [246]) über Nyenstede, er sei in der alten livländischen Historie „andern kurz nachgegangen", trotzdem daß es eine Wiederholung der eigenen Aussage Nyenstede's ist, doch nur zum Theil als richtig erfunden werden, — ich erinnere hier an des Alten wunderbare und weitschweifige Berichte über den frühesten Verkehr bremischer Kaufleute mit Livland und über Bischof Meinhard, an die ziemlich lange Episode über Iwan Wasiljewitsch, welche Tielemann in seinen Abdruck der Chronik nicht mit aufgenommen hat [247]), erinnere ferner an die höchst fabelhaften Historien von Meister Plettenberg und endlich an die nicht geringe Anzahl von Notizen, deren Kunde der Chronist seiner eigenen Erfahrung oder auch der Fama verdankte, — so dürfen wir nicht minder den Kopf dazu schütteln, wenn Arndt ferner versichert, Nyenstede habe hingegen in der neuern Geschichte, „sonderlich vom Jahr 1558, uns die dörptischen Veränderungen am ordentlichsten beschrieben, weil ihm sein Aufenthalt in dem Hause seines Schwiegervaters, des Herrn Bürgermeister Meyers in Dörpt, vieles entdeckt, was unter dem gemeinen Mann entweder gar nicht, oder mit manchen erdichteten Zusätzen bekant gewesen; daher man auch in der dörptischen Geschichte sich fast allein an ihn halten" müsse.

[244]) Vgl. Gadebusch, Livl. Jahrbücher 1, b, 466. — [245]) Mon. Liv. ant. 4, 105 bis 107. — [246]) 2, 2. — [247]) s. Tielemann 35.

Der Nachweis kann heutzutage wohl nicht schwer fallen, daß damit viel zu viel gesagt sei und daß auch die Dorpatensia Nyenstede's, so manche glaubwürdige Angaben sie enthalten mögen, dennoch, weil er sie großentheils ebenfalls durch Hörensagen in der Jugend vernahm und nach seiner Erinnerung in hohem Alter niederschrieb, an Gebrechen leiden. Sollte denn der Herr Bürgermeister dem jungen Manne Anno 58 gleich alles Wichtige und Richtige in's Ohr geraunt haben? Es ist schwer zu glauben. Erst 1571 hat Nyenstede die Tochter des Bürgermeisters, eine Wittwe des Hans Krumhausen, geheirathet [248]), und die Annahme, daß sein Schwiegervater ihm etwa noch in so später Zeit Dies und Jenes berichtet habe, bliebe doch nur eine vage Vermuthung, da wir nicht wissen, ob Meyer damals überhaupt noch unter den Lebenden war. Weit mehr Documente als dem Arndt stehen uns jetzt über jene dörptischen Begebenheiten zu Gebote, Documente, die, obschon nicht selten durch die Parteilichkeit ihrer Aufzeichner gefärbt und gefälscht, doch in manchen Stücken von Nyenstede's so gutmüthigen Berichten und Urteilen bedeutend abweichen. Indessen muß die nähere Untersuchung, wer hier in jedem einzelnen Falle Recht, wer Unrecht habe, für eine spätere Gelegenheit verspart bleiben; Obiges diene als eine Art Vorwort.

Nachtrag.

Daß Nyenstede die Friedensverhandlungen mit Rußland, welche 1554 und 55 stattfanden, in's Jahr 1557 transportirt hat, dafür findet sich ein ausdrückliches Zeugniß an einer früheren Stelle seiner Chronik. Daselbst heißt es [249]):

„Daß auch Lifflandt muß dem Moßcowiter wormit Zinßbar gewesen sin, weiset sich daraus, daß er sich in allen mit den Hermeysteren undt Bißschoffen in Lifflandt Beschworen FriedeBreffen nemants [250]) abHandelen Lossen, sondern alleZeit expresse darinne vorbehalten den Zins des rechten glaubens, doher er es noch alleZeit vor sin Vatterlandt [251]) Helt, auch den Tytell davon fürct ein Herr ober Lifflandt, Besonders von der Zeit Her, do ihme Anno 1557 von den Herren der Lande der Zins des rechten glauben wart Specificirt und Namtzkundigk gemacht, auch Zu geben [252]) vorsziegelt und vorbrieffet von jederm minschen Zhein Denninge [253])." Vgl. Nyenstede bei Tielemann S. 44 f..

[248]) Tielemann 129. 164. — [249]) nach der revalschen Handschrift; bei Tielemann 9 f.. — [250]) Niemand; vielleicht richtiger bei Tielemann „niemals". — [251]) Erbland. — [252]) bei Tielemann „zugegeben". — [253]) Tielemann: „und von jedem Menschen 10 Denninge gegeben wurde"!

Auch Folgendes ist noch zu beachten. Nach dem Berichte von Plettenberg's zweitem Siege über die Russen redet unser Chronist, freilich durchaus irrend, von Friedensverhandlungen, in die man sich unmittelbar nach der Schlacht im Jahre 1502 vor Pleskau eingelassen habe [254]); „dorauff Hat der Hermeister mit seinen reden [114]) lossen de FridsConditionen lossen [sic] Consipieren und den [russischen] abgesanten auff funfftzigh nnd Ezliche wenig, ich Holt 54 Jahr [255]) lossen Zustellen, daß [256]) er dergestalt darin vorwilligen wolte [257]); wo nicht, wolte er in 6 tage ja oder Nen Zum beschede Haben. do Haben de abgesanten auff der post [35]) dem großFursten de Consipierten puncten Zugeschickt, die er alle nach gehabten rade mehrendehl [258]) acceptert und bewilligt Hat. Einen punct, den er in den vorigen alten Crutzbriffen gehabt, Hat er vor allen dingen wider Hinein Haben wollen, weilen auch seine vorVetter denselben sich nemahls hetten nemen lossen, nemlich dz er sich vorbehalte den Zins des rechten glauben; dan Hetten seine vorVetter vor ihme das recht nicht vorgeben, so wolte ers auch seinen nachkommen vil weinger vorgeben —. Dise antwort ist dem Heren meister und sinen reden [114]) und Liefflendischen wider angebrocht; die Haben es dabey berauhen lossen, daß der punct mit denselbigen worden solte wider gesetzet werden —. vor dis mahl ist der fride also Beschlossen und verbriffet worden."

So wäre denn nach Nyenstede's allerdings irriger Meinung der 1502 auf etwa 54 Jahre abgeschlossene Frieden bis etwa 1556 (oder 57) gültig gewesen. Das paßt vortrefflich zu unserer obigen Deduction [259]), zu Ende 1556 möge Jakob Stenweg mit Nyenstede nach Moskau gereist sein, „vmb", wie Letzterer sagt, „ein geleide Zu bewarben vor große gesanten, — den abgelauffenen fride widervmb auf 50 Jahre Zu vorlengen anZuHalten". Alsdann reisten aber, wie gesagt, nicht Kaver und Genossen 1557 nach Moskau, sondern hatten es bereits 1554 gethan; die Gesandtschaft, welche im Februar 57 beim Großfürsten war und die Nyenstede mit der von 54 verwechselt, ist eine ganz andere gewesen. — Daß der Chronist von jenen Gesandten, für welche Stenweg das Geleit geholt haben soll, lediglich den Kaver zu nennen weiß, auch Das ist ein deutliches Zeichen getrübter Erinnerung.

---

[254]) das Folgende nach der revalschen Handschrift; Tielemann 40. — [255]) vgl. oben S. 231. — [256]) Tielemann „da". — [257]) Tielemann „sollte". — [258]) alle — mehrentheils! — [259]) S. 255 f..

Der revalsche Rosengarten.

(Umarbeitung eines in der Ehstländ. Literär. Gesellschaft gehaltenen Vortrags.)

Aus der ehrwürdigen Mauerkrone Reval's und seines Schlosses ist eine Anzahl Thürme bereits spurlos verschwunden; die übrigen stehen zwar noch soliden Fußes, einige freilich mit beschädigtem Haupte da, aber sie alle dienen seit langer Zeit nicht mehr dem Zwecke, zu dem sie ursprünglich errichtet wurden; sie haben ausgedient, diese Greise, deren Alter, auch was sie vormals gewirkt oder gelitten, der jetzt Lebende nicht mehr weiß, wie denn auch der Namen, dessen sich mancher Thurm, ja vielleicht jeder einst erfreute, heutzutage bis auf drei Ausnahmen verschollen ist. Reval hat seit mehreren Jahren auf den Titel einer Festung verzichtet, die starken Umwallungen und Bastionen, die sich im Verlaufe der Zeiten vor den Mauern zu neuem Schutze hingelagert, haben eine anderweitige Bestimmung erhalten; mürrisch und wehmüthig scheint die Mehrzahl der altersgrauen Thürme auf Das niederzuschauen, was da unten getrieben wird. Vermuthlich fürchten sie, das neue Menschengeschlecht werde, vergangener Tage uneingedenk und ohne Pietät, mit seiner Alles umgestaltenden Hand über kurz oder lang auch sie, die zur Verteidigung wider den Feind zwar unnützen, aber der Stadt doch zu eigenthümlicher Zierde gereichenden Alten, zu Falle bringen. Nicht ohne Ursache hegen sie solche Furcht, zumal seitdem noch in den Jahren 1868 und 69 die Thürme der Süsternpforte, mit ihnen die stattliche Pforte selbst der Rücksicht auf den nahen Bahnhof und auf andere Dinge zum Opfer dargebracht worden sind.

Andere Stellen der Ringmauer werden freilich größere Sicherheit gewähren.

Wohl erfreulich ist's, daß die einst neben der Schmiedepforte zu Schutz und Trutz aufgeworfene Anhöhe sich neuerdings aus einer ungeachtet ihrer wohlgekrönten Lindengruppe doch finster d'reinschauenden und unzugänglichen Bastion in einen idyllischen, friedeathmenden Lustgarten umgewandelt und diesem um die nämliche Zeit auf dem benachbarten Gebiete des Doms eine zweite metamorphosirte Bastion mit ihren Linden sich freundlichst zugesellt hat. Beiderwärts bildet in dichtester Nähe je ein alter Thurm, hier an einer Ecke der Unterstadt der Kickindekök, dort an einer Schloßecke der lange Hermann, den erwünschtesten Gegensatz zum Reize der neuen Anlage. Mögen denn wenigstens diese zwei Zeugen der Vorzeit, wenn von den Collegen auch etwa bald dieser, bald jener fallen müßte, ein ferneres Dasein fristen; möge ihnen, die einst als Vorkämpfer für Stadt und Schloß in

schlimmen Tagen wacker mit ausgehalten haben, noch auf lange Zeit vergönnt bleiben, uns in die Küche zu gucken und in's Land hinauszulugen! Ab und zu eine kleine Beisteuer zum Lebensunterhalt des wohlbetagten Paares könnte nicht schaden, und soll ja abgerissen werden, so mag es lediglich in der Weise geschehen, in welcher der selige Kaiser Franz eines Tages das Heidelberger Schloß abreißen zu lassen schelmisch gedroht hat.

Vor drei, vier Jahrhunderten aber und noch früher hat an der entgegengesetzten Seite Reval's, nach der See und dem Hafen zu, der dritte unter denjenigen Thürmen, die noch jetzt einen Namen führen, ein gar wohlgelegenes und in seiner Art classisches Lustrevier neben sich gesehen. Denn vor der großen Strandpforte, dem Hinausgehenden zur Rechten und gleich vor dem Thurme, der seinem Namen „die dicke Margarete" Ehre macht, lag die künstliche Anhöhe, die unsere Altvordern oder doch die Honoratioren unter denselben zu mancher frohen Stunde hinaus- und hinauflockte und von ihnen der Rosengarten genannt wurde, obschon es auch ihm an einem lustigen Lindenbaum nicht fehlte. Hat sich dort zu Zeiten die Freude weit lauter und aus gewichtigerem Grunde geäußert, als es auf den stillen Sitzen und Promenaden jener modernen Lustplätze der Fall ist oder jemals der Fall sein wird, so sind hinwieder, als wenn ein Uebermaß des Einen durch ein Gegentheil auszugleichen gewesen wäre, auch Tage gekommen, an denen man mit Angst und Sorge daselbst zusammentrat, bis der Lustgarten völlig zu einem Trauergarten ward und zuletzt des Krieges Drangsale auch die letzte Spur der alten Stätte tilgten.

Seitdem ist der Rosengarten aus dem Gedächtniß der Einwohner Reval's geschwunden, und ohne die Chronik unseres biederen Rüssow und einige handschriftliche Aufzeichnungen, die nach allzu viel Jahrhunderten erst wieder an's Tageslicht gekommen sind, wäre er wahrscheinlich in die Nacht ewiger Vergessenheit entrückt worden. Soviel denn über ihn zu ermitteln war, soll hier sorgfältigst zusammengestellt werden. Bei manchem wohlbetagten Manne, der sich für Reval's Vorzeit interessirte, habe ich mich vielfach nach dem Rosengarten erkundigt, es hat aber Nichts gefruchtet; denn was mir erzählt wurde, ist entweder eine Wiederholung Dessen, was man in Rüssow's Chronik noch alle Tage lesen kann, oder es sind Reminiscenzen aus vorliegender Abhandlung, deren Hauptbestandtheil einst in unserer Literärischen Gesellschaft verlesen wurde.

Rüssow hat des Rosengartens, den er noch gesehen [1]), nicht allein

[1]) Vgl. seine Chronik 27 b f..

bei mehreren Gelegenheiten gedacht: er ist bei all seinem Eifern wider die Sündhaftigkeit der guten Tage Livlands doch auch so sinnig gewesen, wenigstens in der dritten Ausgabe seiner Chronik [2]) den Nachkommen eine zwar kurze, doch anziehende Schilderung des Lustortes zu hinterlassen, mit der wir füglich beginnen.

„Diweil", so schreibt er, „des revelschen Rosengartens hier oft gedacht wird, so muß ich auch einen kleinen Bericht davon thun. Derselbige Rosengarten hat gelegen vor dem großen Strandthore, gar nahe an dem großen Zwinger der Stadt, welcher Garten in den guten Jahren von den Kaufleuten mit Erdreich hoch erhoben und zu einem hohen Plane und lustigen Prospect in die See und andere Oerter umher zu beschauen gemacht worden, da eine Mauer rund um und um gegangen, auf daß da keine Schweine und ander Vieh aufkommen könnten. Und mitteweges auf dem Plane stund ein hoher und lustiger grüner Baum mit langen und breiten Zweigen, unter welchem Baum etliche Bänke umher gemacht waren. Da haben sie auch täglich mit aller Lust und Freude zugesehen, wie die Schiffe aller Nation ein- und aussegelten und lavirten mit großem Prale und allewege, wenn sie kamen oder wegsegelten, auf der Rhede gewaltige Ehren- oder Freudenschüsse thaten. Und wenn die Kaufgesellen zu Schiffe gehn und aus dem Lande segeln wollten, sind sie von den Bürgern, Gesellen, Frauen und Jungfern auf den Rosengarten beleitsagt worden, da sie die „Verdelach" [3]) unter dem grünen Baum getrunken und in allen Freuden gesungen und gesprungen haben. Zuletzt aber in der andern muscowitischen Belagerung ist dieser herrliche Lust- und Freudengarten umgewühlt und zu einem Trauergarten geworden, daraus die Revelschen nun einen Graben und einen Wall, vor dem großen Zwinger am großen Strandthor gelegen, gemacht haben."

Andere Nachrichten unseres Chronisten über den Rosengarten beginnen erst um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts; zahlreiche Notizen, die ich vor mehreren Jahren zu Reval fast alle in einem alten Rechnungsbuche der Großen Gilde auffand, sind meistentheils älter.

Des „Oldermans" Buch zwar enthält, obschon es von 1425 bis 1532 geht, in Betreff des Rosengartens nur eine einzige Aufzeichnung, die jedoch wegen ihres Alters denkwürdig ist. Der Aeltermann Tydeman Lauenschede hat nämlich zum Jahre 1444 angemerkt:

---

[2]) 86. — [3]) Fahrtgelage, Reisegelage, Abschiedsgelage. Vgl. 57 b: ein Gastgelage als zu „einem Valete vnde verdelage" angerichtet.

„Item in deme Jahre xliiij na paschen do ghaff ik ut vor de linden to beteren xv β." [D. h. 1444 nach Ostern gab ich aus, die Linde zu bessern, 15 Schilling.]

Daß sich Dieses auf den Lindenbaum des Rosengartens bezieht, wird späterhin zur Genüge deutlich werden. Indessen hat sich keine andere Erwähnung des Gartens aus dem 15. Jahrhundert bisher ausfindig machen lassen. Die sogenannten Baumeister der Gilde mögen die Sorge für den Garten übernommen haben, ihre Rechnungen aus der Zeit nach 1444 bis in's 16. Jahrhundert hinein verloren gegangen sein.

Um so ergiebiger strömt von 1508 bis 1555 die Quelle in des „Bumeysters" Rechenschaftsbuch, das uns über Arbeiten für den Rosengarten, wie über die Gelder, welche darauf verwendet wurden, recht detaillirte Nachrichten liefert.

Gleich beim Jahre 1508, mit welchem das Buch selber beginnt, hat der Baumeister Vincens Schoneberch Folgendes annotirt:

„noch to den rossen garden gekofft van marten dames viij grote sparren dat stuck vor iiij β js xxxij β. Noch vor de sparen to foren vp den rossen garden iiij β. Noch ij mans vor den rosen garden reyne to macken ij β. Noch dem tymer manne vor de stenders to hauwen vn̄ den bom to stütten vn̄ reede [?] to macken geuen vj fd iij β." [Noch zu dem Rosengarten gekauft von Marten Dames 8 große Sparren, das Stück für 4 Schilling, macht 32 Sch.; noch die Sparren zu führen auf den Rosengarten, 4 Sch.; noch 2 Männern, den Rosengarten rein zu machen, 2 Sch.; noch dem Zimmermann, die Ständer zu hauen und den Baum zu stützen und fertig zu machen, gegeben 6 Ferding 3 Sch..] [4])

Auch das zunächst Folgende mag noch auf den Garten Bezug haben:

„noch dem smede de henge to better[n] vn̄ dat slot vn̄ vor en isser plate to macken vn vor negel geuen xvj β." [Noch dem Schmiede, die Hänge [5]) zu bessern und das Schloß, und eine eiserne Platte zu machen und für Nägel gegeben 16 Sch..]

Derselbe Baumeister bemerkt beim Jahre 1509:

„noch vor den rossengarden jn dessem iare de lynde to stueten ij arbeydes mans gegeuen iiij β. noch vor grote negel geuen iij β js vij β." [Noch für den Rosengarten in diesem Jahre, die Linde zu stützen, 2 Arbeitsleuten gegeben 4 Sch., noch für große Nägel gegeben 3 Sch., macht 7 Sch..]

Ob die Reparatur bis in's neunte Jahr vorgehalten hat? Erst 1518

---

[4]) 1 Mark = 4 Ferding = 36 Schilling = 108 Pfenning. — [5]) Thürangeln.

schreibt der Baumeister Hinrick Rosehake wieder, indem er utile cum dulci zu vereinigen weiß:

„Item noch hebbe jck gheuen Hinrick Prymes for xvj xij ellen brede vn fo[r] ix sparren de lynnen vpp dem rossen garden mede vpp to stutten vn̄ dat proffat in dem ghillestouen mede vnder to dellen to hoppe ij mk. Item noch gheuen for iiij xii ellen brede js xvj β. Item noch gheuen dem forman desse brede vpp to foren vn̄ sparren v β. Item noch gheuen enem tymmerman de de lynnen vpp stüttede vn̄ wedder vmme boklede vn dat proffat in dem ghillestouen to bedellen for vj dage myt den arbedesluden to hoppe en geuen js — vij fd x D. Item — for negell xvj β. [6]) Item noch let jck en nighe hengen to der Hoffporten maken by dem proffate, dar dede jck ij olde henghen to to hulppe, de van den rossz garden [7]) qũemen. Deß moste jck noch gheuen to maken vn̄ an to slande js — ½ mk.“ [Item noch habe ich gegeben Hinrick Prymes für 16 Zwölfellenbretter und für 9 Sparren, die Linde auf dem Rosengarten damit aufzustützen und das Kämmerchen in der Gildenstube damit zu unterdielen, zusammen 2 Mark. Item — für 4 Zwölfellenbretter, macht 16 Sch.. Item — dem Fuhrmann, diese Bretter und Sparren aufzuführen, 5 Sch.. Item — einem Zimmermann, der die Linde aufstützte und wiederum bekleidete und das Kämmerchen in der Gildenstube zu bedielen, für 6 Tage, mit den Arbeitsleuten zusammen ihnen gegeben, macht 7 Ferding 10 Pfenning. Item — für Nägel 16 Sch.. [6]) Item noch ließ ich ein neues Häng zu der Hofpforte [8]) machen bei dem Kämmerchen, da that ich 2 alte Hänge zu Hülfe zu, die von dem Rosengarten kamen. Auch mußte ich noch geben zu machen und anzuschlagen, macht ½ Mark.]

Dann folgt beim Jahre 1521 Clawes Nadenbeke:

„Item so hebbe ik vp deme Rosengarden maken laten neyghe bencke stotten koste ij mk.“ [Item so habe ich auf dem Rosengarten machen lassen neue Bänkestützen, kostete 2 Mark.]

1526 Hans Henleff:

„vor de linden to bejtteren vp dem rossz garden [7]) 3 fd.“ [Die Linde zu bessern auf dem Rosengarten, 3 Ferding]

1529 Hynryck Dellynchußen:

„Item noch gekofft tor lynde bedarff ij estensche balken vj swedessche balken iiij sparren steyt tohope 1 mk xxiiij β. Item noch vor xx Delen

---

[6]) Das Folgende ist ausgestrichen. — [7]) = rossen garden. — [8]) Der Hof ist gleich hinter dem Gildenhause in der Stadt, die Pforte an der Süsternstraße (jetzt Breitstraße).

v fd iij β. Item noch vor j^c negel xij β. Item noch twen tymerluden de de lynde beplankeden ythlykem vor 4½ [9]) dach des dages viij β ys ij mk. Item noch j arbeydes man de en halp vor iij dage des dages iiij β ys xij β." [Item noch gekauft zu der Linde Bedarf 2 ehstnische Balken, 6 schwedische Balken, 4 Sparren, kostet zusammen 1 Mark 24 Sch.; — für 20 Dielen 5 Ferding 3 Sch.; — für 100 Nägel 12 Sch.; — zwei Zimmerleuten, die die Linde beplankten, jeglichem für 4½ Tag, des Tages 8 Sch., macht 2 Mark; — 1 Arbeitsmann, der ihnen half, für 3 Tage, des Tages 4 Sch., macht 12 Sch..]

1532 Maurysshuß Rottertt:

„Item sellyghe petter klewynckussen lett de rossen garden reyn macken enn wedder geuen js — vj β." [Item der selige Peter Klewinghusen ließ den Rosengarten rein machen, ihm wiedergegeben, ist 6 Sch..]

1535. Folgendes hat Hans von der Heide ausgegeben 1535 in seligen Gert Snelle [des Baumeisters] seiner „vnmacht" [10]):

— — „Item noch hefft Hans van der Heide den rossen garden effen maken laten myt ertryke vnde beigehallet vth der koppel vnde van der auersten mallen [11]) itlyke eken geuen vp to grauen vnde weder to settende to begettende is iiij mk xiiij β 1 D." [Item noch hat Hans von der Heide den Rosengarten eben machen lassen mit Erdreich und herbeigeholt aus der Koppel und von der obersten Mühle etliche Eichen, gegeben [sic] aufzugraben und wieder einzusetzen [und] zu begießen, macht 4 Mark 14 Sch. 1 Pfenning.]

1536 Hanß van der Heyde:

„noch vor de groten linden to behowen vp dem rosengarden vn̄ den rosengarden reyn to makende xiiij β." [Noch um die große Linde zu behauen [12]) auf dem Rosengarten und den Rosengarten rein zu machen, 14 Sch..]

1537, Derselbe hat machen lassen:

„dat hant iseren alse men in den garden geyt." —

„vor de Hagedorne bome vp den rosengarden to setten vnde meß dar vmme to grauen to setten brede vt der perschun xvj β."

„enen arbeydes man ene weken in den garden j mk."

[Das Handeisen, wenn man in den Garten [13]) geht. — Die Hage-

[9]) ein unten durchstrichenes v. — [10]) Krankheit; S. 236. — [11]) Lies „mollen" oder „molen". — [12]) oder: zum Behuf der großen Linde? Vgl. bei 1529 „tor lynde bedarff." — [13]) = Hof? s. Anm. 8. Gerade 1537 wird auch der „Garten nach der Susterstraße zu" erwähnt. Handeisen = Thürgriff? Geländerstange?

dornbäume auf dem Rosengarten einzusetzen und Mist darum zu graben, zu Sitzen [?] [14]) Bretter aus der Scheune [?] [15]) 16 Sch.. Einen Arbeitsmann eine Woche in dem Garten [16]), 1/2 Mark.]

1538 Andres vom Hagen:

„Item den rosengarden rein tho maken vn̄ to bere js xi β. Item noch ij balken tom rosengarden an dat steich xiiij β." [Item den Rosengarten rein zu machen und zu Bier, macht 11 Sch.. Item noch 2 Balken zum Rosengarten an den Steg 14 Sch..]

1539 Derselbe:

„Item noch j bret op dem rosengarden an tho slan iiij D." [— 1 Brett auf dem Rosengarten anzuschlagen, 4 Pfenning.]

1540 oder 41 [?] Gert Hülshorst:

„Item vor dat gesete op dem roszen garden tho maken hyr vor gegeuen jn all vor balken sparren· negel tymmer luden arbeydes lüden iiij mk xij β." [— die Sitze auf dem Rosengarten zu machen, hierfür gegeben in Allem für Balken, Sparren, Nägel, Zimmerleuten, Arbeitsleuten 4 Mark 12 Sch..]

1545 Arntt Mychels:

„noch j man de den dreck van den [17]) rossengarden muren rumede geuen v β. vor negel den stech to beteren vor den rosen garden geuen ij β." [Noch 1 Mann, der den Schmutz von der Rosengartenmauer wegräumte, gegeben 5 Sch.. Für Nägel, den Steg zu bessern vor dem Rosengarten, gegeben 2 Sch..]

1547 Alberth Reymers:

„Item for de treppen op dem rosen garden to beteren xvj β." [— die Treppe auf dem Rosengarten zu bessern, 16 Sch..]

1548 Tonnyes Fygent:

„Item op dem rosen garden de benke vnde planckke to beteren iiij β. Item here tho gekofft negel vor iiij β." [— auf dem Rosengarten die Bänke und Planke zu bessern, 4 Sch.; — hierzu gekauft Nägel für 4 Sch..]

1549 Derselbe:

„Item geuen op dem rosengarden de planckke vnder de lynde tho beteren vnde de benckke iiij β. Item geuen vor negel v β." [— gegeben, auf dem Rosengarten die Planke unter der Linde zu bessern u. die Bänke, 4 Sch.; — für Nägel 5 Sch..]

---

[14]) Vgl. bei 1540. — [15]) Vgl. Rig. Mittheilungen 11, 185; Bienemann, Briefe und Urkunden —, 1, S. 87. — [16]) hier, weil gleich nach der Notiz vom Rosengarten, doch wohl mit diesem identisch. — [17]) der?

1550 Hynryck Loeff:

„vp dem roszen garden vor negell vnde j balcken vnde to maken jß xxij β." [Auf dem Rosengarten für Nägel und 1 Balken und zu machen, ist 22 Sch..]

1552 Larens Banhoff:

„Item de lynde to be kleden wp dem rosen garden balken breder nagell kostet ij mk. Item vor dat arbeydes lon xxx β. Item to ber gelde iiij β." [— die Linde zu bekleiden auf dem Rosengarten, Balken, Bretter, Nägel, kostet 2 Mark; — für den Arbeitslohn 30 Sch.; — zu Biergeld 4 Sch..]

1555 Gerdt Wytte:

„Item vpp den rosen garden dat stech to beteren j fd." [— auf den Rosengarten den Steg zu bessern, 1 Ferding.]

Obgleich das Baumeisterbuch noch bis zum Jahre 1576 fortgeht, ist noch vom Rosengarten keine weitere Rede. Als die guten Tage der Stadt gegen das Ende der funfziger Jahre aufhörten, mag auch für den Garten wenig mehr in der bisherigen Weise gesorgt worden sein.

Den Revelschen, so vermeldet Rüssow [18]) in der Vorrede zum vierten Theil seiner Chronik, war all ihre spätere Trübsal viele Jahre zuvor durch etliche treue Prediger und zuletzt noch kurz vor dem Unglücke durch Herrn Petrum von Hall seligen prophezeit worden, welcher „auf dem Predigstuhl zu St. Oleff an Gottes Stätte die Revelschen gar oft und häufig mit großem Eifer ganz ernstlich und freundlich zu der wahrhaftigen Buße und Bekehrung vermahnt und daneben gesprochen hat, so die von Revel von ihrem bösen Wesen beizeiten nicht abstehen und sich bekehren würden, so wäre über sie bereits solch eine Strafe von Gott verhängt, wie Das kein Mensch glauben möchte, und es würde ihnen in kurzer Zeit widerfahren, daß ihnen Gott allen Kaufhandel und Nahrung benehmen würde und daß alle Schiffe die Stadt Revel vorbeilaufen und ihr mit den Segeln winken würden. Dann würden die revelschen Kaufleute auf dem Rosengarten stehen und Solches mit Schmerzen ansehen und aus dem revelschen Rosengarten würde ein Trauergarten werden; und wenn auch alle Revelschen auf der hohen St. Oleffs-Spitze stünden, so würden sie doch ihr Unglück, so ihnen bereits nahe vorhanden, nicht übersehen können, etc.; welches denn auch in Mangelung des Glaubens und der Bekehrung zu Gott, als nach des seligen Herrn Peter's Worten, der Stadt Revel eigentlich

[18]) 108.

und wahrhaftig widerfahren ist. Von wegen solcher treuen Warnung und Vermahnung hat er müssen Spott und Verbietung des Predigstuhls zu Lohn haben." — So unser Chronist, Pastor an der Heiligengeist-Kirche zu Reval. Jener Petrus, von Halle gebürtig, war seit 1539 Prediger an der Olaikirche und wird als solcher zuletzt 1549 erwähnt, mag aber noch einige Jahre hernach in seinem Amte gewesen sein [19]). Vielleicht ist er dieselbe Person mit Herrn Peter, der 1552 zu Weihnachten Pastor in Luggenhusen wurde [20]).

Seine Prophezeiung ist erfüllt worden. Hören wir, was der Chronist beim Jahre 1559 erzählt. Seitdem der Russe das Land überzogen hatte und es in Sachen des früher so blühenden Handels mit Rußland nun zu Reval „todter Strom" war, hatten sich die Lübecker, die bisher an diesem Stapelort ihren Handel und Wandel getrieben, dazu auch andere Seestädte der Ostsee, ja auch die Franzosen, Engländer, Holländer, Schotten und Dänen der Handelsquelle selbst, dem seit 1558 russischen Narva, mit ihren Schiffen zugewandt und war in Folge Dessen die dicke Freundschaft und Brüderschaft zwischen Reval und Lübeck zu großem, unmäßigem Haß, Neid und Feindschaft umgeschlagen. Die Fremden segelten den ganzen russischen Krieg über bei hellen Haufen die Stadt Reval vorbei, aus welcher nun ein wüster und nahrloser Ort wurde. „Da haben die revelschen Kaufleute und Bürger auf dem Rosengarten und auf den Wällen gestanden und mit großen Schmerzen und Herzeleid angesehen, wie die Schiffe die Stadt Revel vorbei und nach der Narve gelaufen sind. — Zu der Zeit ist die Stadt Revel eine betrübte Stadt gewesen, welche ihres Unglücks weder Maß noch Ende gewußt hat." [21]).

Reval nebst einem Theile Ehstlands hielt es zwei Jahre hernach für gerathen, sich, um nicht russisch zu werden, in den Schutz des Königs von Schweden zu begeben. Aber seitdem sind Schweden's Widersacher, Dänemark und Lübeck, auch Reval's offene Feinde geworden. Den 9. Juli 1569, an einem Sonnabend, kamen frühmorgens bei starkem Nebel über 30 dänische und lübische Kriegsschiffe auf die Rhede. Da hat sich der dänische Admiral, Per Munck, mit seinem großen Schiffe in den Hafen begeben und gewaltig von sich geschossen, daß auch Kugeln von 34 Pfund

---

[19]) Rein, Beiträge zur Geschichte der Reformation in Reval und Ehstland, 15 f.. 18; danach Paucker, Ehstlands Geistlichkeit, 346 f.; vgl. Carlblom, Prediger Matricul —, 92. — Die Stelle bei Rüssow hat Keiner gekannt. — 20) Inland 1856, 225 f.. Das Original seiner Vocation befindet sich zu Birkas auf Nuckö. — [21]) Rüssow 46 b.

in St. Olai Thurm oberhalb der Glocken geflogen sind [22]), und hat den Hafen ganz und gar spoliirt und über 30 Kauffahrteischiffe, etliche halb, etliche ganz geladen, mit allerlei russischer Waare genommen, dazu viele schwedische Schuten mitsamt ihrer Ladung auf die Rhede geführt, geplündert und verbrannt. Denselbigen Sonnabend, als die feindlichen Schiffe sich auf der Rhede vor Anker gelegt hatten, „hat", so erzählt Rüssow [23]) ferner, „ein Rath von Revel an den Admiral geschickt und einen Stillstand bis auf den andern Tag an den Mittag begehrt und auch erlangt. Folgendes Tages, auf einen Sonntag, welcher war der 10. Julii, haben die von Revel grob Geschütz in die Schanze auf den Rosengarten gebracht und mit den Feinden, welche mit ihren Schiffen auch was näher herangerückt waren, Scharmützelung gehalten. Da hat der Eine zu dem Andern mit allem Ernste eingeschossen. Und wiewohl die Feinde sehr von sich schossen und schier all das Volk aus der Stadt an dem Strande und auf dem Rosengarten stund, so haben sie doch keinen Menschen verletzt oder beschädigt. — Auf dasselbige Mal, als die Feinde auf der Rhede des widerwärtigen Windes halben [24]) ganze 13 Tage stillgelegen, sind viele Schiffe aus Schweden, insonderheit von Gefeln [25]), mit Kupfer geladen, gen Revel gekommen und haben von der dänischen und lübischen Flotte gar Nichts gewußt, welche auch alle sind genommen worden. Und alle Kaufleute, die auf den Schiffen gefangen wurden, haben sich ein jeder nach Vermögen ranzioniren und die Ranzion aus Revel holen müssen. Da geschah den revelschen und andern, fremden Kaufleuten kein geringer Schade. Und stunden zu der Zeit die revelschen Kaufleute auf dem Rosengarten und sahen ihren Schaden an, mit großem Herzeleid und Wehmuth. Auch sah der Hafen zu Revel nicht anders aus als eine betrübte Mutter, die ihrer Kinder beraubt ist." Nachdem die Feinde denn 13 Tage vor Revel gelegen, sind sie mit ihrem Raubgute wieder abgesegelt.

Gerade an jenem Sonntag, den 10. Juli, als Dänen und Lübecker die schwedische Stadt Reval beschossen und vom Rosengarten her die Geschütze antworteten, ließ sich König Johann von Schweden mit seiner Königin im Dome zu Upsala feierlich krönen [26]); zugegen waren auch Reval's Abgesandte, Bürgermeister Ebert Rotert, Syndicus Konrad Dellinghusen und Rathmann Johann Schröder [27]); denen daheim mag wenig feierlich zu Muthe gewesen sein.

---

[22]) Vgl. Dalin, deutsch von Dähnert, 3, b, 8. — [23]) 67 b f.. — [24]) Doch vgl. Hiärn 274. — [25]) Gefle. — [26]) Rüssow 68; Dalin 7. — [27]) Bunge, Die Quellen des Revaler Stadtrechts, 2, 171.

Vom August 1570 bis zum März des folgenden Jahres standen die Revalschen ihre erste russische Belagerung aus. Zwar nur in der letzten Zeit derselben suchten die Belagerer Reval auch von der See abzuschneiden, doch kam es diesmal in der Nähe der Strandpforte und des Rosengartens abermals zu gefährlichen Kämpfen. Schon hatte sich der Feind längs der Seekante gelagert, auch zu Anfang März 1571 noch näher herzu hinter dem Rosengarten eine Schanze errichtet und Laufgräben gemacht und hinter dem Kalkofen ein Blockhaus (oder drei) angefangen, um von dorther die Strandpforte zu untergraben [28]): aber das revalsche Geschütz und wiederholte Ausfälle vereitelten auch hier alle Versuche gegen die Stadt, bis die Feinde am 16. März völlig abzogen.

Und wiederum, als im Sommer des Jahres 1574 Russen und Tataren vollkommen des platten Landes Meister waren und bis vor die Thore Reval's nach ihrer Weise wirthschafteten, in der Stadt aber Noth und Jammer einen hohen Grad erreicht hatten, als zugleich abermals, den Revalschen und den Schweden zum Trotz, eine ganze Flotte der lübischen Schiffe nach Narva dem Russen zusegelte, „da stunden", wie Rüssow [29]) erzählt, „die revelschen Bürger auf dem Rosengarten und mußten Solches mit Schmerzen ansehen, daß die Schiffe ihre Stadt vorbeisegelten; etliche aber trösteten sich selbst vergebens und sprachen, es wären Kriegsschiffe, so die Narve belagern und wiederum gewinnen sollten."

Hier knüpft Rüssow seine von uns schon mitgetheilte Beschreibung des Rosengartens an, mit welchem es bald genug, noch mehrere Jahre vor Narva's Wiedergewinnung, zu Ende gehen sollte. Er ist nach Aussage des Chronisten während der zweiten russischen Belagerung Reval's, die vom Januar bis März des Jahres 1577 dauerte, umgewühlt und in einen Trauergarten verwandelt worden, und wenn es weiter heißt, man habe „nun" einen Wall und Graben daraus gemacht, so ist Das wahrscheinlich auf eine Zeit nach der Belagerung zu beziehen. Sollte Rüssow sich geirrt haben? Eine Notiz im Archiv der Schwarzenhäupter zu Reval meldet [30]): „Anno 75 geuen vnse broder vp begerent des E: Rads i000 mk dhar tho datt de Roßen garde vornichttet wordt" [Anno 1575 gaben unsere Brüder auf Begehren des Ehrsamen Raths 1000 Mark dazu, daß der Rosengarten vernichtet wurde], und daß man schon zu Ende Januar 1575 eine neue Belagerung befürchtet hat, erzählt Rüssow selber [31]). Indessen mag die wirkliche Zerstörung des Rosengartens immerhin noch bis

[28]) S. meine Berichte in der Revalschen Zeitung 1866, Extrablatt zu Nr. 92 u. 98; Rüssow 76. — [29]) 86. — [30]) im Langen Buche. — [31]) 89.

1577 verzögert worden sein. Sicherlich ist jene Schanze auf dem Rosengarten, welche 1569 erwähnt wird, aber schon weit früher dort gewesen sein mag, an der Stelle, wo Reval am meisten zur See und zum Hafen hin vorspringt, bei der stets drohenden Gefahr einer abermaligen Belagerung mehr und mehr für ungenügend befunden worden; die ganze Anhöhe des Gartens wurde, wohl nach 1577, fortificatorisch umgewandelt. —

Rechts von dem Damme vor der großen Strandpforte, der neuerdings die alte Brücke ersetzt hat, und „gar nahe an dem großen Zwinger", der vom Volke wenigstens in unserem Jahrhundert die dicke Margarete genannt wird und dessen Mauer noch jetzt ein trockener Festungsgraben nebst einer Bastion berührt, da lag der revalsche Rosengarten. Ihn hatten nach Rüssow's Angabe die Kauflente einrichten lassen; aus Schriften der Großen Gilde ersehen wir, daß diese zu verstehen ist, die, vornehmlich aus den in Reval ansässigen und verheiratheten Kaufleuten bestehend, den Garten auf ihre Kosten in Stand halten ließ. Von Beisteuern der Kaufgesellen, der Schwarzenhäupter-Brüderschaft, die der Gilde doch so nahe standen und denen die Festivitäten auf dem Garten namentlich mit galten, findet sich nirgends Etwas erwähnt, nur daß die Brüderschaft 1575 eine erkleckliche Summe zur Zerstörung des Lustplatzes hergab. Es war eine künstliche Anhöhe mit lustigem Prospect auf die See, den Hafen und deren Umgebung. Eine Mauer zog sich rund herum (s. Rüssow und oben beim Jahre 1545); eine Treppe (1547), Steig (1538) oder Steg (1545 und 55), vermuthlich von Stein, mit hölzernem oder eisernem Geländer (vgl. bei 1538, 45 und 37), führte zum Gartenplan hinauf. Da von Hängen, d. i. Thürangeln, die Rede ist (1518, vgl. 1508), so wird eine Thür vorn angebracht gewesen sein, die vielleicht für die Nacht und wenn kein Besuch stattfand, zugeschlossen war (vgl. 1508). Ob denn wirklich, wie Rüssow aussagt, nur Schweine und ander Vieh von der Betretung des Gartens abgehalten wurden? Auch die Stellen, wo unser Chronist von Denjenigen spricht, die sich auf dem Rosengarten fröhlich machten [32]) oder doch von demselben, sei's mit Vergnügen oder mit Herzeleid, nach der See ausschauten [33]), gestatten einigermaßen anzunehmen, daß die Stätte, wenigstens vorzugsweise, den Kaufherren, die sie eingerichtet hatten und unterhielten,

[32]) Blatt 86: die Bürger, Gesellen, Frauen und Jungfern; die abreisenden Kaufgesellen. — [33]) 67 b und 108: die Kaufleute; 86: die Bürger; 46 b stehen die Kaufleute und Bürger auf dem Rosengarten und den Wällen; 68 steht, während einer Beschießung der Stadt, alles Volk am Straude und auf dem Rosengarten. — In alten Schriften wird der Kaufherr oft par excellence als Bürger bezeichnet.

ihren Familien und den Kaufgesellen gedient, der Zugang nicht für Jedermann offen gestanden habe [34]). Wohl im Frühjahr, wenn etwa auch nicht alljährlich, wurde der Platz gereinigt (1508, 1532, 36, 38, vgl. 45). Der Baum (1508), hoch und lustig, mit langem und breitem Gezweige, der inmitten des Gartens stand (Rüssow), war ein großer Lindenbaum (1536; 1444, 1509, 1518, 26, 29, 36, 49, 52). Die Ausbesserung dieser Linde (1444, 1526, vgl. 36) bestand nicht allein darin, daß man die langen unteren Aeste des wohl hochbetagten Baumes durch Ständer stützte (1508, 9, 18), sondern auch seinen etwa allzu wenig glatten und hübschen Stamm mit Balken- und Plankenwerk bekleidete (1518, 29, 48, 49, 52); oder sollte — horrendum dictu — sothane Verbarrikadirung ein unmittelbar um den Stamm der Linde etablirtes — Buffet im Versteck gehalten haben? Unter der Linde stand eine Anzahl von Bänken oder Sitzen (Rüssow; 1521, 37, 40, 48, 49). Die öfters wiederkehrende Nothwendigkeit der Reparaturen an den Bänken, der Linde und der Treppe mag sich zum Theil daraus erklären, daß es auch dazumal schon manchen armen Teufel gab, der, zur Winterzeit an Brennholz wie an Geld Mangel leidend, ersteres nahm, wo er es vorfand. Zur Linde gesellte sich 1535, nachdem man den Garten mit Erdreich planirt hatte, eine Anzahl Eichen aus Ziegelskoppel [35]) und von der obersten Mühle [36]); zwei Jahre hernach wurden auch Hagedornbäume gepflanzt.

Es wäre doch seltsam, wenn der Rosengarten wie lucus von non lucendo benannt sein, ihm die Rose gefehlt haben sollte. Nirgends wird derselben gedacht. Aber ihr Vorhandensein verstand sich vielleicht von selbst, theils dürften die eben erwähnten Hagedornbäume nichts anders als hochgewachsene wilde Rosenstöcke gewesen sein; denn mit dem Namen Hagedorn wird noch jetzt in Deutschland nicht allein der Weißdorn oder Christdorn (alba spina; crataegus oxyacantha Linn.) und das Heckholz, der Heckbaum oder Hartriegel (ligustrum vulgare Linn.), sondern auch die wilde Rose, Hagerose, Heckenrose, Hagebutte, Hundsrose (rosa canina Linn.) bezeichnet. Rosen dieser Art mögen denn im Jahre 1537 nicht zum ersten mal auf dem Rosengarten gepflanzt worden sein. Sollte man diesen in unserer Zeit wiederherzustellen Lust haben, so wäre es freilich gerathen, mit besseren Sorten der edlen Blume den Platz zu zieren.

[34]) Anderer Ansicht ist Herr Bienemann, Aus Baltischer Vorzeit, 68. — [35]) wo bis 1570 ein herrlicher Wald stand, Rüssow 75, und von wo 1571 große Balken geholt wurden, Revalsche Zeitung 1866, Extrablatt zu Nr. 92. — [36]) 1565 wird eines dort befindlichen Eichholzes gedacht, Rüssow 58.

Paul Fleming, der die Reize unseres Steinberges, als noch kein Katharinenthal bestand, und die unserer Koppel als einer Nebenbuhlerin des Leipziger Rosenthals besungen hat, fand keinen Rosengarten mehr zu besingen vor. Einen kümmerlichen Ersatz für denselben scheint Reval damals, in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts, dort vor der großen Strandpforte gehabt zu haben: in des Olearius Reisebeschreibung zeigt einer der zwei Prospecte Reval's, welcher die Stadt von der Seeseite darstellt, vor besagter Pforte, doch weiter nach dem Strande zu, rechts von der Mündung des kleinen Gewässers, das aus dem Stadtgraben herfließt, einen etwas erhabenen, oben umzäunten Platz, der doch den holsteinischen Gesandten, die ihn eben besuchen, außer der guten Aussicht auch Nichts weiter als eine schlichte Bank zu bieten vermag[37]). Auch dieses so gar bescheidene Ruheplätzchen ist längst wieder verschwunden; es mußte der Batterie Stuart Platz machen, deren Umgebung zur Strandpfortenbrücke, zum Hafen, zur wetterstrandischen Badeanstalt, zur Ingenieurbrücke und zur Reperbahn hin lange genug durch Steingerümpel und wüstes Erdreich auf das Häßlichste entstellt war und nicht einmal die Fortsetzung einer Promenade sehr primitiver Art vor sich dulden wollte. Nachdem die Jungfrau Reval noch in den Jahren 1854 und 55 gesehen, wie ein drohendes Kriegswetter in ihrer Nähe aufzog, hat sie seit einiger Zeit ihre schwere Rüstung abzulegen begonnen und lebt des festen Vertrauens, daß sie es nimmer werde zu bereuen haben. Schon nimmt auch Margareta mit Freuden wahr, wie an der Stelle jener früheren Strandbatterie und in nächster Nähe derselben der segensreiche Frieden muthig sein Wesen treibt und bessere Wirthschaft eingerichtet hat, die sich durch eine Eisenbahn vom Hafen zum Bahnhof hin, durch eine Gasfabrik, durch neue Badeanstalten und durch den neuen Damm vor der großen Strandpforte bemerklich macht. Gegen drei Jahrhunderte waren verstrichen, in welchen die solide Dame, die wohl noch weit längere Zeit getreue Wacht neben ihrer Pforte gehalten, mißmüthig und griesgrämig auf ihre Nachbarschaft zur See hin niederblicken mußte, und auch heute noch muß sie, obschon die erwähnten Friedenswerke ihr eine Wonne sind, mit Schmerzen Wall und Graben statt ihres ehemaligen Rosengartens unmittelbar vor sich sehen. Ist Margaretens Eifersucht auf das Glück, welches ihren zwei alten Collegen am entgegengesetzten Ende der Stadt

---

[37]) Die Ansicht der Stadt in M. Z. Topographia Livoniae (dem zweiten Anhange zu M. Z. Topographia Electoratus Brandenburgici), eine Nachbildung des von Olearius gelieferten Bildes, hat unter ihren sonstigen Abänderungen auch die, daß der umzäunte Platz nicht einmal die Bank mehr aufweist.

widerfuhr, eine ungerechte? Aller guten Dinge, meint sie, sind drei. Oder sollte sie etwa gar befürchten, daß es ihr und ihrem stattlichen Thor, zumal da vor Kurzem der äußere Theil desselben, freilich aus ästhetischen Rücksichten, bereits abgebrochen worden [38]), über kurz oder lang wie der Süsternpforte und deren Thürmen ergehen werde? Nein, möge sie Erfreulicheres hoffen! mögen Diejenigen, denen die Sorge für Reval's Wohl und Zierde ob- und am Herzen liegt, nach Allem, was vor der großen Strandpforte bereits zu Stande gebracht ist, noch einen Schritt weiter thun, dem Nützlichen das Angenehme zugesellen, Graben und Wall neben der Pforte wieder zu einer freundlichen Stätte umwandeln, wie sich die Altvordern einer solchen dort erfreut haben, zu einem lieblich erblühenden Lustrevier, dem Margareta so wenig wie vormals ihrem alten Rosengarten Schande machen wird! Und ließe sich's ermöglichen, die auf der andern Seite der Strandpforte gelegene hohe und längst schon mit einer hübschen Lindenpflanzung geschmückte Schaubastion für diesen Zweck zu annectiren, Margareta würde darüber nicht grollen. Ja, wenn mit diesen Zeilen die Erinnerung an den ehemaligen Rosengarten geweckt sein sollte, so möge es seine Wiedergeburt zur Folge haben! Schafft —, wozu noch lange warten? — uns den neuen Rosengarten! Er soll besser besungen werden, als es einem Petersburger Poeten mit der Verherrlichung des rüssowschen Rosengartens gelungen ist [39]). —

Auch Riga mag vormals so gut wie Reval seinen Rosengarten gehabt haben; wenigstens findet sich im 15. Jahrhundert diese Bezeichnung eines Locals daselbst vor. Im Jahre 1405—6 wird „dat bolwerk“ und „de bolwerke bi dem Rosengarden“ erwähnt, 1447 „de Rosengarden“, 1455 „de brugge tegen dem Rosengarden ouer“ (die Brücke dem Rosengarten gegenüber); letzterer lag „up dem Rygeholme by der koggen brugghen“, 1470 [40]).

Sollte es denn auch in andern Städten Livlands, nicht allein in Reval, üblich gewesen sein, sich einen Lustort, der Rosengarten genannt, zu halten? und ist die Sitte, wie so Vieles, mit den Einwanderern aus der norddeutschen Heimath herübergekommen? Zwar ist mir wieder nicht bekannt, was es mit dem Rosengarten in Lübeck, wo noch heutzutage eine kleine Straße den Namen trägt, für eine Bewandtniß gehabt haben möge. Aber vor drei Städten Meklenburg's gab es einen öffentlichen Belustigungsplatz unter dem Namen Rosengarten, vor Wismar, Schwerin und Ro-

---

[38]) Vgl. Revalsche Zeitung 1870, Nr. 215. — [39]) Inland 1848, Nr. 31. — [40]) Bunge's Urkunden, Bd. 4., S. 866. 868; Rig. Mittheilungen, 11, 182. 177.

stock[41]). Der zu Rostock lag vor dem Steinthor und ist berühmt geworden. Einige haben gar den Namen der Stadt, der doch wendischen Ursprungs ist, von diesem Rosengarten herleiten wollen[42]; Andere dürften hingegen leicht meinen, daß der scheinbaren Anspielung des Namens Rostock auf Rosenstock der Garten eigentlich sein Dasein zu verdanken habe, etwa wie man aus ähnlichem Anlaß in Bern die bekannten Bären hält oder Berlin ein Bärlein in's Wappen aufnahm. Im Rostocker Rosengarten beging Anno 1311 der dänische König Erich, als die Rostocker ihn nicht zur Stadt einließen, die Feier eines durch ganz Europa gerühmten Festes mit einer großen Anzahl von Fürsten und Rittern; auch Meister Heinrich Frauenlob von Mainz fehlte dabei nicht und besang die Blumen der Ritterschaft samt der Pracht des Tages in einer reichen Canzone[43]. Auch zu Rostock war die Linde der Schmuck des Gartens, aber nicht bloß e i n e, vielmehr sieben Linden beschatteten diesen, die denn auch, wie folgende alte Reime der Rostocker besagen, mit zu den sieben Wahrzeichen der Stadt gehörten:

„Söuen Dören tho S. Marien Karcke,
Söuen Straten van dem groten Marckde,
Söuen Dhöre so dar gahn tho Lande,
Söuen Kopmans Brüggen by dem Strande,
Söuen Thörne so op dem Rathuß stahn,
Söuen Klocken, so dar dagliken schlan,
S ö u e n L i n d e n o p d e m R o s e n g a r d e n,
Dat syn der Rostocker Kennewarden." [44])

(Sieben Thüren zu Sanct Marien Kirche, sieben Straßen von dem großen Markte, sieben Thore, so da gehn zu Lande, sieben Kaufmannsbrücken bei dem Strande, sieben Thürme, so auf dem Rathhaus stehn, sieben Glocken, so da täglich schlagen, sieben Linden auf dem Rosengarten, das sind der Rostocker Wahrzeichen.)

Doch genug, wenn wir somit von R e v a l ' s Rosengarten aus den Blick nach andern Orten auf ähnliche Erscheinungen hingelenkt haben. Möglich, daß durch sorgfältige Beachtung alter deutscher Sitte[45]), Sage und Dichtung (von dem großen und dem kleinen Rosengarten) dereinst noch

---

[41]) Lisch, Meklenburger Jahrbücher, 7, 183; 20, 204; anderer Schriften über Rostock zu geschweigen. — [42]) Vgl. Petri Lindebergii — Chronicon Rostochiense — [Rostoch. 1596], p. 25: Nonnulli a vicino urbi Rosarum horto et fragrantibus rosis, nomen deducunt, ut esset Rostock q. Rosenstock. — [43]) Vgl. z. B. Barthold in Raumer's Historischem Taschenbuch, 10, 70. — [44]) P. Lindeberg. — p. 143, und in allerlei Schriften späterer Zeit. — [45]) Lisch, 20, 204: „Rosenfeste zu Johannis (Kuhn und Schwartz S. 391), worauf sich vielleicht auch die Rosengärten, d. h. öffentliche Belustigungsplätze vor unsern Städten, namentlich Rostock und Schwerin, beziehen."

aus weiter Ferne ein heller Lichtstrahl auf das ursprüngliche Wesen solcher Rosengärten hergelockt wird. Das zu thun sei Andern überlassen, die dem Dinge gewachsen sind.

Die Russenschlacht bei Maholm im Jahre 1268,

nicht von Plettenberg 1501 geliefert.

Neue Bearbeitung zweier Vorträge in der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Es läßt sich nicht verkennen, wie die Angaben Hermann's von Wartberge über die Schlacht von 1268 denen des Reimchronisten im Allgemeinen sehr nahe kommen und selbst einzelne lateinische Worte den deutschen des Letzteren entsprechen[1]). Daß beide Erzähler hier aus gemeinschaftlicher Quelle geschöpft hätten, ist durchaus unwahrscheinlich, da sich Hermann's Abhängigkeit von dem Reimchronisten sonst so vielfach kundgiebt[2]). Während sich Dieser denn (einerlei, woher er seinen Bericht entlehnte[3])) über die Schlacht auch viel weitläuftiger ausläßt, hat Hermann hinwieder seiner verkürzten Mittheilung ein Paar ganz selbständiger Zusätze gegeben; überdies hat er mitunter andere, genauere Ausdrücke gewählt und sich einige Umstellungen erlaubt, ist aber durch Mißverstehen Dessen, was er excerpirte, auch in offenbare Irrthümer verfallen. Wenn er das Jahr 1268, die Kirche Maholm und den Tod zweier Ordensritter erwähnt, so ist gegen die Glaubwürdigkeit nicht bloß der ersten, von russischer Seite her bestätigten, sondern auch der zwei andern Angaben, mag er sie alle drei einer schriftlichen, etwa nekrologischen[4]), oder einer mündlichen[5]) Ueberlieferung verdanken, sicherlich Nichts einzuwenden. Anderes dagegen wird auf Hermann's eigene Rechnung kommen. Was seinen König Demetrius betrifft, davon nachher. Die Richtigkeit der Aussage, Meister Otto habe zur Zeit der Maholmer Schlacht an der Düna wider die Littauer zu Felde gelegen, läßt sich nicht mehr prüfen, sie mag aber lediglich auf Hermann's Interpretation und Vermuthung beruhen. Es ist von geringem Belang und sicherlich aus keiner

---

[1]) Vgl. z. B. superbe, stoltzlich, hochuart; depredacio et incendium, roub und brant; intrepide et viriliter occurrerunt, da wart mit eren angerant; circa rivulum, uf eine (bose) bach; ceteris fugatis, die andern vluchtic 2c. Noch Einiges dieser Art s. hernach S. 277. Vgl. hier und für das zunächst Folgende Strehlke in Scriptor. rer. prussic. 2, S. 46, Anm. 3, und Denselben in den Rig. Mittheilungen 9, 260. — [2]) Vgl. Strehlke in Scriptor. 2, 16; Rig. Mitth. 9, 258 ff.. — [3]) Der Ausdruck in Vs. 7584 „als ich die mere han vernomen" wird nur eine Phrase sein. — [4]) Vgl. Strehlke in Scriptor. 46. — [5]) Vgl. Strehlke 18.

besonderen Quelle geschöpft, wenn Hermann das russische Heer in Wierland einfallen, den Bischof Alexander die Vasallen seiner Kirche herbringen, die Ordensbrüder mit ihren Leuten, hominibus (dem Landvolke in Vers 7601 und 7607 der Reimchronik? dem Volke in Vers 7604?), und Vasallen (Mannen in Vers 7613?) kommen läßt und Weißenstein vor Leal nennt. Aber nur seiner Flüchtigkeit bei Benutzung der Reimchronik[2]) ist es zuzuschreiben, daß es einerseits nach seiner Angabe aussieht, als hätten die Deutschen in der ersten Schlacht, die freilich dem Bischof und zwei Ordensrittern das Leben kostete, den Kürzeren gezogen, und er andrerseits ausdrücklich versichert, das Volk, populus (der Brüder Volk in Vers 7645 der Reimchronik?), habe, nachdem das Heer gesammelt (wieder gesammelt?) worden[6]), im zweiten Kampfe, an dem kleinen Bache, nicht allein gesiegt, sondern hier auch 5000 Russen getödtet und die übrigen davongejagt[7]). Strehlke's Behauptung[8]), daß Hermann „abweichend" vom Reimchronisten auch die durch russische Nachrichten constatirte Schlacht am Flusse Miropowna vom 23. April erwähne, ist sehr wunderlich, da der Reimchronist ja ausdrücklich des zweiten Kampfes, der am bösen Bache und an dessen Brücke stattfand, gedenkt; freilich ob unter diesem Bache, dem rivulus Hermann's, die Miropowna zu verstehen sei, bleibt dahingestellt[9]).

Woher erfuhr Hermann von Wartberge, daß der russische König Demetrius hieß? Nur aus der Reimchronik! — Wir hielten es am Schlusse unserer vorigen Abhandlung[10]) für statthaft, in diesem Demetrius, das ist Dmitri der russischen Chronisten, und nicht, wie früher geschehen[11]), in dem Dowmont den sonderbaren Dunctve oder Tunclve wiederzuerkennen. Daß in der Handschrift Hermann's das rex Rutenorum aus rex Letwinorum corrigirt und nach Angabe des Ronneburger Nekrologs[12]) Bischof Alexander von den Littauern getödtet wurde, kann zu Gunsten des aus Littauen gebürtigen Dowmont, als sei er mit jenem Dunctve identisch, nicht in Betracht kommen. Zwar weicht Hermann insofern von dem Reimchronisten ab, daß er den Demetrius, „König der Russen", gleich als den Oberanführer namhaft macht, der das ganze russische Heer nach Wierland brachte; es ist Das eine willkürliche Aenderung, jedoch mag sie das Richtige getroffen und der Reimchronist die Sache leicht ebenso verstanden haben, obschon er seinen Dunctve erst beim zweiten Kampfe thätig sein läßt. Wird doch

---

[6]) oder = nachdem sich das Volk den Ordensrittern angeschlossen? Vgl. Vers 7654 „sie pflichten mit den bruderen an," und Vers 7654 „bie der brudere siten". — [7]) Vgl. oben S. 118 ff.. — [8]) Scriptores rer. pruss. 46. — [9]) oben S. 125. — [10]) S. 143. — [11]) S. 136 ff.. — [12]) oben S. 120.

im russischen Berichte Dmitri unter den russischen Fürsten, welche den Nowgorodern zuzogen, zweimal zuerst genannt[13]), ihm unterwegs die ehstnische Beute zuertheilt[14]); nachdem, wie der Reimchronist sagt, sein ander Heer entritten war[15]), beginnt er den zweiten Kampf, und nach glaubwürdiger Versicherung der Russen hat er da mit den Nowgorodern die Scharte wieder ausgewetzt[16]).

Es ist kein Schade, daß seit dem Drucke unserer vorigen Abhandlung von der Maholmer Schlacht mehr denn anderthalb Jahre verflossen sind: erst in dieser Zwischenzeit sind wir in den Stand gesetzt worden, auf das Schlagendste nachzuweisen, daß gerade an der Stelle, wo die Reimchronik den Dunctve oder Tunctve nennt, diese Namen nur Corruptelen von Dimitre sind und beide Abschreiber unc statt imi, v statt r, der eine auch vorn t statt d gelesen hat.

Bekanntlich hat Herr J. G. Kohl, der wohlbekannte Reisende und Reisebeschreiber, jetzt Stadtbibliothekar in Bremen, auf dem dortigen Museum in diesem Jahre das Autograph einer bis 1582 reichenden Livländischen Chronik des Johannes Renner wieder aufgefunden[17]), dessen Bericht über unsere Schlacht mir durch die Güte desselben Hn. Kohl alsdann zugekommen ist und hier nachträglich[18]) mitgetheilt werden soll. Renner versichert, seinen Erzählungen bis über die Mitte des 14. Jahrhunderts hinaus die für uns verschollene Reimchronik eines Priesters Bartholomäus Horncken [?] mit zu Grunde gelegt zu haben; da er indessen über die Schlacht größtentheils nach der sogenannten alnpekeschen Reimchronik berichtet, so hatte jener Horncken wohl diese, vielleicht in einer Verkürzung, in seine Chronik aufgenommen. Renner hat noch andere Quellen für sein Werk benutzt; doch ist von Maholm freilich bei ihm ebenso wenig wie in unserer Reimchronik die Rede. Als Jahr der Schlacht ferner hatte Renner zuerst 1267 angegeben, was, wenn man ein Marienjahr annimmt, ganz richtig ist; er hat aber nachher diese Jahrzahl in 1273 umgeändert, auch in einer Ueberschrift „Otto de 13 Meister tho Lifflandt A°. 1272" die Zahl 1272 erst später hinzugefügt. Zu diesen falschen Angaben ist er aller Wahrscheinlichkeit nach durch Rüssow's erste oder zweite Ausgabe (von 1578) verleitet worden, wo es heißt, Otto sei 1272 Meister geworden, habe dann

---

[13]) Rig. Mittheilungen 4, 215. 217. — [14]) oben S. 121. — [15]) Vgl. S. 117. — [16]) S. 116 ff.. 118. 121 ff.. — [17]) S. Hn. Kohl's aus der Weserzeitung in der Rigaschen Zeitung 1870, Nr. 55 wiederholten und den nach einer mir brieflich gewordenen Mittheilung Desselben in der Revalschen Zeitung 1870, Nr. 62 abgedruckten Bericht. — [18]) Er gehört eigentlich in die Mitte von S. 120.

die Russenschlacht geliefert und Pleskau belagert, endlich „des andern Jares darna“, 1274, in einer Schlacht wider die Littauer auf dem Eise bei Oesel seinen Tod gefunden. Die Nachricht, Bischof Alexander's Nachfolger in Dorpat sei Joannes Damerow gewesen, bleibt räthselhaft[19]). Auch sonst ist Renner's Bericht, obschon dem früher von uns mitgetheilten Excerpte der preußischen Ordenschronik weit vorzuziehen, doch durchaus nicht über allen Tadel erhaben. Nachdem unter der schon erwähnten Ueberschrift Einiges von Meister Otto's Wahl und Charakter gemeldet worden, heißt es[20]) weiter:

„Wo Otto mit den Russen gekriget desuluen In Liflande geslagen, darna ock Ruslandt vorwostet heft.

Im Jahre na Christi geborth 1267[21]) togen de Russen Inn Harrien vnd Wirlandt Dertich Dusent starck roueden vnnd branden allent wat se anquemen, Alsobalde vorsammelden sich de Christen by Hopen, Bischop Alexander van Dorpte, Der Broder van Vellin vnd Wittenstein 34. Deßgeliken landtfolckes ein groth tall, de ordinerde men to der Luchtern, vnd de Dudeschen tho der rechten hant, Alßo quemen der Russen twe dele Jegen se, de worden forth Inn de flucht geslagen, dat dat felt allenthaluen full doden lach, hir moste ein Dudescher wol 60. Russen slan, dar blef doth Bischop Alexander vnd andere. De koning van Ruslandt Dimitre was ein dapper helt, begrep mit 5000. Russen bestandt ann einer bosen beke, vnnd besach der Broder Heer der weren nicht mehr alse 160. Mann, vnd by 80 vothgenger, de schlogen sich henn vnd wedder, vnd brachten se alle Inn de flucht, dat se wedderumb Inn Ruslandt quemen, vthgenamen. 5000. de worden erschlagen. Joēs Damerow wort wedder Biscop to Dorpte.“ [22])

D. h. „Wie Otto mit den Russen gekriegt, dieselben in Livland geschlagen [23]), darnach auch Rußland verwüstet hat.

Im Jahre nach Christi Geburt 1267[21]) zogen die Russen nach Harrien und Wierland[24]), dreißigtausend stark, raubten und brannten Alles, was sie erreichten. Alsbald versammelten sich die Christen bei Haufen, Bischof Alexander von Dorpat, der Brüder von Fellin[25]) und Weißenstein 34, desgleichen Landvolks eine große Zahl; Die beorderte man zur linken und die

---

[19]) Dietrich Damerow, der bei Arndt (2, 111 und 302) und Gadebusch (1, a, 478) den Vornamen Johann führt, wurde erst 1378 Bischof. — [20]) folio 76 b f. des Originals. — [21]) ist gestrichen, 1273 darüber geschrieben. — [22]) Dann folgt der Kriegszug gegen Pleskau, hierauf ein neuer Abschnitt mit der Ueberschrift „Wo de Hermeister van den Littouwern erslagen unnd vele umbgekamen sint.“ — [23]) Otto selber nicht. — [24]) nach Harrien keineswegs. — [25]) die von Leal sind vergessen.

Deutschen[26]) zur rechten Hand. Also kamen der Russen zwei Theile gegen sie, die wurden sofort[27]) in die Flucht geschlagen, daß das Feld allenthalben voll Todter lag; hier mußte ein Deutscher wohl 60 Russen schlagen. Da[27]) blieb todt Bischof Alexander und Andere[28]). Der König von Rußland[29]), Dimitre, war ein tapferer Held, begriff mit 5000 Russen Bestand an einem bösen Bache und besah[30]) der Brüder Heer. Deren waren nicht mehr als 160 Mann und[31]) an 80 Fußgänger; die schlugen sich hin und wieder[32]) und brachten sie alle in die Flucht[33]), daß sie wiederum nach Rußland kamen, ausgenommen 5000, die wurden erschlagen [!]. Johannes Damerow wurde wieder Bischof zu Dorpat."

Obgleich denn dieser rennersche Bericht an manchem Gebrechen laborirt, werden wir durch ihn gleichwohl noch mehr als durch Hermann von Wartberge berechtigt, die Schreibfehler Dunctve und Tunctve wieder in Dimitre umzuändern, wie Renner's Vorgänger Horncken in seiner Handschrift der älteren Reimchronik richtig und gerade an der entsprechenden Stelle wird gelesen haben. Durch Hermann's wichtigsten Zusatz zu seinem Excerpte aus der Reimchronik findet hingegen eine unserer früheren Annahmen, daß der Kampf mit den gegen Wesenberg ziehenden Russen bei der Kirche Maholm begonnen habe, ihre Bestätigung. Eine Schlacht im Westen des Sembachs konnte nicht mit den Worten inito certamine circa ecclesiam Maholm bezeichnet werden; wir haben auch durchaus keinen Anlaß, den Chronisten hier eines Irrthums oder nachlässigen Ausdrucks zeihend, zu behaupten, die rechte Entscheidung der ersten Schlacht sei bei genannter Kirche dann erst eingetreten, nachdem man die Russen von Westen her über eine Meile weit bis dahin zurückgedrängt habe.[34])

Indessen ein anschauliches Bild von dem Verlauf der Kämpfe herzustellen, die bei der Kirche, darnach am Bache und bis Wesenberg hin stattfanden, will, da die Berichte der Russen und des Reimchronisten schon jeder für sich Einiges im Unklaren lassen und sie überdies mehrfach von einander abweichen, auch jetzt noch immer nicht recht gelingen. Nach den bereits mitgetheilten Versuchen Anderer wird denn ein neues Wagniß, hier Dies und Jenes mit größerer Vorsicht aufzuhellen, verstattet sein. Von meinen Vorgängern haben erst die Herren Strehlke und Cröger die Aussage Her-

[26]) vielmehr nur des Königs Mannen. — [27]) ungenau, s. S. 116. — [28]) freilich! die zwei Ordensritter (bei Hermann von Wartberge) sind hier nicht gemeint. — [29]) ungenau, s. S. 116 f.. 121. 277 f.. — [30]) S. 116 und Anm. 1 daselbst. — [31]) ? Vgl. S. 116. 118. — [32]) ? — [33]) falsch, vgl. S. 118 f. u. 277. — [34]) Vgl. S. 141 f..

mann's über eine Maholmer Schlacht gekannt und dennoch auch sie schwerlich das Richtige getroffen. Strehlke[35]) hält noch an meiner früheren Ansicht fest, die Kegola sei der Sembach, an ihm habe man zuerst gekämpft, die Maholmer Kirche liege nur etwa 8 Werst östlich vom Sembach. Noch viel weniger können wir mit Cröger's Auffassung[36]) uns befreunden. Zunächst erzählt er ganz nach Busse[37]) und läßt die Russen dann in der Nähe Wesenberg's anlangen[38]). Bei Kahhala[39]) am Kägolabach (dem Semschen oder Wesenbergschen[40])) warteten ihrer die Deutschen. In der Mitte und auf dem rechten Flügel hielten in keilförmiger Schlachtordnung die geharnischten Ritter, der Heerbann Ehstlands und die Ordensfahnen[41]), während den linken das Landvolk einnahm. Den Deutschen gegenüber stand im Centrum das Fußvolk [?] aus Nowgorod und auf dem linken Flügel der Possadnik[42]) Michael; den rechten bildeten Pskowsche Heerhaufen[43]). Die Nowgoroder setzten über den Bach[44]) und stürmten auf den Kern der Deutschen ein[45]). Der Kampf war furchtbar, —. Trotz der Deutschen tapferem Widerstand drangen die Massen der Feinde so gewaltig auf das kleine Häuflein der Ritter ein, daß diese sich unter den Schutz der Mauern zurückzogen[46]). Auf deutscher Seite fiel der Dörptsche Bischof Alexander in der Nähe der Maholmer Kirche, bald zu Anfang der Schlacht. Trotz der großen Verluste neigte sich der Sieg doch auf Seite der Deutschen; denn eine unerwartete Verstärkung aus der Burg, oder ein Hinterhalt fiel dem Feinde in die Seiten[47]), so daß er, in Unordnung gebracht[48]), von der Verfolgung abstand. Für die Russen war außer 5000 Todten der Verlust ihrer trefflichen [?] Führer sehr empfindlich. Obschon sie die Nacht über[48]) das Schlachtfeld behaupteten und alsdann erst mit den Gefangenen und der Beute abzogen, war doch der Kampf ohne jeden Erfolg für sie gewesen (18. Februar 1268)." — Es ist augenscheinlich, wie sehr diese, ohnehin ziemlich unselbständige Darstellung an willkürlicher Interpretation leidet, wie wenig sie den alten Berichten gerecht wird. Was aber Maholm betrifft, — wie konnte doch, wenn Bischof Alexander in der Nähe der Maholmer Kirche bald zu Anfang der Schlacht fiel, diese im Westen des semschen oder gar des weißensteinschen Baches be-

[35]) Script. rer. pruss. 2, 46 f., Anm.. — [36]) in seiner Geschichte —, 1, 147 f.. — [37]) s. oben S. 127 f.. 133. — [38]) Vgl. Busse in den Rig. Mittheil. 4, 237. — [39]) Kehhala? Kohhala? Vgl. oben S. 127. 129. — [40]) nach Gadebusch, vgl. oben 126. — [41]) ungenau, nach Busse, oben 133. — [42]) Verwechselung mit dem Fürsten Michail. — [43]) nach Busse, oben 133 und 127. — [44]) Das ganze russische Heer hatte es schon vor seiner erwähnten Ausstellung gethan! — [45]) Kämpften denn etwa die übrigen Russen nicht? — [46]) nach Schlözer und Busse, oben 133. — [47]) nach Busse, oben 133, vgl. Schlözer das. 134. — [48]) nach Busse, oben 133.

gonnen haben? Wie von einigen Andern, wird auch von Cröger der Affaire am bösen Bach, über welche Busse doch wenigstens in einer Anmerkung referirt, gar nicht gedacht; Cröger mag diesen Bach für identisch mit der Kegola gehalten haben[49]). —

Als das Heer der Russen, nach deutscher Angabe au 30000 Mann[50]) (Reiter[51])) stark, auf drei Wegen das östliche Wierland durchzog, gelang es ihnen, obschon erst nach drei Tagen, eine Menge Ehsten aus einer unzugänglichen Vertiefung herauszutreiben[52]). Daß Solches, in der Mitte des Februarmonats, durch Hinablassung von Wasser bewerkstelligt wurde, ist nicht sehr glaublich[53]). Sollte eine Thalschlucht zu verstehen sein, so bliebe die Wahl zwischen dem Passe bei Pühhajöggi, dem östlicheren bei Sillameggi und dem westlicheren bei Purtz[54]), und die Schlauheit oder Kriegslist, mit welcher der russische Maschinenmeister die Ehsten verdrängte, bestand dann etwa einfach darin, daß er mit seinen Geschützen, deren Ankunft ein Paar Tage abzuwarten blieb oder die erst zusammengesetzt werden mußten, am dritten Tage hinunterschoß. Ob die Ehsten diesen Paß besetzt hatten, um ihn zu vertheidigen, oder ob sie Schutz von ihm erwartet, bliebe dahingestellt. Von Höhlen, die den Ehsten vormals als Zufluchtsorte in Kriegsläuften gedient, ist mehrfach die Rede[55]), zuerst bekanntlich schon bei Heinrich von Lettland[56]), nach dessen Angabe gegen 1000 harrische Ehsten Anno 1220 durch Rauch und Feuer, welche die Liven am Eingange der Höhlen anmachten, erstickt wurden. Ob sich jedoch im östlichen Wierland eine förmliche Höhle nachweisen lasse, die vielen Menschen Raum bietet und aus welcher die Ehsten erst am dritten Tage durch irgend ein listiges Mittel[57]) herauszudrängen möglich wurde, ist mir unbekannt. Ich habe früher[58]) gewagt, auf die unweit Luggenhusen westlich vom dortigen Bache befindlichen Erdtrichter hinzuweisen. Man findet sie auf Mellin's Karte von Wierland angegeben, und Hupel sagt[59]) Folgendes über sie aus: „Auf dem Luggenhusenschen Dorfsfeld sind verschiedene große tiefe Hölen, die man Kurrimussed nennt, ihr Umfang ist 5 bis 10, ihre Tiefe 1 bis 2, und ihre Entfernung

---

[49]) Vgl. Busse in den Rig. Mittheilungen 4, 238. — [50]) Wer hatte sie gezählt? Vgl. des Littauers Myndowe 30000 Mann, Reimchronik Vs. 2517. — [51]) Vgl. oben S. 121 f.; Reimchronik 7568. 7640. 7667. — [52]) Man vgl. oben 121. 126—128. 131. 141 ff.. — [53]) Vgl. S. 126. — [54]) Vgl. Karl's XII. Zug von Wesenberg über den semischen Bach, Maholm und die obengenannten drei Päſſe gen Narva, Hansen's Geschichte der Stadt Narva, 141—143. — [55]) Vgl. Inland 1857, 726. — [56]) 23, 10. — [57]) wenn nicht durch Wasser, doch schwerlich auch durch Rauch und Feuer, zumal da von keiner Erstickung gesprochen wird. — [58]) Inland 1857, 727 f.. — [59]) Topographische Nachrichten — I, Nachtrag S. 23.

von einander, 6 bis 15 Faden. Alles sich darein ergießende Wasser, sonderlich vom schmelzenden Schnee, fließt über eine halbe Werst unter der Erde bis in [den] Pühsschen Bach". Friedrich Schmidt bemerkt[60]): „Der Errassche Bach verliert sich zwischen dem Hofe Erras und Neu-Isenhof in Erdlöchern und Spalten; kurz vor seiner Einmündung in den Isenhof'schen tritt er aus einer unterirdischen Kluft wieder hervor, die bei der Untersuchung drei Oeffnungen zeigte, aus denen das Wasser aus der Tiefe emporsteigt. Im Frühjahr fließt das Wasser sowohl über als unter der Erde, daher auch Spuren eines oberirdischen Flußbettes vorhanden sind;" an einer andern Stelle: „der Errassche Bach —, der sich beim Gute Erras unter die Erde verliert und kurz vor Neu-Isenhof aus einer tiefen Schlucht wieder hervortritt; sein Lauf ist unterdessen durch eine Reihe von Erdtrichtern bezeichnet."

Nachdem die Ehsten aus dem Passe oder der Höhle verdrängt und vernichtet worden, zog das russische Heer, vielleicht nun wieder vereinigt[61]), weiter gen Westen, um Wesenberg zu erreichen. Daran sahen sie sich bereits gehindert, als sie zum Paddasbache kamen, auf dessen anderer Seite bei der Kirche Maholm der Feind sich aufgestellt hatte. Wie Wesenberg damals die östlichste Feste des dänischen Ehstlands war, so bildete, nach dem Liber census zu schließen[62]), der District (Kylägund) Maholm (Maum) das östlichste Kirchspiel der Provinz. Beide Armeen waren durch das tiefe Thal des Baches von einander getrennt. Die jetzige Heerstraße zieht sich hier, drittehalb Werst südöstlich von der Kirche entfernt, ziemlich steil von Westen her zum Bache hinunter und desgleichen an der Ostseite, nördlich von Paddas (Padagas im Liber census[63])), wieder empor; der Bach hat nach Süden und Norden, von der Uebergangsstelle 6 bis 7 Werst weit, von etwas unterhalb Sam (Samma im Liber census[64])) bis ungefähr eine Werst oberhalb Koila (wohl Kwalä im Liber census[65])), steile, zerklüftete und meistens sehr stark bewachsene Ufer, wo, zumal wenn im Jahre 1268 die Ufer noch dichter mit Wald bestanden waren, das Herüberkommen eines Heeres im Angesichte des jenseits stehenden Gegners wohl seine Schwierig-

---

[60]) Untersuchungen über die Silurische Formation von Ehstland —, im Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands, Serie 1, Bd. 2, S. 96. 85; im Sonderabdruck S. 98. 87. — [61]) Die Nowgoroder geben die ehstnische Beute dem Dmitri, s. oben S. 121. — [62]) ed. Paucker S. 86. Alentagh (Alentaklen) und Askälä (Luggenhusen) werden nicht parochiae, sondern nur Kylägunden genannt, daselbst 91. 95. Man hat freilich geäußert (91, vgl. 95 und 18), es sei kaum zu glauben, daß in dem weiten Districte keine Parochie existirt hätte. — [63]) 88. — [64]) 89. — [65]) 87; vgl. oben S. 142.

keiten hatte. Leichter machte sich's bei Sam oder Koila. Beachtet man nun, daß die Russen den Bach Kegola nennen, so dürfte die Annahme nicht zu verwegen sein, daß sie eben bei Koila an jener bequemeren Stelle das Eis des hier nach dem Dorfe bezeichneten Baches passirten, die Gegner Das nicht zu hindern vermochten und somit ihre durch das tiefe Paddasthal gesicherte Position einbüßten. Die Russen ordnen sich (etwa doch nach den drei Abtheilungen, in welchen sie von der Narowa hergezogen waren); auf dem weiten Schneegefilde bei der Kirche rückt man gegen einander, „die Brüder und auch ihre Mann allenthalben hieben an[66])"; es begann eine furchtbare Schlacht, Bischof Alexander von Dorpat und zwei Ordensbrüder fielen da.

Nach Aussage der Reimchronik wurde nur mit zwei Theilen des russischen Heeres gekämpft. Im Centrum desselben standen die Nowgoroder unter ihrem Fürsten Juri der keilförmigen Schlachtordnung der 34 Ordensritter und, meine ich, der ihnen zunächst Zugesellten gegenüber[67]); diese mag denn die nowgorodschen Schaaren gesprengt[68]), aber auch der ebenfalls schwergerüstete Haufen der ehstländischen reisigen Vasallen den linken Flügel der Russen unter Michail geworfen haben[66]). Wo Bischof Alexander aufgestellt war, wird nicht angegeben[69]). Nachdem der Kampf eine Zeit lang hin- und hergewogt und die Russen mehrere Versuche gemacht hatten, wieder Fuß zu fassen, erlitten sie eine schwere Niederlage, obgleich nach deutscher Angabe auf wohl 60 Russen 1 Deutscher kam[70]). Die Geschlagenen werden sich über den Paddasbach zurück geflüchtet haben; daß die Schwergerüsteten weithin verfolgten, ist kaum anzunehmen; auch sie werden ja ihren Verlust gehabt haben, außer dem Bischof und den zwei Ordensbrüdern noch viele weniger Vornehme gefallen sein.

Als einen dritten Theil der russischen Armee hat der Reimchronist die Schaar des Dimitri (Pseudo-Dunctve) verstanden. Dessen Stellung war ganz zur Rechten, etwa also dem ehstnischen Landvolke gegenüber. Was

---

[66]) Vgl. oben 117. — [67]) Doch wohl nur das Centrum bildete einen Keil. — [68]) Vgl. oben S. 117, Anm. 2, Vs. 2241—45. — [69]) Seine Schaar mühete alle die Russen sehr, heißt es früher in der Reimchronik, Vs. 7586 f., — vielleicht nur eine Redensart. Daß er zuerst, die Vasallen des Königs dagegen, in deren Land der Feind doch eingefallen war, sich zuletzt bei Maholm eingefunden hätten, wie man aus Vs. 7580 und 7609 f. schließen könnte, ist eben nicht wahrscheinlich. Vom Aufbruch des Feindes aus Nowgorod mag der dörptische Bischof die früheste Kunde gehabt haben. [70]) Vgl. dieselbe Angabe Vs. 2252 ff. Doch oben S. 121 hieß es im russischen Berichte: man gewahrte sich gegenüber die deutsche Heerschaar, und war dieselbe anzusehen wie ein Wald; denn das ganze deutsche Land war daselbst versammelt.

er, der nach besagter Niederlage die Wehr begann, zur Zeit des ersten Kampfes gethan oder gelitten habe, wird nicht gesagt. Wäre er, auf höherem Terrain stehend und vermuthlich der Oberbefehlshaber[71]), gleichwohl ebenfalls und noch dazu vor dem Landvolke gewichen, so würde der Reimchronist dieses Schicksal des Königs und seiner Heeresabtheilung nicht verschwiegen haben; aber es heißt lediglich: entritten war sein ander Heer. Der nowgorodsche Erzähler scheint zwar von einer Niederlage des ganzen russischen Heeres zu sprechen, doch führt er außer Gewissen, die man für nowgorodsche Leute zu halten haben wird, nur noch die Pleskauer, welche vom nowgorodschen Centrum gleich rechts standen, und die Ladogaer, deren Standplatz nicht angegeben ist, als solche an, denen es unglücklich erging. Vielleicht hatte Dmitri denn mit einem Theile des ganzen Heeres als mit einer auserwählten Reserve von Kerntruppen auf seinem günstigeren und weit rechtsab gelegenen Terrain stillgehalten, um, bisher gar nicht angegriffen, erst dann, wenn die Sache wie bis zu den Triariern gekommen wäre, den Kampf zu beginnen; oder hatte er vorher im Kampfe wenigstens Stand gehalten? oder, sei es nun siegend, sei es das Landvolk zur Linken lassend, sich nach Westen vorgedrängt? Der Reimchronist oder seine Quelle könnte hier schon Etwas verschwiegen haben, zumal wenn Dmitri ohne Kampf vorgerückt sein sollte; dem nowgorodschen Erzähler hingegen mag die Niederlage seiner Nowgoroder, der Pleskauer und Ladogaer leicht so nahe gegangen sein, daß er über seiner Klage[72]) das bessere Glück eines Heerflügels zu melden ganz verabsäumte. — Wir kommen auf diese Angelegenheit nachher noch zurück. —

Sowohl der russische als der deutsche Bericht geben an, bald nach der Niederlage der Russen und als dem Dimitre sein ander Heer entritten war, habe dieser heldenmüthig angegriffen und sei es zu einem neuen Streite gekommen; aber was die Schilderung desselben betrifft, gehen beide Berichte sehr aus einander[73]). Nach der Reimchronik wurde an einem Bache gestritten, wo der Brüder Volk (Fahne, Heer) nur 160 Mann betrug und etwa 80 Fußgänger die Brücke gegen des Königs 5000 Russen tapfer verteidigten, bis man sich von den Russen hieb[74]), daß mancher derselben unfroh ward, worauf denn die Brüder mit Ehren wieder nach Hause kehrten. Es wurde schon früher[75]) von uns bemerklich gemacht, daß der Chronist hier

[71]) s. oben S. 121. 278. — [72]) von uns oben S. 121 nicht mitgetheilt. — [87]) s. oben S. 116—118. 121 f.. — [74]) Ist mit Hn. Bonnell (Commentar 109) wohl so zu verstehen: die 80, welche die Brücke besetzt hatten, hieben sich glücklich zum Heere der Brüder durch. — [75]) S. 118.

ungeachtet seiner triumphirenden Worte doch einigermaßen zwischen den Zeilen lesen lasse, es sei den Deutschen nicht ganz so wie in der früheren Schlacht geglückt[76]). Der russische Erzähler weiß von einem Brückenkampfe Nichts[77]). Da er den Dmitri sammt den Nowgorodern siegreich vorrücken läßt, so werden Ueberbleibsel des nowgorodschen Heeres sich der Schaar des Fürsten wieder zugesellt haben; Dasselbe ließe sich, da ja einige russische Berichte dem Dowmont einen Sieg oder doch Theilnahme daran zuschreiben[78]), wohl auch von pleskauschen Leuten, ja vielleicht, da man wieder auf drei Wegen vorrückt, von Ueberresten des ganzen früher besiegten russischen Heeres aussagen. Man verfolgt die Feinde 7 Werst weit bis Wesenberg, wie denn auch der angeblich 1267 von den Nowgorodern unternommene, aber, wie es scheint, mit dem von 1268 identische Feldzug sich bis unmittelbar vor Wesenberg erstreckte[79]). Jene Verfolgung begann demnach nicht vom Maholmer Schlachtfelde, sondern von einem westlicheren, nur eine Meile von Wesenberg entfernten Puncte aus, und dieser Umstand könnte der Ansicht Derer, welche den Sembach für die Kegola halten und die frühere Schlacht westlich davon ansetzen, allerdings zu Statten kommen, wenn nicht so manches Andere, das wir bereits anführten, im Wege stände. So erhebt sich denn die Frage, wie und wann der Fürst und seine Helfer so weit von Maholm nach Westen und bis dahin, wo die Verfolgung der Feinde anfing, gekommen sein möge. Nicht auf einem siegreichen Zuge etwa gegen das ehstnische Landvolk während des vorigen Kampfes oder nach demselben; denn alsdann hätte man von Maholm bis Wesenberg weit mehr als 7 Werst zurücklegen müssen. Aber wie, wenn Dmitri, von seinen Gegnern unangefochten, sei es während der vorigen Schlacht[80]) oder nach derselben, gen Westen vorgerückt und erst eine Meile östlich von Wesenberg auf Feinde gestoßen wäre? Eben hier könnte es dann zum Kampf an der Brücke gekommen sein, über den der russische Bericht mit Stillschweigen hinweggeht, den aber der Reimchronist wegen tapferen Verhaltens der Brückenvertheidiger für hinlänglich erwähnenswerth hielt, — um dann das weitere Vordringen der Russen hinwieder völlig zu verschweigen und Jene ruhig heimziehen zu lassen. So etwa, denke ich, ließen sich die Differenzen der

---

[76]) Vgl. auch etwa Reimchronik Vs. 7592, die Abwesenheit des Meisters Otto habe von den Russen manchen Schlag abgewandt. — [77]) Dowmont's Sieg am Flusse Miropowna über 800 Deutsche gehört schwerlich hierher, s. S. 125. — [78]) s. oben 122. 125. — [79]) oben 120. 124 f.. — [80]) vgl. 285. Man könnte allenfalls auch annehmen, die Fronte der russischen Armee bei Maholm habe nicht nach Westen, sondern nach Süden geschaut, Dmitri's Flügel demnach sich im Westen befunden.

beiden Berichte mit einander ausgleichen. Zwar nicht gerade 7, sondern gegen 10 Werst von Wesenberg befindet sich die Sembrücke[81]), und die Vermuthung scheint mir ziemlich plausibel[82]), daß hier am Sembache, den Andere irrigerweise für die Kegola ausgeben, nicht an der wirklichen Kegola, d. i. am Paddasbache, der Brückenkampf stattgefunden habe, wiewohl ich nicht weiß, ob die Passage dort über den Sembach große Schwierigkeiten bietet[83]). Daß die hier aufgestellte geringe Anzahl des Volks der Brüder nichts als der Ueberrest des ganzen bei Maholm vorher siegreichen Heeres gewesen sei, ist ebenso zu bezweifeln, als daß sie bereits während der Maholmer Schlacht hier gestanden habe, an welcher man doch wohl alle zu Gebote stehenden Truppen hatte theilnehmen lassen. Vielmehr mögen entweder alle Deutschen und ihr Anhang oder doch eine Anzahl derselben, nachdem sie zwei Theile der russischen Armee in die Flucht geschlagen, dennoch, weil auch sie nicht ohne Verlust davongekommen waren, namentlich aber wohl darum, damit Dmitri's Schaar mit den andern, ihm zugesellten Feinden ihnen nicht in den Rücken falle und ungehindert nach Wesenberg vordringe, sich nach ihrem Siege rasch in der Richtung auf diese Stadt zu zurückgezogen, Einige an der Sembrücke eine neue Position genommen haben. Als der Russe kommt, leistet man[84]) hartnäckigen Widerstand, doch erzwingt sich jener zuletzt den Uebergang und dringt verfolgend nach Wesenberg vor, bis die Pferde vor Leichen nicht weiter vorwärts können. Die Russen kehren um. Da erblicken sie andere, keilförmig geordnete Schaaren, die den Nowgorodern in das Hintertreffen (den Nachtroß?) gefallen waren[85]). Sind hier Ordensritter und Andere zu verstehen, die von der Verfolgung der bei Maholm geschlagenen Nowgoroder[86]) nnd nach einem Einbruche auch in deren „Gepäck"[87]) eben jetzt zurückkehrten und sonach den bis Wesenberg vorgerückten Nowgorodern[86]) in den Rücken, etwa jetzt erst in deren Nachtroß kamen? oder bewerkstelligten sie Dieses von Westen her durch eine Umgehung des Feindes oder von irgend einer Seite her? Es läßt sich darauf keine Antwort geben. Zu einem weiteren Kampfe mit den Russen[88]) kam es nicht, weil der Tag sich neigte und die erwähnten Deutschen während der Nacht davonzogen. Mit Recht hielten sich die Russen, obschon sie Wesenberg's sich nicht bemeistert und nach deutscher Angabe 5000 Mann in beiden Kämpfen ein=

---

[81]) oben S. 129. — [82]) vgl. oben 141 f.. — [83]) 1657 getrauten sich die Russen nicht, über die „Semme" weiter vorzurücken, Kelch 584. — [84]) vgl. oben S. 118. — [85]) und lassen etwa deshalb erst von einem Angriffe auf Wesenberg ab? Aber auch war die Nacht nahe. — [86]) beim nowgorodschen Chronisten wohl nicht selten = Russen überhaupt, wie die Reimchronik oft die Ordensritter (Brüder) als partem pro toto nennt. — [87]) oben S. 136. — [88]) wieder sind die Nowgoroder genannt.

gebüßt hatten, für die Sieger im zweiten Kampfe und traten[88]) erst, nachdem sie zum Beweise dafür einer bekannten Sitte gemäß drei Tage auf dem Schlachtfelde gestanden, mit ihren Todten die Heimreise an.

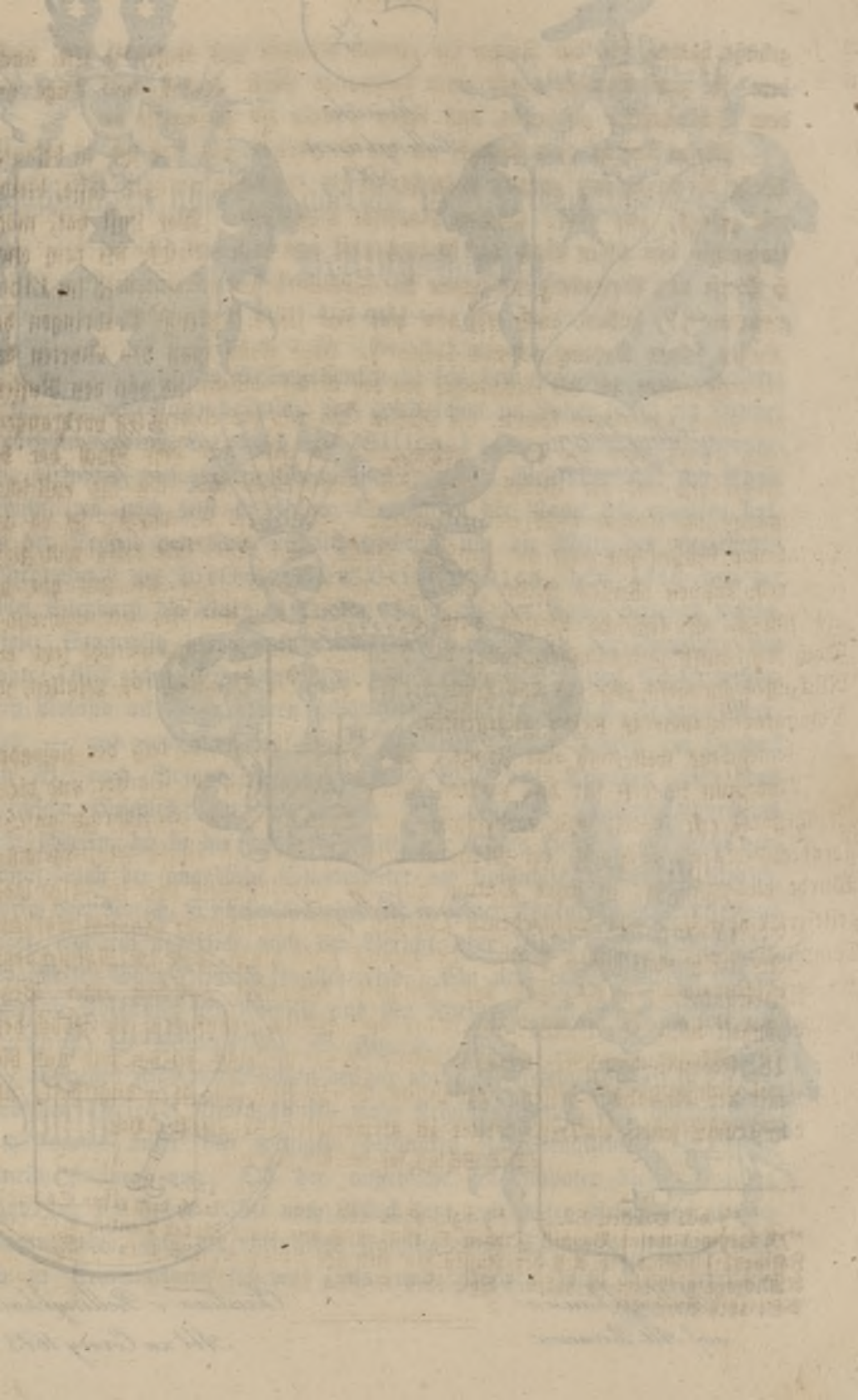
Meine Ansicht vom Kampfe an der Sembrücke und daß sich in besagter Weise die Erzählung unserer Reimchronik der russischen einfügen lasse, bleibt, wie gesagt, nur eine, obschon plausible Hypothese. Wer Lust hat, möge immerhin den bösen Bach der Reimchronik und dessen Brücke bei dem etwa 5 Werst von Wesenberg entlegenen Alt-Sommerhusen (Somerverä im Liber census[89])?) suchen, auch erst von hier aus jenes siegreiche Vordringen der Russen seinen Anfang nehmen lassen[90]). Nur wenn man den Worten des Reimchronisten, die 80 Fußgänger vor der Brücke hieben sich von den Russen, den Sinn unterlegen könnte, die Russen (die doch bis Wesenberg vordrangen) seien nicht über die Brücke gekommen, so wäre der böse Bach der bei Wesenberg und die Brücke eben jene Stelle gewesen, wo die russischen Pferde vor Leichen nicht weiter konnten. Und endlich, wurde, sei es am sommerhusenschen oder am semschen Bache, auch etwa erst dann gestritten, als sich die Russen wieder von Wesenberg nach Osten gewandt hatten? Doch der russische Bericht weiß von keinem Kampfe, der während dieses Rückzuges stattgefunden habe; die Deutschen waren vielleicht jetzt erst den Nowgorodern zwar in das Hintertreffen oder den Nachtroß gefallen, wurden aber keineswegs weiter angegriffen.

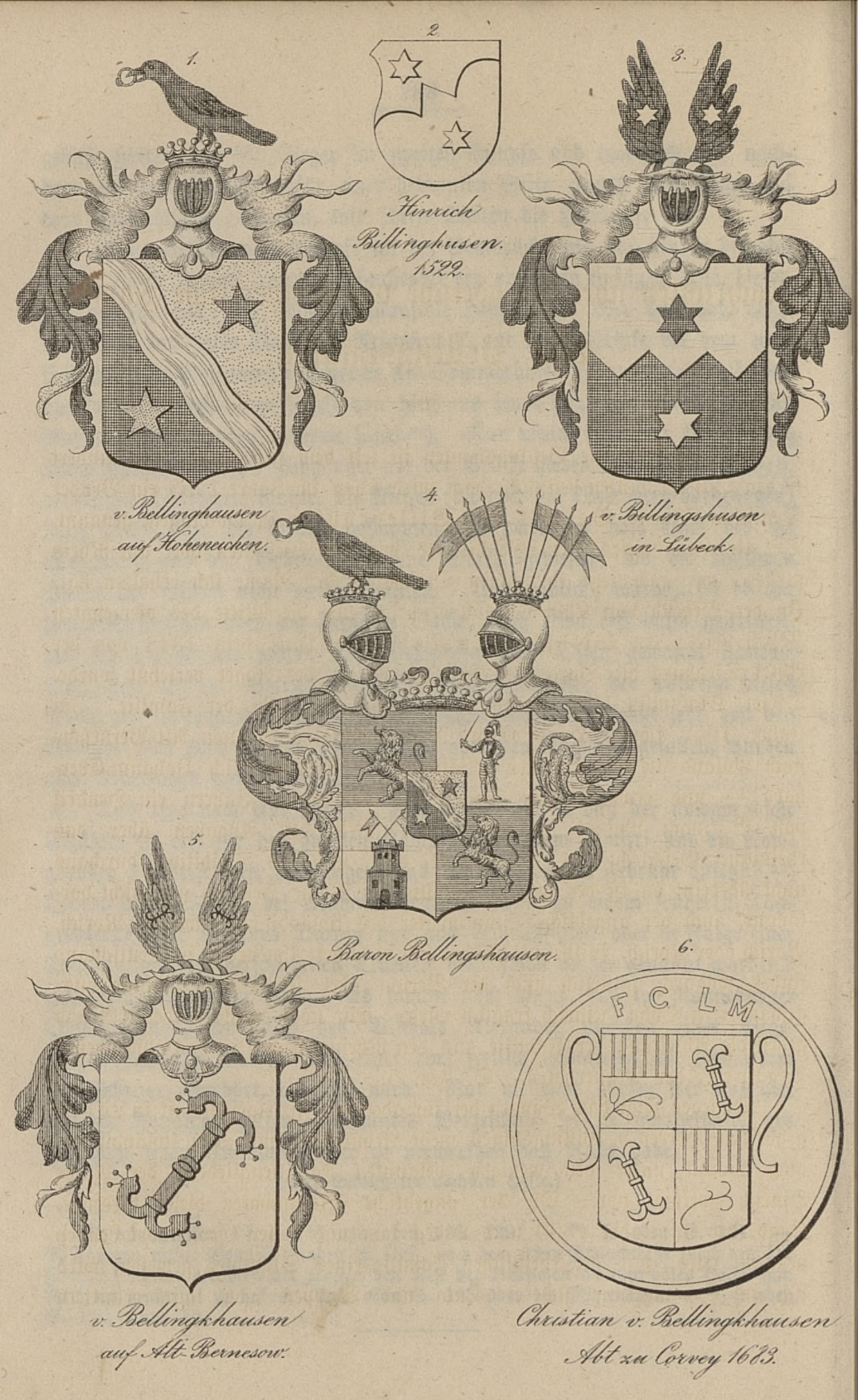
Und nun noch eine Frage. Wie erklärt sich's, daß der nowgorodsche Erzähler[91]) erst für den zweiten Kampf, in welchem Dmitri und die Nowgoroder 7 Werst weit vordringen, das Datum des 18. Februar ansetzt?[92]) Wurde die Schlacht bei Maholm demnach schon an einem früheren Tage geliefert? oder ist jenes Datum nur aus Fahrlässigkeit oder in Folge einer Compilation aus verschiedenen Quellen nicht schon vorher genannt worden? Ich weiß hier keinen Rath. Es kommt noch hinzu, daß im Ronneburger Obituarium[93]) der Tod des Bischofs Alexander zwischen einer Begebenheit vom 31. Januar und einer dort freilich undatirten, die jedoch dem 16. Februar angehört, erwähnt wird. Nur vielleicht dürfen wir uns hier mit der Annahme helfen, genanntes Verzeichniß sei zu mangelhaft, als daß man jenen Umstand weiter zu verwerthen das Recht habe.

(Der Schluß im nächsten Hefte.)

---

[89]) ed. Paucker, 82. — [90]) vgl. oben 126. 129. — [91]) s. oben S. 121. — [92]) Dagegen meint Bonnell (s. oben S. 136), nach dem ersten Schlachttage [nach dem 18. Februar] scheine der Rest der Russen den Rest der Deutschen an dem bösen Bache zum Rückzuge genöthigt zu haben. Vgl. oben S. 125 über die Miropowna. — [93]) s. oben S. 120, Anm. 10.




1.
v. Bellinghausen
auf Hoheneichen.
2.
Hinrich
Billinghusen.
1522.
3.
v. Billingshusen
in Lübeck.
4.
Baron Bellingshausen.
5.
v. Bellingkhausen
auf Alt-Bernesow.
6.
F C L M
Christian v. Bellingkhausen
Abt zu Corvey 1683.

Nachrichten über die adeliche und freiherrliche Familie von Bellingshausen.

1. Die Familie Bellingshausen ist seit dem sechzehnten Jahrhundert in den Ostseeprovinzen besitzlich, doch wird schon im Jahre 1253 ein Bruder Deutschen Ordens, Bertold von Billenchusen in Goldingen, genannt. Der Ursprung dieses alten Geschlechtes wird in Westfalen oder am Rhein gesucht, wo noch jetzt in einigen Ortschaften der Name sich erhalten hat. In der Gegend von Köln nämlich erscheint um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ein Wilhelm von Bellinghusen, dem 1348 von der Abtei Siegburg die Burg Alt-Bernsow an der Agger verlehnt wurde. Dieser Stammsitz blieb Jahrhunderte lang im Besitz der Familie. Im Jahre 1652 schrieb Hans Georg von Bellingkhausen von Alt-Berneßow nach Livland an seinen Herrn „Vättern" — wahrscheinlich Johann Eberhard — und erwähnte der Sage, daß vor vielen Jahren ein Hendrik von B. nach Livland gegangen sei. Mit den Angaben über das rheinische Geschlecht der B. stimmt diese unsichere Tradition durchaus nicht überein, da in der ganzen Familie der Name Heinrich gar nicht vorkommt, auch der angebliche Stammvater des livländischen Zweiges, Norich, Borich oder Norich, Wilhelm's Sohn, sich in keiner Ahnenreihe in Deutschland findet, wodurch natürlich auch der Bericht über seinen nach Livland ausgewanderten Sohn Heinrich fraglich wird. Ein noch entscheidenderer Grund gegen die Ableitung der Familie aus den Rheingegenden ist das abweichende Wappen, der Mauerhaken. S. Fig. 5.

Dagegen zeigt das Wappen der zur adelichen Zirkelgesellschaft in Lübeck gehörigen Herren v. Billingshusen mehr Aehnlichkeit mit dem livländischen, auch kommt unter den wenigen bekannten Familiengliedern der Name Hinrich zweimal vor. Ob der angebliche Stammvater dieser Branche, Eggo, der im Jahre 1350 nach Lübeck kam und dessen Geburtsort Lennep genannt wird, mit der rheinischen Familie eines Stammes gewesen, wird sich in Ermangelung sicherer Data und Wappen wohl kaum ermitteln

lassen. Erst gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts tritt in Lübeck wieder ein Hans Billinghusen auf, der zu den Patriciern gehört zu haben scheint. Sein Sohn Hinrich ward 1501 in die Cirkelcompagnie aufgenommen, heirathete die Schwester des Bürgermeisters Thomas von Wickede und hatte vom Rathe zu Lübeck das Gut Ritzerau in Pacht genommen. Im Jahre 1522 untersiegelte er eine Urkunde mit einem dem livländischen sehr ähnlichen Wappen. S. Fig. 3. 4. Der Enkel seines Bruders Hans, Hinrich der Jüngere, Werner's Sohn, war mit Elisabeth von Wickede verheirathet und mag der Vater des Heinrich von B. sein, der 1568 zuerst in Oesel belehnt wurde.

2. Das Gut Hoheneichen im öselschen Kirchspiele Kielkond, welches Gut Herzog Magnus 1568 dem Heinrich von B. verlehnte, ist über 200 Jahre (bis 1778?) im Besitze der Familie geblieben, meistens verbunden mit Lahhentagge, einer benachbarten Besitzung, welche mit geringer Unterbrechung von 1580 bis 1785 den Herren von B. gehörte. Von Oesel aus wurde die Familie nach Livland verpflanzt, wo Heinrich's Enkel, Johann Eberhard, 1636 das 1651 zur Freiherrschaft erhobene Gut Uelzen im Kirchspiele Anzen (Urbs) erwarb, welches nach dem Aussterben des Mannesstammes um 1710 die Kinder seiner Enkelin erbten. Heinrich's Sohn Hermann I. erhielt 1629 vom Könige Gustav Adolph das Gut Bremenhof im Kirchspiele Odenpä, welches er seinem Sohne Hermann II. hinterließ, dessen Urenkel Christer Sigismund es 1783 verkaufte. Hermanns I. anderes Gut, Paddas im Kirchspiele Maholm in Wierland, erhielt sein Sohn Tönnis Johann I., und es blieb bis etwa 1765 im Besitze der Familie; auch das um eben diese Zeit erworbene Gut Neu-Wardes war schon vor 1795 wieder verkauft.

3. Unter den Herren v. Bellingshausen, welche sich im Kriege Ehre und Ansehen erworben haben, ragt besonders hervor Johann Eberhard, der schon im dreißigjährigen Kriege in Deutschland mit Lorbeeren geschmückt, später Generalmajor und 1651 den 8. August von der Königin Christina in den Freiherrnstand erhoben wurde. Außer ihm werden noch zwei Obristen, ein Obristlieutenant, ein Major, zwei Rittmeister und mehrere andere Officiere erwähnt, von denen man aber zum Theil nicht einmal die Vornamen kennt. — Andere Familienglieder wurden von den Ritterschaften zu Ehrenämtern erhoben. Schon 1639 war Hermann von Büllingshausen auf Paddas Hakenrichter in Wierland, Johann Eberhard war 1650 Landrath in Livland, Bertram 1656 Landrath in Oesel. Hermann II., der 1690 vom livländischen Landtage zum Landrathe erwählt, aber

nicht bestätigt worden, bekleidete diese Würde in Ehstland 1695, zugleich mit seinem Bruder Tönnis Johann I., der 1690 ehstländ. Ritterschafts-hauptmann gewesen war. Auch Tönnis Johann II. gehörte 1710 zum Landraths-Collegio und wurde 1712 als Deputirter der Ehstländischen Ritterschaft nach St. Petersburg geschickt, dem Kaiser die Privilegia des Adels zur Bestätigung vorzulegen.

In neuerer Zeit, als der früher so bedeutende Grundbesitz aus den Händen der Familie geschwunden und der Name fast vergessen war, leuchtete der Glanz des altberühmten Geschlechts noch einmal hell auf. Fabian von Bellingshausen aus dem Hause Hoheneichen war es vorbehalten, seinem Namen in den fernsten Meeren des Erdballs bis in die Nähe des Süd-pols und unter den Inseln des großen Oceans einen guten Klang zu verschaffen, und auf der Kaiserlichen Flotte würde das Gedächtniß des tapferen und liebenswürdigen Admirals, des verdienstvollen Kriegsgouverneurs sich auch ohne das ihm auf dem Bellingshausen-Square in Kronstadt zu errichtende ehrenvolle Denkmal lange erhalten haben. In den Annalen der Erdbeschreibung wird sein Name unter den kenntnißreichsten Seefahrern und den kühnsten Entdeckern noch in späten Zeiten mit Verehrung und dank-barer Anerkennung genannt werden.

4. Bald nach Errichtung der Matrikel-Commission der Ehstländischen Ritterschaft beschloß dieselbe, das Gesuch des Rittmeisters Tönnis Johann (III.) v. B. um Aufnahme auf die ehstländische Ritterbank gebührender-maßen zu berücksichtigen. Da er die Familien-Urkunden von dem Herrn L. J. von Schreiterfeldt auf Ueltzen nicht erlangen konnte, so berief er sich auf die hohen Landesposten seiner Vorfahren und erhielt am 21. Januar 1746 die Erklärung: Da an dem Alterthume der Familie B. nach der Notorietät gar kein Zweifel wäre, so solle dieselbe bei künftiger Regulirung gehörig placirt und in die ehstländische Adels-Matrikel aufgenommen werden. Ebenso wurde in Riga „die altadlige Familie derer von B. zu denen in herrmeisterlicher Zeit aufgenommenen gerechnet und solchergestalt in der am 29. Juni 1747 regulirten livländischen Adels-Matrikel sub Nr. 49 unter die Rubrik der aus der Ordenszeit herstammenden adligen Familien classificirt".

Dem mit einer Verbesserung seines Wappens 1651 in den Freiherrn-stand erhobenen und im Jahre 1652 auf dem Ritterhause zu Stockholm introducirten Johann Eberhard v. B. war von der Königin das Recht zugestanden, daß seine sämtlichen Nachkommen, männlichen und weib-lichen Geschlechts, sich Freiherren von Uelzen nennen dürften.

Mit seinen Enkeln starb im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts der Stamm seiner männlichen Nachkommen aus. Da aber die Tochter seiner Enkelin, Hedwig Margaretha von Schreiterfeld, an Eberhard Gustav von Bellingshausen sich verheirathete, so wurde der Freiherrntitel seinen beiden Söhnen und ihren Nachkommen unbestritten zugestanden und in allen amtlichen Attestaten und Allerhöchsten Gnadenbriefen beigelegt. Nach dem am 11. Juli 1852 Allerh. bestätigten Reichsraths-Gutachten gebührt daher sämtlichen lebenden Gliedern dieser schon in schwedischer Zeit zu den anerkannten alten adelichen Geschlechtern gezählten Familie unstreitig der bisher geführte Freiherrn-Titel. Auch der Admiral Fabian von Bellingshausen hätte sich Baron nennen dürfen, doch hat er theils aus Bescheidenheit, die auf die Standesunterschiede wenig Werth im Vergleich mit geistigen Vorzügen zu legen pflegt, theils weil er einem älteren Zweige angehörte, sowie auch, weil die Allerh. Bestätigung der Bestimmung über die Berechtigung zu diesem Vorzuge erst nach seinem Tode erfolgte, niemals auf diesen Titel Ansprüche gemacht, und es wird wohl für ihn die in der wissenschaftlichen Welt geltend gewordene Bezeichnung die herrschende bleiben.

5. Der Name der Familie stammt wohl, wenn wir die Verwandtschaft mit dem rheinischen Zweige festhalten wollen, von dem Hofe Bellinghausen (früher Beldekusen) im Kirchspiele Oberpleiß im ehemaligen Herzogthum Berg. Aehnliche Namen von Dörfern kommen an der Sieg, in Waldeck, in Lippe-Detmold und bei Aschaffenburg vor, doch ist bei diesen die Form Billinghusen herrschender. Die Ableitung möchte wohl am Wahrscheinlichsten sich auf eine Localität (vgl. den Fluß Bille bei Hamburg) oder auf eine Person etwa aus dem mächtigen Geschlechte Billing, dem auch der Herzog von Sachsen Hermann Billung um 950 angehörte, beziehen. Die Formen des Namens sind in den verschiedenen Zeiten sehr abweichend gewesen. Die allgemeinste, sowohl in Deutschland, wie in Livland gewöhnlichste Schreibweise ist Bellinghausen und seit der Anknüpfung einer Verbindung mit der rheinischen Familie (1652) Bellingkhausen, doch ist die auf den lübeckschen Ursprung deutende Form Billinghusen, Billingshausen in älterer Zeit ebenfalls häufig, namentlich 1253 Billenchusen, 1522 Billinghusen, 1639 Büllingshausen, 1651 Billingshusen, gegenwärtig Bellingshausen.

6. Die Wappen der Familie sind auf den beiliegenden Tafeln dargestellt, und zwar:

1) Das von der Königin Christina dem Freiherrn von Uelzen, Johann Eberhard v. B., 1651 den 8. August verliehene verbesserte Wappen, welches nach Anerkennung des Baronstitels von den übrigen Gliedern

der Familie ebenfalls angenommen ist. Die dem schwedischen Wappenbuche entlehnte Form (Fig. 4) stimmt mit dem im Ritterhause aufgestellten Wappen fast ganz überein.

2) Das Wappen der Herren von B. in Livland, welche nicht zu der von Johann Eberhard, Freiherrn von Uelzen, abstammenden Branche gehörten. Die Tradition leitet den Raben auf dem Helme von der Verbindung mit der Familie von Treyden ab, wahrscheinlich mit Unrecht, da derselbe erst nach der Vereinigung der Geschlechter Trotta und Treyden in das Wappenschild der Familie von Trotta, genannt Treyden, gekommen ist. Fig. 1.

3) Das Siegel des Hinrich von Billinghusen unter einem Document im Stadt-Archiv zu Lübeck, leider ohne Farbenbezeichnung. Fig. 2.

4) Das Wappen der Herren von Billingshusen, die der adelichen Zirkelgesellschaft zu Lübeck angehörten. Weigel 8699. Fig. 3.

5) Das der Familie Bellingkhausen von Alt-Bernsow, wobei zu bemerken, daß dasselbe auch nach dem Aussterben des Mannesstammes in das Wappenschild des Geschlechtes Münch-Bellinghausen aufgenommen ist, doch mit veränderter Färbung, da der Mauerhaken golden in blauem Felde erscheint. S. Weigel 13869. Fig. 5.

6) Eine Fürstlich-Corveysche Landesmünze (F C L M), ein Dreier von 1683, den Christian von Bellingkhausen, gefürsteter Abt zu Corvey, hat schlagen lassen. Fig. 6.

7. Gegenwärtig ist von den zahlreichen Gütern, die früher der Familie zustanden, keines mehr im Besitze eines Herrn von Bellingshausen, auch leben, so viel man weiß, vom Mannesstamme derselben nur etwa fünf Personen, nämlich A l e x a n d e r, der 1822 in Arensburg lebte, nebst seinem Sohne C o n st a n t i n, geb. 1847, M i ch a e l, geboren 1814, der krank und gelähmt in Reval sich aufhält, P e t e r, Obristlieutenant eines Uhlanen-Corps, und sein Bruder N i c o l a i.

In der Genealogie derer von B. werden außer den in den unzuverlässigen Ahnentafeln genannten folgende Familien erwähnt: Albedyll, Creutz, Dieckhoff, Engdes, Gahlen (?), Hastfer, Klicken, Meyendorff, Oerten, Pattkull, Paucker, Rehbinder, Rosen, Rothkirch, Schreiterfeld, Stackelberg, Staël, Straelborn, Tedwen (?), Tiesenhausen, Treyden, Uexküll, Ulrich, Ungern, Wickede, Wrangell, Zimmermann, Zoege, Zweiffel und manche andere weniger bekannte.

Da der Raum für Biographieen der zum Theil wenig bekannten

Familienglieder nicht ausreicht, so mögen genealogische Tabellen und Denkwürdigkeiten aus dem Leben der berühmtesten Männer genügen, welche dem Namen Bellingshausen Glanz und Ehre verliehen haben.

8. Hermann I. von Bellinghausen.

Heinrich v. B., der 1568 von Herzog Magnus mit dem Gute Hoheneichen auf Oesel belehnt war, hatte zwei Söhne und eine Tochter.

Tönnis, Heinrich's Sohn, war der Vater von Johann Eberhard (13), und Bertram, der in Oesel um 1656 Landrath war. Vielleicht gehörte ihm auch der Oberst Hans Heinrich v. B. an, der mit Catharina Helena, der Tochter des Barons Ernst Johann Creutz († 1634), vermählt war und mit dem in der Schlacht bei Groß-Essern in Kurland 1679 verwundeten Obristlieutenant Bellinghausen identisch sein mag.

Eine Tochter Heinrich's war an einen Herrn von Treyden vermählt. Ihre Tochter, Anna Elisabeth von Treyden, war die Gemahlin des Rittmeisters Eberhard Ulrich und wurde nach dessen Tode mit ihrem Vetter Fromhold v. Bellinghausen verheirathet; doch war wegen der zu nahen Verwandtschaft eine kirchliche Dispensation erforderlich, für welche er 300 Rd. S. M. zu zahlen hatte.

Hermann, Heinrich's Sohn, war 1629 schwedischer Lieutenant, später Capitain in der Compagnie des Capitains Ermes. König Gustav Adolph schenkte ihm 1629 unter Mannlehnrecht und nach dem Reichstagsbeschlusse von Norköping das im Kirchspiele Odenpä liegende Gut Bremenhof, welches früher der Familie Bremen gehört hatte, aber 1541 von Otto Dönhof dem bischöflichen Rathe und Kanzler Dr. juris Georg Holtschuer († 1559 in Hapsal) verkauft worden war, daher es auch Holtschuershof genannt wurde. Das Gut lag ganz wüste und die ehemaligen Hofs- und Bauerfelder waren dermaßen mit Wald bewachsen, daß sich nicht mehr ermitteln ließ, was einst Acker gewesen sei. Bald nachher erwarb Hermann auch das Gut Paddas im Kirchspiel Maholm in Wierland, wo er auch 1639 das Amt eines Hakenrichters verwaltete, aber schon 1640 gestorben zu sein scheint,

Seine Gemahlin war Margaretha von Löwenwolde, Tochter von Tönnis v. L. auf Paddas und der Anna von Tiesenhausen. Sie überlebte ihren Gemahl und besaß noch 1655 das Gut Paddas, welches nachher ihrem Sohne und dessen Nachkommen zufiel.

Hermann's Söhne waren Tönnis Johann I. (9) und Hermann II. (11), vielleicht noch Bernhard und Fromhold; seine Tochter war Anna (12).

9. Tönnis Johann I., Sohn Hermann's I., wurde geboren 1634 den 16. Juni, starb zu Paddas 1695 den 20. November und wurde in der Domkirche zu Reval begraben.

Da sein Vater früh gestorben war, wurde ihm und seinem Bruder Hermann noch in unmündigen Jahren 1646 von der Königin Christina das Gut Bremenhof bestätigt; später überließ er dasselbe seinem Bruder, indem ihm selber das mütterliche Gut Paddas zufiel. Dazu erwarb er noch 1669 ein Haus in der Leimstraße in Reval.

Er diente im schwedischen Heere und war 1663 Capitain beim Wiborgschen Infanterie-Regimente, wurde 1671 Major und 1679 Obristlieutenant; 1683 war er Vice-Commandant in Dorpat. Die ehstländische Ritterschaft wählte ihn 1690 zu ihrem Hauptmann, in welcher Würde er ihr bei der Huldigung des Erbprinzen (Carl XII.) voranging, doch scheint er schon 1685 Landrath gewesen zu sein, welches Amt er auch noch in seinem Todesjahre 1695 verwaltete.

Von seiner Gemahlin Dorothea von Engdes hatte er mehrere Kinder, unter denen Tönnis Johann II. (10) und Fabian Ernst I. die bedeutendsten sind. Letzterer, der Besitzer von Oerten im Kirchspiel Maholm, war 1711 Mannrichter in Harrien und unterschrieb als solcher den Huldigungseid an Kaiser Peter I. auf dem Ritterhause zu Reval am 22. Februar 1711. Verheirathet war er seit dem 3. März 1698 mit Elisabeth Helena von Meyendorf aus dem Hause Uexküll, Tochter des seligen Rittmeisters Freiherrn Wolter Reinhold v. M., Erbherrn zu Oerten und Angern. Von seinen Kindern hat man nur ungenügende Nachrichten.

10. Tönnis Johann II., ein Sohn Tönnis Johann's I., war 1701 Kön. schwedischer Capitain im wierländischen Regimente und bei der Unterwerfung Ehstlands unter den russischen Scepter 1710 Landrath. Im Jahre 1712 wurde er von der ehstländischen Ritterschaft nach St. Petersburg geschickt, um über die Einkünfte des Landes seit 1710 Rechnung abzulegen. Um 1730 scheint er gestorben zu sein.

Da seine Mutter als Wittwe das Gut Paddas behielt, so pachtete er es 1699 von ihr und zahlte ihr jährlich 770 Rd., von welchem Gelde seinem Bruder Fabian Ernst 100 Rd. zukamen. In demselben Jahre am 20. Juli heirathete er Margaretha Elisabeth von Uexküll, Tochter des seligen Rittmeisters und Mannrichters Berend Johann von Uexküll, Erbherrn auf Fickel, Hark und Strandhoff, und der Sophia Elisabeth von Tiesenhausen.

Sein Sohn Tönnis Johann III. verkaufte um 1765 Paddas.

11. Hermann II., Sohn Hermann's I., wurde geboren 1636 den 13. December und starb 1704 im December; sein Grab und Epitaphium findet sich in der Domkirche zu Reval.

Er war 1655 Cornet, 1677 Rittmeister, 1678 Major und 1679 Obristlieutenant.

Schon 1677 war er Ordnungsrichter in Dorpat, wurde 1690 am 22. Februar zum Landrathe in Livland erwählt, doch unterblieb die Bestätigung. Dagegen wurde er, da er das Gut Maydell im Kirchspiel Jörden erworben hatte, um 1695 zum Landrathe in Ehstland erwählt.

Außer dem ihm von seinem Bruder (9.) überlassenen Gute Bremenhof kaufte er 1688 Röstjoff im Kirchspiel Theal und wurde durch seine Frau Besitzer von Maydell. Der Kirche zu Odenpä, bei welcher er lange das Amt eines Kirchenvorstehers verwaltete und in welcher noch jetzt über einem Kirchenstuhle das Wappen der Familie Bellingshausen ausgeschnitzt zu sehen ist, schenkte er 1683 eine Glocke, auf der beim Umguß 1853 die alte Inschrift mit seinem und seiner Gemahlin Namen unverändert wieder hergestellt ist.

Seine Gemahlin war seit 1674 den 28. März Euphrosyne Sophie Baronesse Taube, Tochter des Obersten Barons Otto Reinhold Taube auf Goldenbeck und Maydell und der Margaretha Oxe.

Von seinen sechs Söhnen überlebte ihn nur einer, Eberhard Gustav, der Stammvater der späteren Barone von Bellinghausen. (4.)

12. Anna v. Bellingshausen, Tochter Hermann's I., wurde 1656 am 4. März in der Olaikirche zu Reval mit dem Mannrichter Fabian Oerten auf Erras getraut. Sie überlebte ihren Mann, war aber am 17. März 1692 ebenfalls verstorben. Nach Fabian Oerten's Testamente vom 24. Juni 1689 sollte sie Erras bis zu ihrem Tode behalten und dann demjenigen der vier Schwiegersöhne überlassen, der die übrigen „ablegen" könne, was von Fabian Ernst Baron Ungern-Sternberg von Kidepä geschah. Das in diesem letzten Willen des Herrn Mannrichters seiner Gemahlin gegebene ehrenvolle Zeugniß lautet: „Meine Ehegattin Anna, geb. von Bellingkhausen, hat mich Zeit unseres durch Göttliche Gnade friedlich geführten Ehestandes iederzeit Herzlich geliebet, geehret und gepflegt, und auf's Beste, so viel Ihr immer möglich gewesen, aufs fleißigste und treulichste auch in meiner schweren Krankheit gewartet, vor welche große Liebs-Treu und Mühe Ich Ihr herzlich Dank sage; auch meinem Haußwesen mit größester Vergnügung vorgestanden, daß Sie solches

iederzeit vielmehr in gutem Auffnehmen alß Verminderung gehalten, absonderlich ein Ansehnliches Ihrer Mitgabe Zu mir gebracht, So Zu meines Erb-Guthes Erraß merklicher Verbeßerung angewendet worden. Deßhalb soll Sie Zeitlebens das Erbgut Erraß behalten, frei besitzen und beherrschen."

13. Johann Eberhard, Tönnis' Sohn, Freiherr von Uelzen, geb. 1604, zeichnete sich schon unter Gustav Adolph aus und war 1632 im Frühjahr Oberst eines schwedischen Regiments in Deutschland, 1636 Oberst beim kurländischen (?) Regiment zu Pferde, 1650 Generalmajor und Befehlshaber der Cavallerie in Livland, wo er am 26. April 1650 als Landrath bestätigt wurde. Die Königin Christina erhob ihn am 8. August 1651 mit einem verbesserten Wappen (6.) in den Freiherrnstand, und 1652 wurde er als Freiherr von Ylsen unter No. 32 auf die Freiherrenbank im Ritterhause zu Stockholm eingeführt. In dem ihm darüber ausgefertigten Diplome heißt es unter Anderem: „Joh. Eberhard v. B. hat sich von Jugend auf unter Unserm seligen hochverehrten Herrn Vater, Gustav Adolph dem Großen und Zweiten, glorwürdigsten Andenkens, so wie auch unter Unserer Regierung in Unserem und der Krone Schweden Kriegsdiensten gebrauchen lassen und sich darin beständig treu und rechtschaffen, auch gegen den Feind bei allen sich darbietenden Occasionen tapfer und mannlich verhalten, so daß Wir daran ein besonderes Wohlgefallen gefunden haben und noch finden."

Im Jahre 1637 befand er sich in Ehstland, wie aus einem Originalbriefe aus Weißenfeldt bei Hapsal vom 22. Februar 1637 an den Hauptmann des Grafen Jacob de la Gardie, Matthias Platzbeckh, hervorgeht, in welchem er diesem räth, sich wegen des Excesses des Herrn Haring gegen einen Bauern an Bertram v. B., Landrath in Oesel, zu wenden, da dieser sich seiner Sache bei dem Statthalter anzunehmen versprochen habe.

Für seine bisher geleisteten Dienste erhielt Johann Eberhard schon am 28. September 1636 das Gut Uelzen im Kirchspiel Anzen oder Urbs, welches ihm die Königin 1648 für seine männlichen und weiblichen Nachkommen bestätigte. Desgleichen hatte er in Finnland im südlichen Theile von Kexholms-Län im Kirchspiele Sackula Güter und erhielt 1643 Klimitina und Kumolowa in Ingermannland; auch erkaufte er 1651 das Gut Urbs im Kirchspiel Anzen.

Er starb 1655 den 13. Juni und wurde in der Domkirche zu Riga beerdigt. Seine erste Gemahlin, Margaretha Zoege, Tochter des Jürgen Zoege und der Christine v. Sacken, starb 1651, und er verheirathete sich

wieder mit Ebba Barbara, Baronesse Wrangell, Tochter des Freiherrn Hans Wrangell und Wittwe des Obristlieutenants Carl Adolph v. Tiesenhausen. Ihr war als Wittwensitz das Gut Kumulowa angewiesen; als sie aber zum dritten Male heirathete, nämlich den Oberstlieutenant Otto Johann von Uexküll-Meyendorff, trat sie Kumulowa ihrem Stiefsohne, dem Rittmeister Leonhard Johann (geb. 1642, † 1689) ab. Dieser hatte 3 Söhne, die alle unvermählt starben, und eine Tochter Juliane († 1747), die an den Capitain Johann Andreas von Schreiterfeldt verheirathet wurde.

Ihr wurde 1723 den 13. März das Gut Uelzen und der Titel einer Freifrau desselben erblich verliehen. Ersteres hinterließ sie ihrem Sohne Leonhard Johann von Schreiterfeldt, der Baronstitel aber ging durch ihre Tochter Hedwig Margaretha auf deren Gemahl, Eberhard Gustav v. Bellingshausen, und dessen Nachkommen über.

Fabian von Bellingshausen,

Admiral und Kriegsgouverneur von Kronstadt,

geb. am 9. September 1778, gest. am 13. Jan. 1852.

14. Fabian Gottlieb Benjamin von Bellingshausen war der Sohn des letzten Besitzers des alten Familiengutes Hohenheide im Kirchspiel Kielkond auf Oesel, Fabian Ernst v. B., und seiner Gemahlin Anna Catharina von Fölckeren, einer Tochter des Landshauptmanns Lorenz Johann von Fölckeren. Auf dem väterlichen Gute erblickte Fabian das Licht der Welt am 9. September 1778 und verlebte daselbst seine Kinderjahre mit seinen beiden Brüdern Reinhold Johann (geb. 1775 den 24. August) und Hermann Friedrich (geb. 1776 den 9. August), da sein jüngster Bruder Otto Wilhelm (geb. 1780 d. 11. Octbr.) schon im zarten Kindesalter wieder gestorben und am 10. März 1782 beerdigt worden war. Fabian hatte kaum sein achtes Lebensjahr zurückgelegt, als er (1786) seinen Vater verlor; der mittellos hinterlassenen Wittwe gelang es, ihm in dem Seecadettencorps zu Kronstadt, in welches er unter dem Namen Faddej Faddejewitsch eintrat, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu verschaffen.

Zwar litt dieses Institut zu jener Zeit an nicht geringen Mängeln, über welche sein Zeitgenosse, der spätere Admiral Adam Johann von Krusenstiern, aus seinen Erinnerungen etwa Folgendes berichtete: „Das damalige Corps repräsentirte seine eigene kleine Welt der Finsterniß, ähnlich den alterthümlichen Anstalten für Zöglinge der Krone. Alles war roh und schmutzig; um in den Schlafgemächern nicht Frost zu leiden, mußten die Zöglinge die ausgeschlagenen Fensterscheiben mit Kissen verstopfen und zur Nachtzeit aus den Hafen-Niederlagen Holz herbeischaffen. Obgleich in das Programm der vorzutragenden Wissenschaften auch Moralphilosophie, Rechtswissenschaft und Sprachen (Italienisch und Lateinisch) aufgenommen waren, so wurden doch in Wirklichkeit nur Mathematik und einige nautische Wissenschaften mit Gründlichkeit behandelt, auf alles Uebrige wurde kaum ein Augenmerk gerichtet, und es war auch unmöglich, tüchtige Lehrer zu erlangen, zumal dieselben dem Geiste der Zeit gemäß sehr knapp gehalten wurden. Zur Aufrechthaltung des Fleißes und der Moralität unter den Zöglingen kamen vorzugsweise Ruthen in Anwendung, und nicht selten wurde dieses pädagogische Arzneimittel in schreckenerregenden Dosen verschrieben.“ Es bedurfte eines kräftigen, selbständigen Triebes zu weiterer Bildung, um in dieser Umgebung sich zu einem kenntnißreichen und von Liebe zur Wissenschaft erfüllten Seemanne vorzubereiten.

Fabian v. Bellingshausen scheint sich durch Betragen, Fleiß und gute Fortschritte ausgezeichnet zu haben und wurde am 1. Mai 1797 mit dem ersten Officiersrange zu der bei Reval stationirten Escadre der Flotte entlassen.

Auf des Admirals Chamykow Empfehlung durfte er 1803 an der Reise des Admirals A. J. v. Krusenstiern auf dem Barkschiffe Nadeshda unter speciellem Commando des Capitains Rotmanow theilnehmen. Nach seiner Rückkehr arbeitete er an den Seekarten über diese erste russische Weltumschiffung und wurde 1809 mit dem Range eines Capitain-Lieutenants Commandeur der Corvette Melpomene, mit der er zwischen Hochland und Seskar zur Beobachtung der Operationen der schwedischen Flotte kreuzte. Nachdem er kurze Zeit die Ruderflottille bei Riga commandirt hatte (1811), erhielt er 1812 als Capitain zweiten Ranges das Commando der Fregatte Minerva im schwarzen Meere und wurde 1818 in gleicher Eigenschaft auf die Fregatte Flora versetzt.

Im Jahre 1819 sollten auf Kaiserlichen Befehl zwei Expeditionen, jede aus zwei Schiffen bestehend, zur Erforschung der nördlichen und südlichen Polargegenden ausgesendet werden, und der Seeminister Admiral

Marquis de Traversay forderte auf Empfehlung des Commodore Rotmanow durch ein schmeichelhaftes Schreiben Bellingshausen auf, sich nach Kronstadt zu begeben und das Commando über die beiden nach dem Süden bestimmten Schiffe zu übernehmen. Das Barkschiff Wostok (Osten) war bald zur Reise fertig; doch mußte noch erst das Transportschiff Ladoga gänzlich umgearbeitet und in eine Kriegsbarke verwandelt werden. Der Lieutenant Michail Petrowitsch Lasarew, später Admiral (starb zu Wien 1852), der dieselbe befehligen sollte, besorgte diesen Umbau mit Eifer und Sorgfalt, worauf das Schiff den Namen Mirnyi (Friedlich) erhielt. Schon am 4. Juli konnte die Expedition von Kronstadt aus die weite Reise antreten.

Die Besatzung des Wostok bestand aus 9 Officieren, 1 Astronomen (Iwan Simanow), einem Zeichner (Paul Michailow), einem Arzte (Jacob Berg) und 105 Matrosen, Kanonieren, Handwerkern und Dienern; auf dem Mirnyi befanden sich 6 Officiere nebst einem Chirurgen (Nicolai Galkin) und 65 Matrosen, so daß im Ganzen 188 Personen unter Bellingshausen's Commando standen. Die Artillerie der Schiffe bestand aus 14 kleinen dreipfündigen Kanonen und 8 Karonaden; Vorräthe waren für zwei Jahre besorgt, und auch an Geschenken und Tauschmitteln für die Wilden fehlte es nicht.

Nach einer Landung in Portsmouth wandten sich die Schiffe der Küste von Brasilien zu und segelten dann nach Süden. Im December entdeckten sie drei bisher unbekannte Inseln, welchen Bellingshausen in dankbarer Erinnerung an den Herrn Seeminister den Namen der Inseln des Marquis de Traversay gab. Noch mehrere Eilande wurden aufgefunden und ihre Lage astronomisch bestimmt. Unter einer Breite von 69°, die im Januar 1820 erreicht wurde, hinderte das Eis ein weiteres Vordringen. Daher wandte B. sich nach Neuholland, wo er am 29. März in Port Jackson landete und die Rückkehr des Schiffes Mirnyi erwartete, welches am 8. März sich von ihm getrennt hatte, um selbständig einen etwas abweichenden Cours zu verfolgen, und nach manchen überstandenen Gefahren am 3. April ebenfalls glücklich eintraf. Nach kurzem Aufenthalte richtete er seinen Cours nach Neu-Seeland und kam im Juli durch die Inselgruppen des großen Oceans nach Otahiti, wo er beim Könige Pomare eine freundliche Aufnahme fand.

Den zweiten Versuch, so weit wie möglich gegen Süden vorzudringen, machte Bellingshausen, nachdem er einige Zeit wieder in Neuholland zugebracht hatte, im Herbst 1820. Durch die Hitze des südlichen Sommers

begünstigt, gelangte er, wenn auch nicht selten Eismassen den Schiffen Gefahr drohten, bis etwa an den 70. Grad, eine Breite, die bis dahin nur Cook (1774) erreicht hatte. Hier entdeckte er (am 11. Januar 1821) eine Insel, die er Kaiser Peter's I. Insel nannte. Bald nachher zeigte sich ihm am 17. Januar ein weites Land, mit hohen und steilen Bergspitzen, dessen Gränzen sich in die Ferne verloren. Zu Ehren des Kaisers, der durch die Ausrüstung der Expedition den Anlaß zu dieser Entdeckung gegeben, nannte Bellingshausen dies Land Kaiser Alexander's I. Küste. Den Versuch, an's Land zu gehen und die Umschiffung fortzusetzen, hinderten starke Stürme; doch hat die Vermuthung, daß diese Küste mit einem weiten nach Norden oder Osten liegenden Lande zusammenhänge, sich später glänzend bewährt, indem Kaiser Alexander's I. Land sich als einen Theil des großen antarktischen Continents erwies, so daß also Bellingshausen es war, der zuerst die geographische Wissenschaft auf diesen neuen Welttheil aufmerksam gemacht hat.

Ueber Rio de Janeiro und Lissabon erreichte Bellingshausen nach einer im Ganzen sehr glücklichen Fahrt sein Vaterland wieder und ging am 24. Juli 1821 in Kronstadt vor Anker. Die ganze Fahrt hatte 751 Tage gedauert. Von dieser Zeit lagen die Schiffe 224 Tage an verschiedenen Orten vor Anker, waren aber 527 Tage unter Segel. Die Länge der Fahrt betrug mit den Umwegen 86475 Werst, also mehr als das Doppelte von der Länge des Aequators. Von den 29 neu aufgefundenen Inseln und Landschaften liegen zwei in der kalten, 8 in der südlichen gemäßigten und 19 in der heißen Zone; außerdem entdeckte er eine Korallenbank mit Lagunen. Von der Mannschaft, für deren Bedürfnisse sowohl Bellingshausen, als auch Lasarew mit der wohlwollendsten Rücksicht sorgte, war im Laufe der Reise nur ein Matrose, der vom Bugspriet in's Meer stürzte und nicht zu retten war, verloren gegangen.

Die der Expedition gegebenen Aufträge waren in ausgezeichneter Weise ausgeführt, die Kenntniß der Südpolargegenden bedeutend erweitert und durch genaue Messungen berichtigt, und der Ruhm der russischen Flagge, wie der Name der Kaiser Peter und Alexander in die entferntesten Regionen getragen, ein Resultat, welches man vorzugsweise der besonnenen Kühnheit, dem unermüdlichen Eifer und dem wissenschaftlichen Interesse des Führers, den James Roß the intrepid Bellingshausen nennt, zu danken hat.

Nach St. Petersburg zurückgekehrt, stattete B. dem Kaiser über seine Erlebnisse einen Bericht ab, den derselbe mit Wohlgefallen entgegennahm, und seine Verdienste durch Rangerhöhung, Orden und Pension

anerkannte. Mit Thränen der Rührung erzählte B. noch als Greis von der besonderen Güte, mit welcher der Monarch ihm, „dem Reisemüden“, gestattet hatte, neben ihm Platz zu nehmen.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise stellte B., der, auf jeden persönlichen Vortheil verzichtend, den Gebildeten Europa's die neue Entdeckung nicht vorenthalten zu dürfen glaubte, in einem ausführlichen Berichte zusammen, der auf Kaiserliche Kosten mit einem Aufwande von 38000 R. B.-A. im Jahre 1831 in zwei Bänden in 4° (91 Bogen) mit 19 Karten und 44 Lithographieen im Druck erschien. Der Titel dieses in der Literatur der Geographie höchst bedeutenden Werkes lautet: Двукратныя изысканія въ южномъ ледовитомъ океанѣ и плаваніе вокругъ свѣта, въ продолженіи 1819, 20 и 21 годовъ. Совершенныя на шлюпахъ Востокѣ и Мирномъ подъ начальствомъ Капитана Беллинсгаузена, Коммандира шлюпа Востока. Шлюпомъ Мирнымъ начальствовалъ Лейтнантъ Лазаревъ. Изданы по Высочайшему повелѣнію. С. Петербургъ 1831.

Vom Jahre 1821 an commandirte B. Abtheilungen der russischen Flotte in der Ostsee, im Frühjahr 1828 aber erhielt er den Befehl, sich zum Kampfe gegen die Türken nach Varna zu begeben. Die Reise mußte er mit seiner Equipage zu Lande machen, übernahm dann als Contreadmiral das Commando des Schiffes Parmen und unterstützte unter dem Oberbefehle des Admirals Greigh die Operationen der Landarmee gegen Varna, wobei er unter den Augen Sr. Majestät mit der ihm eigenen Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit glänzende Proben der Tapferkeit bei Beschießung der feindlichen Festung ablegte. Auch im Jahre 1829 nahm er mit der ganzen Gardeequipage auf dem Admiralschiffe Paris an den ferneren Kämpfen vor Mesembria, Mydia und Sisopol Theil und kehrte nach Abschluß des Friedens zu Adrianopel über Sewastopol nach St. Petersburg zurück.

Da im Jahre 1831 die empörten Polen und Littauer zur See Unterstützung erwarteten, blokirte er als Viceadmiral und Befehlshaber der zweiten Division der Flotte die Küsten von Kurland und Preußen und entsetzte Libau, welches von den Insurgenten bedroht wurde.

Nach dem Tode seines alten Freundes, des hochverdienten Admirals Peter Michailowitsch Roschnow, wurde Bellingshausen durch A. H. Befehl vom 15. Juli 1839 zum Militairgouverneur von Kronstadt und zum Obercommandeur des Hafens daselbst ernannt, welche Aemter er bis an seinen Tod zu vollkommenster Zufriedenheit Sr. K. M. verwaltete.

Auf Allerhöchsten Befehl commandirte er sechs Mal die vereinigten Flottendivisionen und rechtfertigte vollkommen das Vertrauen seines Monarchen. Auf dem engen Fahrwasser des finnischen Meerbusens wußte er stets mit seiner Flotte von 40 Wimpeln die geschicktesten Manöver auszuführen und gab dem Corps der Seeofficiere nicht nur ein würdiges Beispiel des Muthes, der Entschlossenheit und Beharrlichkeit, sondern gründete auch eine tüchtige Schule von Seeleuten. Ebenso gewann das gesamte Seewesen unter seiner Oberverwaltung einen außerordentlichen Aufschwung. Die baltische Flotte verdankte ihm wesentliche Verbesserungen, indem auf seinen Antrieb die neuen Modelle in Anwendung kamen, wodurch die darnach gebauten Schiffe an Schönheit und Brauchbarkeit bedeutend gewannen. Auch war er der Erste, der aus den Resten alter Fahrzeuge mit gutem Erfolge Materialien zu neuen Kriegsschiffen auszuwählen und zu benutzen verstand, wodurch dem Marinewesen große Ausgaben erspart wurden.

Noch in den letzten Jahren seines Lebens entwarf er den Plan zur Herstellung eines Kriegskutters, welcher nach dem Muster eines Lootsenfahrzeuges in Baltimore gebaut und mit 8 Vierundzwanzigpfündern und 2 Achtpfündern armirt werden sollte. Die Zeichnungen dazu hatte er selbst angefertigt und Sr. M. vorgelegt. Der Kaiser geruhte den Plan zu genehmigen und dem Fahrzeuge nach seiner Vollendung den Namen Вихръ (Sturmwind) beizulegen.

Eine besondere Aufmerksamkeit wandte Bellingshausen der Seeartillerie zu und schrieb im Jahre 1837 eine Abhandlung, die von dem gelehrten Comité des Marineministeriums 1839 zum Drucke befördert wurde, über das Richten der Geschütze auf der See (О прицѣливаніи орудій на морѣ) mit Tabellen über das dabei zu beobachtende Verfahren.

Vorzüglich thätig war er auf dem praktischen Gebiete. Ihm verdankt die Flotte, der Hafen und das Publicum Kronstadts fast alle die Einrichtungen, die noch jetzt zum Gedeihen der Stadt und ihrer Bewohner beitragen. Seine Sorge für das Wohlsein der Seesoldaten verwandelte die engen und dumpfen Winterquartiere in freundliche und bequeme Wohnungen, die wüsten Plätze in der Umgebung der Stadt durch Anpflanzung von Bäumen und Blumen in hübsche Gärten; strenge Reinlichkeit stellte eine der Gesundheit zuträgliche Beschaffenheit der Luft her, was nicht wenig dazu beitrug, die Matrosen vor dem verderblichen Einflusse des Scorbuts zu bewahren, der die früheren Generationen derselben so häufig heimgesucht hatte. Mit lebendigem Natursinne pflegte und schützte der edle Greis den zum Nutzen und Vergnügen des Publicums angelegten öffentlichen Garten;

gern besuchte er ihn, und sein kindliches Gemüth erfreute sich an den unschuldigen Spielen der Kinder, die ihn gleich einer höheren Erscheinung ehrfurchtsvoll begrüßten. Seine Leutseligkeit gewann ihm die Herzen aller Einwohner der Stadt, denen er zu jeder Zeit willig Zutritt gewährte, in hohem Grade; seinen Untergebenen wurde er durch seine milde und zuvorkommende Behandlung im wahren Sinne des Wortes ein Vater, und mit Ehrfurcht schauten die wackeren Seeleute auf den Mann, der fast vierzehn Jahre lang auf der See zugebracht, allen Stürmen und Gefahren getrotzt und sich bis in sein Greisenalter feste Gesundheit, heitere Ruhe und Seelenfrieden erhalten hatte.

Mit nicht geringerer Sorgfalt und Liebe nahm er sich der Bildung der Seecadetten und jungen Officiere an, in denen er die zukünftige Größe der russischen Marine erwachsen sah. Zu ihrem Nutzen beförderte er die neu gegründete Marinebibliothek, die durch ihn einen blühenden Zustand erreichte. Alles, was den jungen Marineofficieren zur Vermehrung ihrer Kenntnisse und zur Erheiterung ihrer Mußestunden dienlich ist, vereinigt sich in dieser Sammlung, nach deren Muster auch bei vielen anderen Truppenabtheilungen zu Wasser und zu Lande ähnliche Institute entstanden. Der alte Admiral, selbst ein eifriger Verehrer der nautischen und geographischen Literatur, dem nicht leicht eine neue Erscheinung auf dem wissenschaftlichen Gebiete des Seewesens, in welcher Sprache und in welchem Erdtheile sie auch an's Licht treten mochte, entging, beförderte und leitete mit Vorliebe die Lectüre seiner Untergebenen und gab ihren Studien eine vorzugsweise ernste Richtung; desgleichen suchte er die geselligen Vergnügungen und die socialen Verhältnisse der Seeleute nach allen Kräften zu heben und zu veredeln.

Bei der Feier seines funfzigjährigen Dienstjubiläums am 1. Mai 1847 wurde ihm der aufrichtige Dank und die allgemeinste Verehrung nicht allein von Seiten seiner Alters- und Amtsgenossen, sondern auch von der heranwachsenden Generation für seine vielfachen Wohlthaten zu Theil. Häufig hatte sein geliebter Kaiser ihn in Kronstadt besucht, was jedesmal dem treuen Diener als ein Freudenfest erschien; der erhabene Sohn des ruhmgekrönten Herrschers, der gegenwärtige Herr und Kaiser, trat unter sein Commando, und die vielen Auszeichnungen, deren B. in seinem langen Dienste gewürdigt wurde, waren ihm ein mit Dank empfundener Lohn seiner unermüdeten Unterthanentreue. Zu seinem Jubelfeste erhielt er die Auszeichnung, den Namenszug des geliebten Monarchen auf den Epauletten zu tragen, und wurde der Allerh. Person Sr. M. des Herrn und Kaisers attachirt.

Er war Ritter des St. Annen-Ordens I. Cl. mit der Kaiserlichen Krone, des weißen Adler-Ordens, des St. Alexander-Newsky-Ordens mit Brillanten, des Wladimir-Ordens I. und verschiedener Ehrenzeichen ausländischer Herrscher. Seine Gemahlin war Dame des Katharinen-Ordens. Außer seinem Gehalte waren ihm auch für seine beiden Reisen um die Welt Pensionen bewilligt. Im Laufe von 54 Jahren wurde ihm 68 mal in den Tagesbefehlen für Armee und Flotte das A. H. Wohlwollen dreier Monarchen Rußlands ausgesprochen. Er hatte 27 Seecampagnen mitgemacht, ohne diejenigen zu zählen, die ihm doppelt angerechnet wurden, und war 13 Jahre, 9 Monate und 14 Tage auf der See gewesen.

Zu Ehren Peter's des Großen, dessen Vorbild ihm bei seinen Expeditionen und Bestrebungen zur Hebung der Nautik und der geographischen Interessen in Rußland beständig als Ideal vorschwebte, baute er in Kronstadt ein Häuschen, welches in der äußeren und inneren Einrichtung vollständig mit der Schiffszimmermannshütte in Saardam übereinstimmte. Ein zweiter Liebling seines Geistes war Cook, dessen Werke er gründlich studirte und welchem er zum Theil seine Vorliebe für reisende Seeleute verdankte, denen er noch als Greis sich gastfrei und freundlich erwies, ein Vorzug, den Inländer und Ausländer mit herzlichem Danke anzuerkennen nicht müde wurden.

Obgleich Bellingshausen schon in sein 74. Jahr getreten war, schien doch seine kräftige und abgehärtete Constitution, sowie seine geistige Frische ihm ein noch höheres Alter zu versprechen, doch war seinem Leben schon am 13. Januar 1852 ein Ziel gesteckt. Mit inniger Theilnahme wurde die Trauerkunde auf der Flotte wie in der Stadt vernommen, und Matrosen wie Officieren war es, als sei ihnen ein lieber Vater entrissen. Am 18. Januar um 7 Uhr Abends trugen Generale und Oberofficiere die Leiche in die lutherische Kirche, in welcher sie bis zum anderen Tage beigesetzt blieb. Ganz Kronstadt hatte sich in das Gewand der Trauer gehüllt, und von den Schiffen und den zur Marine gehörigen Stätten wehten die Trauerfahnen. Sämtliche Generale aus Kronstadt und St. Petersburg waren zugegen, und eine zahlreiche Trauerversammlung, die der kirchlichen Feier beigewohnt hatte, begleitete die Leiche bis zur letzten Ruhestätte. Generale hoben den Sarg; die treuen Marineofficiere trugen ihn auf ihren Schultern bis zum Grabe; bei Allen zeigte sich theilnehmende Liebe und dankbare Anhänglichkeit. Um drei Uhr Nachmittags brachte der Kanonendonner der Festung dem Seehelden die letzten irdischen Ehrenbezeugungen. Sein Andenken aber lebt, wie in der Wissenschaft, so auch auf der Flotte fort, und sein Denkmal wird noch den späten

Geschlechtern verkünden, daß der unerschrockene und glückliche Seeheld auch ein Vater und Berather seiner Untergebenen war.

Verheirathet war der Admiral seit 1826 mit Anna Dmitriewna v. Baikow, geb. 1808, Dame des St. Katharinen-Ordens. Sie lebt (1870) in Welikiluki im Gouvernement Pskow.

Von seinen 2 Söhnen und 5 Töchtern leben noch 3 Töchter:

1) Elise, verheirathet mit Baron Paul v. Gerschau, früher Marineoffizier, gegenwärtig Mitglied des Bezirksgerichts in Welikiluki.
2) Katharine, verheir. mit dem Gutsbesitzer Obristen v. Alexejew.
3) Helene, war verheir. mit dem Gutsbesitzer Major Rokotow († 1868).

Das am 26. Mai 1869 A. H. bestätigte Modell des Monuments ist von Herrn Schröder angefertigt, die Statue von Herrn Morand in Bronze gegossen, das Piedestal von Herrn Barikow ausgeführt. Das Standbild stellt den Admiral in natürlicher Größe in der kleinen Uniform der Garde-Equipage dar, in der linken Hand hält er ein Fernrohr, in der Rechten die russische Kriegsflagge über einem Globus, auf dem namentlich die von ihm entdeckten Orte, Peter's I. Insel und Alexanders-Land hervortreten. Auf der Vorderseite des Piedestals ist unter dem Wappen die Widmung angebracht, die Rückseite stellt die von Eismassen des Südpolarmeeres eingeschlossene Barke Wostok dar.

Nachwort.

Ueber die Familie von Bellingshausen sind aus älterer Zeit außer einigen nicht sehr zuverlässigen Deductionen und Ahnentafeln nur unzusammenhängende Nachrichten und einzelne Documente erhalten. Daher bietet auch die von Baron Wrangell angefertigte Stammtafel, so verdienstlich sie ist, viele Lücken und Unrichtigkeiten, und auch die von Herrn Baron Toll ausgearbeiteten genealogischen Nachrichten bedürfen noch vielfach der Berichtigung und Ergänzung. Nachdem das im Archive der Ehstländischen Matrikel-Commission und in den Kirchenbüchern dargebotene Material nochmals geprüft war, galt es, anderweitige Nachrichten herbeizuschaffen, wobei mancherlei Schwierigkeiten sich herausstellten. Doch habe ich alle Ursache, die Bereitwilligkeit der Herren, an welche ich mich um Auskunft gewendet, dankbar anzuerkennen; besonders hat Herr Ritterschafts-Secretär Balth. v. Rehren in Arensburg nicht allein aus dem Archive der

öselschen-Ritterschaft, sondern auch aus den Kirchenbüchern mir ausführliche und sehr werthvolle Mittheilungen zugehen lassen.

Außerdem verdanke ich vielfache Beiträge dem Herrn Ritterschafts-Archivar von Rennenkampff und Herrn Dr. A. Buchholtz in Riga, Herrn Staatsrath Th. v. Beise und Herrn Alexander v. Dieckhof in Dorpat, Herrn Admiral Baron Wrangell, Herrn Landrath Baron Toll, Herrn Major J. v. Bochmann, Herrn Baron M. Bellingshausen u. A. in Reval, Herrn Pastor Kählbrandt in Audern, Herrn A. Fahne in Cöln, Herrn General B. Baron Staël-v. Holstein in Dresden, Herrn Pastor und Archivrath Masch in Demern und Herrn Archivar Wehrmann in Lübeck.

An gedruckten Quellen sind benutzt worden: G. Anrep, Svenska Adelns Ättar Taflor. Stockh. 1858. — P. W. Baron v. Buxhöwden, Beiträge zur Geschichte der Provinz Oesell. Riga und Leipzig 1838. — A. Fahne, die Dynasten, Freiherren und Grafen v. Bocholtz, I. Cöln 1859. — A. Fahne, Urkundenbuch des Geschlechts Staël v. Holstein. Cöln 1869. — Heinr. v. Hagemeister, Materialien zu einer Gesch. der Landgüter Livlands. Riga 1836 f. und F. v. Buxhöwden's Fortsetzung dazu. Riga 1851. — A. W. Hupel, Topograph. Nachrichten von Lief- und Ehstland. Riga 1774 ff. — (A. W. Hupel) Nordische Miscellaneen (bes. XV, 393 ff.). Riga 7818. — Das Inland, bes. 1852 f. Dorpat. — Kneschke, Neues allgemeines Adels-Lexicon. Leipzig 1859 ff. — Кронштадтскій Вѣстникъ 1868 ff. — Verschiedene Landrollen über Ehstland. — Dr. C. J. Paucker, Ehstlands Landgüter und deren Besitzer. Reval 1847. 49. — Dr. C. J. Paucker, die Herren von Lode. Dorpat 1852. — J. F. v. d. Recke und C. E. v. Napiersky, Allg. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Mitau 1827 ff. — Сѣверная пчела, 1852. 53. — Landr. Wrangell's Chronik von Ehstland, von Dr. C. J. A. Paucker. Dorpat 1845.

Auf den vorliegenden Blättern konnte nur ein kleiner Theil des gesammelten Stoffes verwerthet werden, doch sind die genealogischen Tabellen möglichst vollständig ausgearbeitet. Das vorzugsweise für die Familie wichtige Detail, welches noch vielfach genauerer Begründung und Ergänzung bedarf, ist im Archive der Matrikel-Commission niedergelegt worden. Alle Mittheilungen zur Berichtigung und Vervollständigung des Vorhandenen sollen mit vielem Danke entgegengenommen werden.

Reval, den 2. April 1870.

C. Rußwurm,

Archivar der Ehstl. Matrikel-Commission.

Obige Abhandlung erschien früher im Separatdrucke „Zur Feier der Enthüllung des Denkmals für den Admiral Fabian von Bellingshausen zusammengestellt im Auftrage der Ritterschaft Ehstlands. Gedruckt bei Lindfors' Erben. Reval, 1870", und mit dem Vorworte:

„Das Andenken eines der berühmtesten russischen Seehelden zu ehren und der Nachwelt zu erhalten, beschlossen in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste mehrere seiner früheren Waffengefährten, ihm an dem Orte, wo er lange zum Segen seiner Untergebenen gewirkt hatte, ein Denkmal zu errichten. Seine Majestät der Kaiser Alexander Nikolajewitsch genehmigte am 26. Mai 1869 den Plan, und von Hohen und Niederen, namentlich von Seiten der Flotte, flossen reichliche Gaben ein.

An der bevorstehenden Enthüllung dieses Denkmals erlaubt sich die Ehstländische Ritterschaft durch die Mittheilung einiger aus den Archiven der baltischen Provinzen geschöpften Nachrichten über das uralte Geschlecht derer von Bellingshausen ihre Theilnahme zu beweisen. Denn gut und heilsam ist es für Jung und Alt, der Vorzeit und der ruhmwürdigen Thaten der Ahnen zu gedenken.

G. Ungern-Sternberg,
Ritterschaftshauptmann."

A. Familie von Bellingkhausen aus dem Hause Alt-Bernesow.

1. Bertold von Billenchusen,
Bruder D. Ordens in Kurland, 1253.

2. Wilhelm I. auf Alt-Bernesow, 1348 ...... **4. Eggo Billinghusen** aus Lennep, in Lübeck 1350.
S. Tab. II.

3. N. N. (Wilhelm?) auf A.-B.
cop. m. (Maria?) von Arendahl.

12. Rorich (?) .... **14. Wilhelm** II. 1463. 80. Rentmeister des Landes Berg, auf A.-B. u. Weiß
cop. m. Aleid Staël.

cop. m. Agnes v. Keppeln (?).
13. Heinrich IV. (?)
cop. m. Margar. v. Galen (?).
19. (B. 1.) **Heinrich** V. 1568 (s. Tab. III).

---

15. Georg I.
cop. Gertrud v. Leeradt.

16. Adolf auf Sulze
cop. Gertr. v. Elverfeldt.

N. N. (Tochter)
cop. v. Eller.

17. Peter auf Benau
cop. A. Neuhoff
B. Helena v. Brempt.

18. Johann III. auf Weiß 1512.

20. Bertram I. zu A.-B.
cop. Anna Mar. v. Müllenbeck.

Anna
cop. C. v. Zweiffel.

Catharina
cop. Otto v. Selbach.

23. Johann V. 1550. **24. Georg** II. 1560 **25. Peter** II. auf Weiß 1562

21. Johann IV. auf Benau 1591, cop. M. v. Gröpper.

22. Wilhelm III. zu Wankum 1591.

Elisabeth 1589, cop. J. v. Omphal.

26. Peter III. (?) 1640.

27. Hans Georg auf A.-B. 1652,
cop. Anna v. Dallwig.

28. Peter IV.
cop. 1600 Sibylla v. Katterbach.

Judith
cop. 1627 Johann Friedr. v. Mosbach.

---

29. Bertram Adolf 1652.

30. Bertram Rhaban. Abt zu Siegburg. † 1653, 11. Sept.

31. Joh. Degenhard auf Krippenberg, cop. Joh. H. v. Cronberg.

Elisabeth cop. Chr. G. v. Münch.

32. Johann Bertram, 1652.

33. Christian
gefürst. Abt zu Corvey † 1696.

Sophia Anna Cathar.
cop. 1695 Adolf Joachim Adrian v. Asbech.

Familie Münch-Bellinghausen.

34. Gottfried auf Lindenhausen,
cop. Catharina v. Schrid.

Dorothea c. 1750, cop. G. v. Bottlenberg.

A. Familie von Billinghusen in Lübeck.

4. Eggo Bellinghusen aus Lennep
in Lübeck 1350.

5. Hans I.

6. Heinrich I. 1501. 22. Mitglied der Cirkelcompagnie, cop. mit Elisabeth v. Wickede.	**Wobbeke** (Walborg?)	**8. Hans II.** 1460. 87.
7. N. N. in Copenhagen 1565.		**9. Werner** 1528 des Raths Schenk, cop. mit Elsabe Luneborg.
		10. Heinrich II. cop. mit Elisabeth v. Wickede.
		11. Heinrich III. 1590.

B. Familie von Bellingshausen aus dem Hause Hoheneichen.

1. Heinrich V. auf Hoheneichen, cop. Elisabeth v. Pattkul v. Kegeln.

2. Tönnis (Hoheneichen?)

(E. 1). **Hermann** I. s. Tab. VII.

N. N. (Tochter) cop. v. Treyden.

3. Bertram auf Hoheneichen, 1645 Landrath, † c. 1661.

(C. 1.) **Johann Eberhard** I., Freiherr v. Uelzen (1651). S. Tab. IV.

4. Hans Heinrich, Oberst, cop. Cath. Helena Bar. Creutz.

Anna Elisabeth v. Treyden cop. A. Eberhard v. Ulrich, B. Fromhold I. v. Bellingh. (E. 4.)

5. Fromhold II. 1699. † 1712. cop. 1694 Gerdrutha Gothin.

6. N. N.

7. Claus (Sergeant?) auf Lahhentagge u. Zell, 1699. 1710 (?) cop. Anna Maria v. Poll.

8. Bertram Oberstlieut. 1722.

9. Otto 1693. 94.

10. Hermann Friedrich 1691, 1743. cop. Anna Sophia v. Treyden.

Gertr. Elisabeth 1743.

11. N. N.

Gerdruta Sophia cop. 1728 Herm. Reinhold v. B. (B. 13.)

12. Johann Hermann geb. 1701 Nov., † 1705.

Marie Johanna geb. 1708 Juni.

13. Hermann Reinhold cop. 1728, 28. Nov., Gerdruta Sophia v. Bell. (B. 11) *)

14. Hermann Friedrich.

15. Carl Gustav.

16. Fabian Ernst III. geb. 1735, † c. 1785, cop. 1775, 22. Jan., A. C. v. Fölckeren, † 1825.

17. Joh. Lorenz geb. 1741.

18. Clas Georg geb. 1742.

19. Reinhold Johann geb. 1751.

20. Reinhold Johann geb. 1775, 24. Aug.

21. Hermann Friedrich geb. 1776, 9. Aug.

24. Nicolai. **25. Peter.**

22. Fabian Gottlieb Benjamin Admiral, Kriegsgouv. v. Kronstadt, geb. 1778, 9. Sept., † 1852, 13. Jan. cop. 1826 Anna Dmitriewna Baikow. **)

23. Otto Wilhelm geb. 1780, † 1782.

*) Hermann Reinhold hatte folgende Töchter: 1) **Anna Lowisa,** geb. 1729, † 1756, cop. 1747, 19. Febr., mit dem Rentmeister Rud. Schröder. 2) **Margaretha Elisabeth,** geb. 1737, cop. mit dem Secretair Johann Benjamin Sahmen. 3) **Gerdrutha Elisabeth,** geb. 1739. 4) **Anna Maria,** geb. 1742, und 5) **Helene Christine Wilhelmine,** geb. 1746. **) Seine 3 Töchter s. S. 306.

C. Familie von Billingshusen, Freiherren von Uelzen.

1. Johann Eberhard, Tönnis' Sohn (s. Tab. III),
Freiherr zu Uelzen, 1651, Herr zu Urbs und Kumula,
geb. 1604, † 1655, 13. Juni,
cop. A. mit Margaretha Zoege († 1651),
B. mit Ebba Barbara Bar. Wrangell, Wwe. des Obristl. Carl Adolph v. Tiesenhausen.

2. Leonhard Johann † 1689.

3. Lorenz Heinrich
† 1701.

4. Johann Eberhard
geb. 1670 Juli, † c. 1687.

5. Jacob Gustav
† c. 1711.

Juliane
geb. c. 1673 † 1747, 2. Dec.,
cop. mit Cap. Joh. Andr. v. Schreiterfeld.

Leonhard Johann v. Schreiterfeld
auf Uelzen und Linnamäggi.

Hedwig Margaretha v. Schreiterfeld,
cop. mit Eberhard Gustav v. Bellingh.
(D. 2.) Tab. V.

D. Herren und Freiherren von Bellingshausen aus dem Hause Bremenhof.

1. Hermann II. (s. Tab. VII), Obristlieut., Landrath,
geb. 1636, 13. Dec., † 1704, Dec., Herr auf Bremenhof, Roesthof und Maydell,
cop. 1674, 28. März mit Euphrosine Sophie Bar. Taube († 1704).

2. Eberhard Gustav 1693,
cop. 1708 Hedw. Marg. v. Schreiterfeld*).

Margaretha Elisabeth
† 1704, cop. 1699, 7. März,
Baron Landr. Otto Rehbinder.

Hedwig Christiane
cop. 1705, 15. Apr., Cap.
Jac. Gust. v. Bell. E. 7.

Octaviane Ebba
cop. 1706, 13. April,
Bar. Gustav Magnus
Rehbinder.

N. N. (?)
cop. Friedrich von
Rothkirch.

Children of 2. Eberhard Gustav:

Anna Renata Margaretha
cop. 1728, 19. Sept., Cap. Friedrich
von Rothkirch.

3. Hermann Carl Baron B.
Stallmeister, geb. 1724, 9. Novbr.,
† 1775, 20. Jan.,
cop. A. 1745, Juni, Agneta v. Straelborn,
B. 1763, 2. Oct., Wilhelmine Juliane v. Cronmann.**)

Sophia Charlotte
geb. 1726, 7. Sept., cop. Lieutn.
Jacob Drescher.

4. Johann Friedrich Baron B.
S. Tab. VI.

Children of 3. Hermann Carl:

A.

5. Gustav Moritz
geb. 1749.

6. Christer Sigismund
geb. 1750, † 1801, Major, Coll.-Rath,
cop. 1776, 22. Dec., Marie Eleonore
v. Rothkirch.

7. Jacob Johann
geb. 1755, 23. März.

8. Hermann Carl
geb. 1758, 2. Sept.

B.

9. Heinrich Carl
geb. 1768, 29. Dec.,
† 1770, 6. April.

10. Johann Georg
geb. 1773.

Son of 6. Christer Sigismund:

11. Friedrich Hermann Johann geb. 1778, 16. Juni.

12. Alexander, 1822, Midshipm. 1837, 23. Dec.

13. Constantin, 1847.

---

*) S. C. 2. Von Eberhard Gustav's Töchtern starben als Kinder: 1) **Margaretha Charlotte**, geb. 1716, † 1717. 2) **Auguste Margaretha**, geb. 1726, 7. September, † 1737, 7. Mai.

) Hermann Carl hatte folgende Töchter: A. 1) **Catharina Helene Sophia, cop. 1786, 17. Jan., mit Major Carl Jacob Drescher. 2) **Martha Helene Sophia**, geb. 1757, 7. Juli. 3) **Gerdrutha Anna**, geb. 1760, 14. Januar, cop. 1784 mit August Carl Schnaekel. — B. 1) Eine Tochter, geb. 1766, 6. † 8. August. 2) **Euphrosyne Ottiliana Charlotte**, geb. 1767, 29. September, † 1770, 10. April. 3) **Auguste Wilhelmine**, geb. 1772, 21. Januar.

D. Barone Bellingshausen aus dem Hause Bremenhof.

4. Johann Friedrich, Eberhard Gustav's Sohn, Tab. V,
geb. 1728, 18. Juni, † 1765, 23. Sept., Herr auf Friedrichshof,
cop. A. 1750, 2. Febr. mit Catharina Agneta v. Haacken † 1756, 20. Sept.,
B. mit Margaretha Johanna v. Albedyll, geb. v. Zimmermann.

A.

Margaretha Catharina Martha
geb. 1750, 18. Nov., † 1810, 12. Febr.,
cop. Maj. Philipp Johann v. Schultz.

Dorothea Charlotte
geb. 1751, 22. Nov., † 1754.

14. Christopher Carl
geb. 1753, 9. Febr.

Friederike
† 1808, 5. Dec.

B.

15. Axel Friedrich.

16. Johann Gustav
geb. 1759, † 1820, 27. Oct., Coll.-Rath und Ritter,
cop. A. mit Dorothea Elisabeth Paucker,
B. 1797 mit Anna Elisabeth v. Schütz,
C. 1801, 11. Juni mit Veronica Juliana v. Hastfer.

A.

18. Andreas Nicolaus
geb. 1799,
10. Oct.

B.

Charlotte Johanna
geb. 1803, 10. Juni,
cop. mit d. Tit.-Rath
Johann Kondratiew.

Auguste Juliane
geb. 1809, 6. Dec.,
† 1845, 19. Dec.

Caroline Dorothea
geb. 1814, 22. Juni,
† 1869, 10. Aug.,
cop. 1839 mit Al. v. Dieckhoff
auf Illuck.

17. Peter, Dr. medic.,
geb. 1762, 3. Jan., † 1823, 10. Dec.,
cop. A. mit Ursula Elisabeth v. Falk, geschieden 1802.
B. 1812, 20. Sept. mit Wilhelmine Helene
Bar. Stackelberg v. Fähna, geb. 1779, † 1851, 3. Nov.

B.

19. Michael
geb. 1814, 12. April.

Anna Seraphine
geb. 1818, get. 18. Febr.,
† 1851, 3. Nov.

E. Familie von Bellingshausen aus dem Hause Paddas.

1. Hermann I., Heinrich's V. Sohn von Hoheneichen, s. B. 1,
Capitain, auf Bremenhof und Paddas 1629, † c. 1640,
cop. mit Margaretha v. Löwenwolde.

D. 1. **Hermann** II.
auf Bremenhof † 1704.
S. Tab. V.

2. **Tönnis Johann**
Ritt.-Hptm., Landrath † 1695,
Herr auf Paddas,
cop. Dorothea v. Engdes.

Anna † c. 1692,
cop. 1656, 4. März,
Fabian Oerten auf
Erras.

3. **Bernhard**
1651 in Ingermanland.

4. **Fromhold** I.
cop. 1666, 8. Sept.,
Anna Elisab. v. Treyden,
Wittwe Ulrich. (B. 1.) Tab. III.

---

5. **Tönnis Johann** II.
auf Paddas, Landrath 1710,
† c. 1730,
cop. 1699, 20. Juli, Marg.
Elisabeth v. Uexküll.

Anna Dorothea
cop. A. 1696, 5. März,
Otto Reinh. Wrangell
von Waschel,
B. 1707, 17. Dec.,
Rittm. Ewald Gustav
v. Schütz.

Margaretha Elisabeth
cop. 1694, 15. Juli,
Odert v. Poll.

6. **Fabian Ernst** I.
auf Paddas u. Oerten,
cop. 1698, 3. März,
Elisabeth Helene
v. Meyendorff-Uexküll.

7. **Jacob Gustav**
Capitain 1701,
cop. 1705, 19. Apr.,
Hedw. Christiane
v. Bellingh. D. 1.

Cath. Eleonore 1703,
cop. mit Andr. Reinh.
Rehbinder.

---

9. **Fabian Ernst** II.
geb. 1700.

Margaretha Elisabeth
geb. 1701, † 1780, 29. Febr.,
cop. 1721, 6. Juni, Georg Friedr.
v. Klicken auf Assoküll.

Helene Charlotte
geb. 1702.

Johanna Juliane
geb. 1704.

10. **Tönnis Johann** IV.
geb. 1705.

---

8. **Tönnis Johann** III.
Rittm. 1745,
auf Paddas u. Neu-Wardes.

Margaretha Elisabeth
cop. 1734, 25. Juni,
Georg Wrangell v. Sicklecht.

Anna Magdalena
geb. 1701, † 1758, 10. Jan.,
cop. Otto Magnus v. Stackelberg.

Dorothea Johanna
cop. 1723, 19. Jan.,
Fabian Wilh. v. Wrangell auf Jesse.

Uebersicht der adelichen und freiherrlichen Familie von Bellingshausen.

A. 1. **Bertold** 1253.

A. 2. **Wilhelm** I. auf Alt-Bernesow, 1348 .... A. 4. **Eggo** in Lübeck, 1350.

B. 1. **Heinrich** V. auf Hoheneichen, 1568. — A. 15. **Georg** I. — A. 5. **Hans** I.

B. 2. **Tönnis.** — E. 1. **Hermann** I. auf Bremenhof u. Paddas, 1629. — A. 20. **Bertram** I. — A. 6. **Hinrich** I. 1522. — A. 8. **Hans** I. 1467.

B. 3. **Bertram** Landrath, 1645. — C. 1. **Joh. Eberh.** Freiherr v. Uelzen, 1651. — A. 27. **Hans Georg** 1652. — A. 9. **Werner** 1528.

A. 11. **Hinrich** III. 1590.

A. 29. **Bertr. Adolf** 1652. 30. **Bertr. Rhaban** † 1653. 31. **Joh. Degenh.**

B. 9. **Otto** 1694. — C. 2. **Leonhard Joh.** † 1686. — D 1. **Hermann** II. auf Bremenhof Landrath, † 1704. — E. 2. **Tönnis Johann** I. auf Paddas, Landrath, † 1695.

B. 13. **Herm. Reinh.** 1728. — C. 3. **Lorenz Heinrich** † 1701. — D. 2. **Eberhard Gustav** 1728.

E. 5. **Tönnis Joh.** II. Landrath, † 1730. — E. 6. **Fabian Ernst** I. 1698.

B. 16. **Fabian Ernst** III. † 1785. — D. 3. **Herm. Carl** † 1775. — D. 4. **Joh. Friedr.** † 1760. — E. 9. **Fab. Ernst** II. 1700.

E. 8. **Tönnis Joh.** III. 1745.

B. 21. **Herm. Friedr.** geb. 1776. — B. 22. **Fabian Gottl. Benj.** Admiral, † 1852. — D. 6. **Christer Sigism.** † 1801. — D. 16. **Johann Gustav** † 1820. — D. 17. **Peter**, Dr. med., † 1821.

B. 25. **Peter,** Obristlieut. — D. 18. **Andreas Nicolaus** 1799. — D. 19. **Michael**, geb. 1814.

D. 11. **Friedr. Herm. Joh.** 1778.

D. 12. **Alexander** 1837.

D. 13. **Constantin** 1847.

Das Franciscanerkloster zu Wesenberg.

IN godes namen amen: Szo betuge vnnd bekenne Ick broder Hermen Campis nü ter tyth vnwerdich | gardiaen, myth samelt [sic] alle myne conüentes brodere tho wesenberch=Dat de Erbar man bartrüm Junghe | hefft tho gekerth vnnd ghegeuen vnsſze cloester tho weſzenberch nü yn der ander ffundatyen so eth closter | verbranth was vyfftych marck Ryges tho hulpe vnnd tho troeste. dat verbrande closter daer mede weder an tho heuende. vnnd tho bouwende. myd ſzo dane beschede. offt dath geboüwette neyn vorthghant en hadde. edder nycht wedder gebouweth woerde: Edder de brodere vth geyageth worden: effte dat de brodere dath closter vorleeſſten. also dath dath closter qüeeme yn werlicker hanth: Soe schullenn de vormünder des closters=offte de dath closter besytten werden: edder de dath werden antasten: schullen plycht vnnd plege ſzyn, wedder tho geuende dem vorbenoemden Erbaren manne bartrüm Jünge effte ſzynem [sic] waren eruen: Edder wee duſſzen breeff werth hanthtugen: vyfftick marck ryges yn ſzodane pagemenstes [sic] ſzo de vorbenomede erbare man bartrüm hefft vth gelecht vnnd gegeuen: Des tho mer tertuchgenysse [sic] vnd therkantenysse der warheyth hebbe wy conüentes brodere vorbenoemeth tho wesenberch vnsſze conüentes zegell vnder an dussen breeff gedrucket De gegeuen vnnd gescreuen ys yn vnsſzem Closter tho wesenberch des donderdaghes vor lütthke maryen: Int Jar düsent vyffhünderth vnnd xxvj:

Uebersetzung:

In Gottes Namen, Amen. So bezeuge und bekenne ich, Bruder Hermann Campis, nun zur Zeit unwürdig Gardian, mitsamt allen meinen Conventsbrüdern zu Wesenberg, daß der ehrbare Mann Bertram Junge hat zugekehrt und gegeben unserm Kloster zu Wesenberg nun in der andern Fundation, da das Kloster verbrannt war, funfzig Mark rigisch zu Hülfe und zu Troste, das verbrannte Kloster damit wieder anzuheben und zu bauen, mit sothaner Bedingung: wenn das Bauwerk keinen Fortgang hätte [1]), oder nicht [2]) wieder gebaut würde, oder die Brüder ausgejagt würden, oder daß die Brüder das Kloster verlören [3]), also daß das Kloster käme in weltliche Hand, so sollen die Vormünder des Klosters, oder die das Kloster besitzen werden, oder die das werden antasten, verpflichtet und gehalten sein, wiederzugeben dem vorbenannten ehrbaren Manne Bertram

[1]) so daß es nicht völlig zu Stande käme. — [2]) d. h. oder überhaupt nicht. — [3]) anderweitig verlören.

Junge oder seinen wahren Erben, oder wer diesen Brief wird vorzeigen, funfzig Mark rigisch in sothanem Pagimente [4]), wie der vorbenannte ehrbare Mann Bertram hat ausgelegt und gegeben. Des zu mehrem Zeugniß und Erkenntniß der Wahrheit haben wir vorbenannte Conventsbrüder zu Wesenberg unser Conventssiegel unten an diesen Brief gedrückt, der gegeben und geschrieben ist in unserm Kloster zu Wesenberg des Donnerstags vor Klein-Marien [5]) im Jahr 1526. [= 6. September.]

Das Original auf Papier befindet sich in der Brieflade des Gutes Palms in Wierland; vgl. v. Bunge und v. Toll, Brieflade 1, b. S. 32. 56. Viele Wörter sind oben mit einem langgestreckten Schnörkel geziert, der nur selten ein Abbreviaturzeichen zu sein scheint.

Das wohlerhaltene längliche Siegel unten, einem besonderen Papierstück aufgedrückt, zeigt den Erzengel Michael, wie er, aufrecht dastehend und die Linke auf einen schmalen Schild gestützt, ein säbelartiges, breites und am Ende spitziges Schwert gegen den Drachen hoch emporschwingt, der unter oder vor den Füßen seines Bezwingers sich windet; rechts vom Engel, wohl im Hintergrunde, stehen zwei kleinere Personen (?). Die Umschrift lautet:

S COVENTVS × FRATRV2 | MJORV × WESENBER [6])

Denselben Kampf Michael's sieht man auf dem Siegel des Deutschordenscapitels zu Wesenberg (S capit | Wessnbergensis, vom Jahre 1472), nicht minder auf dem des revalschen Michaelisklosters abgebildet, aber die Zeichnungen sind von der auf dem Siegel des wesenbergischen Klosters ganz verschieden. —

Ueber dieses Kloster giebt es sonst wenig Nachrichten. Der Verfasser eines Aufsatzes „Aus der Vorzeit Wesenbergs“ in der Zeitschrift Inland, 1837, begnügt sich, (Sp. 554) mit einem einzigen Worte zu constatiren, daß Wesenberg im Mittelalter ein Kloster besessen habe. Anno 1593 ist von einem eingelösten papiernen, auf 228 Mark lautenden Schuldbriefe vom „Closter Zu Wesenberge“ die Rede, s. Pabst und v. Toll, Brieflade 2, S. 124. Zu Wesenberg ließen im April 1558 die Komture von Fellin (Ketler) und Reval (Segenhagen) den Hauptmann und den Com-

---

[4]) Geldsorte. — [5]) Lüttyke Maryen, d. h. Klein-Marien, ist der kleine Frauentag, Mariä Geburt, der 8. September. — [6]) Siegel des Convents der Minoritenbrüder zu Wesenberg.

missarius der rigischen Knechte „int Kloster“ zu sich kommen und zeigten ihnen daselbst an, daß ein Theil ihrer Knechte nach Narva weiterziehen solle; s. Rigasche Mittheilungen 9, 49. Durch Rüssow dann erfahren wir, daß es ein Mönchskloster gewesen und noch in eben jenem Jahre 1558 durch die Russen zerstört worden ist. Nach dem Falle Narva's, so erzählt er (Blatt 42 unten), besetzten sie das von seinem Vogte verlassene Wesenberg und fingen das dortige Schloß stark zu befestigen an, zu welchem Ende sie auch „dat Mönnicke Kloster“, die Pfarrkirche und die Gildestube samt andern Bürgerhäusern, von Stein gebaut, ganz herunterrissen. Unser Document endlich zeigt, daß es ein Franciscaner- oder Minoritenkloster war, — das einzige seiner Art im nördlichen Ehstland, — daß es vor dem 6. September 1526 abbrannte und nun wieder aufgebaut werden sollte. Das wird denn, jenen Notizen vom Jahre 1558 zufolge, auch geschehen sein. Nach dem Siegel zu schließen, war das Kloster wohl dem Erzengel Michael geweiht und nach ihm benannt. Anno 1591 und um 1616 ist von Gärten, die zum Kloster gehört, und abermals später von Ueberresten des Klosters selbst, das also 1558 nicht ganz und gar demolirt worden sein kann, die Rede: als nämlich, so wird angegeben, in Folge der bekannten durch die schwedische Regierung an Brederode gemachten Schenkung Wesenberg nach 1635 in die mißlichste Lage gerathen war, mußte es zuletzt sogar „die Trümmer des Klosters“, des Rathhauses und anderer größerer Gebäude unter den Furchen des Pfluges verschwinden sehen; s. Inland 1837, Sp. 557 und 603. Jedoch ist, wie ich vernehme, die Stelle, an welcher das Kloster einst gestanden hat, noch heutzutage den Wesenbergern bekannt.

Ein Bauer und seine Kinder gegen ein Pferd umgetauscht, 1543.

Ick dyryck brylncke Hans ßone Do kunnth vnn bekenne myth Dusser mynder apenn vorsegeldenn quydttansschenn Dath Ick myth ffrygenn wyllenn vnn woll bedachtenn mode myth medewetenn vnn wyllenn myner Erlyckenn Husffrouuen wendell lode Dath Ick [sic] Der Erbarenn vnn vell Dogentsamen ffrouuenn szelygen Dyryck Mestakenn syner nagelaten wedeuen Dorttehge ffyrx er vnn eren warenn Eruenn Ennen buren vorlaten hebbe vth dem Dorpe tho Hymmauer lodtten claues synen Sonn myth namen geh[e]tenn lens pep to egen vnn to erue myth synen kynderenn. gebaren vnn ungeboren Dar vp Ick vor gemellte Dyryck brylncke enthffangen hebb

vann Der Erbarenn vnn vell Dogentsamenn ffrouuen eyn Junck perth to vuller noge So belove Jck Dyryck brynncke vor my vnn mynen waren ernen Den buren vnn syne kynder nummer antosprecken edder antosprecken laten des tormer orkunde der vasten warheytt Do Jck dyryck brynncke Hyr vnder hangen mynen angeboren Ingesegellen welsckes [sic] geschreuen vnn geuen Is to wesenberge In dem Jar vnses Horen [sic] gebordt m v c xliij vp Sunte tomas auendt.

Das heißt:

Ich, Dietrich Brincke, Hans Sohn, thue kund und bekenne mit dieser meiner offenen, besiegelten Quitanz, daß ich mit freiem Willen und wohlbedachtem Gemüthe, mit Mitwissen und Willen meiner ehelichen Hausfrau, Wendel Lode, der ehrbaren und vieltugendsamen Frau, seligen Dietrich Metstaken's nachgelassenen Wittwe, Dorothea Firx, ihr und ihren wahren Erben einen Bauer verlassen habe aus dem Dorfe zu Hymmaver, Lodtten Claves seinen Sohn, mit Namen geheißen Lens Pep, zu Eigen und zu Erbe mit seinen Kindern, geboren und ungeboren, darauf ich, vorgemeldeter Dietrich Brincke, empfangen habe von der ehrbaren und vieltugendsamen Frau ein junges Pferd zu voller Genüge. So gelobe ich, Dietrich Brincke, für mich und meine wahren Erben, den Bauer und seine Kinder nimmer anzusprechen oder ansprechen zu lassen. Zu mehrer Urkunde der festen Wahrheit Dessen thue ich, Dietrich Brincke, hierunter hängen mein angeboren Ingesiegel; welches geschrieben und gegeben ist zu Wesenberg in dem Jahre der Geburt unseres Herrn 1543 auf St. Thomas Abend. [= 20. December.]

Das Original auf Pergament liegt in der Brieslade zu Palms. Vgl. v. Bunge und v. Toll, Brieflade 1, b, S. 56 f., und über den Hof zu Hymmever 1, a, Nr. 1297; b, S. 9. Das vormals unten anhangende Siegel ist nicht mehr vorhanden.

Vgl. Rüssow's Chronik 18 b über die Vertauschung armer Bauern und Unterthanen des Adels gegen Hunde und „Winde“.

Wie Narva im October 1599

für Herzog Karl gewonnen und dem Könige Sigismund entrissen wurde.

Größtentheils vorgetragen in der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft am 1. April 1870.

Seitdem nach dem Absterben Johann's III., Königs von Schweden, dessen Sohn Sigismund, der bereits die polnische Krone trug, auch über Schweden die Regierung angetreten hatte, fand er daselbst in seines Vaters Bruder, dem Herzog Karl, einen Widersacher, der sonder Scheu vor List und Gewaltthat alle Mittel anstrengte, das Reich vor den Polen und Papisten zu retten und beiläufig unter gutem Scheine für sich selbst zu gewinnen.

Sigismund hatte in Folge seines verunglückten Kriegszuges nach Schweden dies sein Erbreich schon 1598 fast gänzlich eingebüßt, als im folgenden Jahre 99 ihm nicht allein sein letzter Besitz drüben, das feste Calmar, noch verloren ging, sondern der Oheim vom Ende August bis Ende September mit schwedischer Heeresmacht auch Finnland sammt den zwei Hauptfestungen Åbo und Wiborg den Königlichen entriß. Sofort galt es, mit größerem Nachdruck, als bisher möglich gewesen, auch Ehstland, wohin nun manche Anhänger Sigismund's aus Finnland geflüchtet waren, in seiner Verbindung mit Schweden zu erhalten und es nicht den Polen zur Beute werden zu lassen, — eine Provinz, die, von den Gelüsten der Bauern und ausländischer Kriegsknechte abgesehen, der schwedischen Krone zugleich und dem Könige durch Eide verpflichtet und getreu, zwar von Kriegsheimsuchung, wie sie Finnland seit Jahren so schwer betroffen hatte, verschont geblieben, aber doch längst und namentlich nun, seitdem das finnländische Bollwerk gefallen, zwischen den streitenden Parteien in ein gefährliches Gedränge und wie zwischen zwei Feuer gekommen war. Sich von Sigismund loszusagen, dazu hatte Dieser wohl den Schweden, aber nicht den Ehstländern Anlaß gegeben, die auf des Herzogs Lockungen und Drohungen fortwährend mit lieben Worten an dessen Einsicht, humane Gesinnung und Rechtsgefühl appellirten, den König ihrer Treue versicherten, ihn, doch immer vergebens, um ausreichende Unterstützung ersuchten und voller Besorgniß voraussahen, daß, wenn sie dem Herzog willfahrten, der Pole dadurch einen guten Vorwand gewinnen dürfte, seinen alten Wunsch zu befriedigen und Ehstland als eine eroberte Provinz zu annectiren. Ungeachtet aller Noth und Trübsal und obschon an Truppen und sonstigen Kriegsmitteln großer

Mangel herrschte, das Regiment des wohlgesinnten und kränklichen Generalstatthalters Jöran Boye nicht allzu stramm, der Gehorsam der vielfach bedrängten Ritterschaft nicht allzu groß war, haben dennoch Stadt und Land bis zum folgenden Jahre, das die bisherigen Verhältnisse zum Könige und zum Herzoge bedeutend umgestaltete, ihre politischen Ansichten festgehalten und ihr Verfahren in gewohnter Weise danach eingerichtet; im Jahre 1599 ist es dem Herzog, während er noch in Finnland war, mit Ehstland nicht weiter geglückt, als daß er Narva, diese wichtige Grenzfeste an der russischen Seite, und zwar nicht wie vorher Abo und Wiborg, sondern ohn' alles Blutvergießen, mit Hülfe der narvaschen Bürgerschaft und eines Theils der dortigen Kriegsleute in seine Gewalt brachte.

Recht genaue Nachrichten über diese Begebenheit, welche den Karlisten das Thor zu Ehstland öffnete, Narva's Statthalter, den alten und auch kränklichen Otto Uexküll, seines Amtes und seiner Freiheit beraubte und dem Adel Ehstlands eine schwere Kränkung zufügte, scheinen bisher nicht bekannt gewesen zu sein. Dalin spricht von der Sache irriger Weise erst, nachdem er des 10. Novembers und der Abreise Karl's aus Finnland gedacht hat, und sein dürftiger Bericht [1]) lautet so: „Nun war Esthland noch übrig, welches auch zum Gehorsam gebracht werden sollte. Peter Stolpe ward mit einigen Truppen nach Narva geschicket; und die Stadt öffnete alsobald ihre Thore. Der Herzog war damals bey den Russen in solchem Ansehen, daß die Besatzung auf Iwangrod hierüber mit Lösung der Canonen ihre Freude bezeugte [2]). Revel aber und das Land umher waren nicht so willig." Was dem Statthalter in Narva widerfuhr, erwähnt Dalin gar nicht, und nach einer späteren Notiz Desselben [3]) sieht es aus, als wäre Uexküll gar noch Anno 1600, bis Karl ihn zum Feldmarschall ernannte, Statthalter gewesen. Auch Gadebusch führt in dieser Beziehung irre [4]), und aus dem Jahre 1599 erzählt er etwas wunderlich [5]): „Der Herzog eroberte Abo und Wiborg, — und ging, nachdem die Seinigen zu Narva mit Freuden aufgenommen worden, nach Stockholm zurück. — Karl schloß mit dem Zaren Boris Feodorowitsch einen Bund wider Polen; und schickte Peter Stolpen mit einigen Truppen nach Narva, welches sich ihm ohne Einwendung ergab. Die russische Besatzung zu Iwangorod bewies ihre Freude hierüber durch Abfeurung der Kanonen. Der Adel in Esthland und die Stadt Reval waren anders gesinnet." Was Gade=

---

[1]) deutsch v. Dähnert, 3, b, 360. — [2]) Vgl. jedoch unten S. 332. — [3]) 378. — [4]) Livländ. Jahrbücher, 2, b, 221. — [5]) 200.

busch mit den Worten [6]), Hiärne irre sich in Ansehung Narva, andeuten will, bleibt ganz unverständlich. Gerade Hiärn ist es, der noch die beste Darstellung der Dinge liefert, die zu Narva im October 1599 vorfielen. „Zu Finnland aber", berichtet er [7]), „schlug Hertzog Carl des Königs Kriegs-Volck auf die Flucht, eroberte Wyburg und Abo, und brachte also gantz Finnland in seine Gewalt; Kexholm aber, so — vom Könige Sigismundo, wieder den letzten Friedens-Vertrag [8]), dem Moßcowiter vorenthalten worden, räumete er dem Groß-Fürsten ein, und erhielte dadurch den Frieden, den die Reüßen sonsten, wegen gedachter Wegerung der Festung Kexholm, zu brechen Willens waren. — Zu der Zeit war Stadthalter in Narva Otto von Uxkull auf Fickel und Asse. Dieser stund im Zweyfel, mit wem ers halten solte, bis er seines Eydes, so er dem Könige Sigismundo gethan, los wäre; da aber die Gvarnison nebst der Bürgerschafft hart darauf drungen, daß er die Festung Hertzog Carln, alß der es mit den Reichs-Ständen hielte, und derselben Sicherheit und Bestes suchte, einräumen solte, er aber solches gern in Bedencken ziehen wolte, nahmen sie ihn in Arrest, und hielten die Stadt sambt dem Schlosse Hertzog Carln zuhanden, welcher seinen Obristen Peter Stolpen abfertigte, sich desselben Orts zu versichern. Dieser kam den 24. Octobr. zu Narva an, und wurde mit Freuden empfangen; Otto Uexkel aber wurde bald darauf erlassen, und von Hertzog Carln zum Feld-Marschall verordnet." Erst später erwähnt Hiärn, — es ist seine letzte Nachricht vom Jahre 1599, — daß der Herzog nach Schweden zurückkehrte. Man wird mir erlassen, zu referiren, was hernach Kelch [9]), was Rühs [10]) und Fryxell [11]) für Auskunft gegeben haben.

Ueber die narvasche Affaire, was ihr voranging und folgte, darüber finden sich, wie erst in vorigem und diesem Jahre entdeckt worden ist, im ritterschaftlichen, im Regierungs- und im Raths-Archiv zu Reval die interessantesten Documente vor. Einige derselben mögen schon dem Hiärn als Quelle für seine richtigen Angaben gedient haben; seitdem sind erst von Herrn Bienemann Anno 1869, wie seine Vorträge „Aus Baltischer Vorzeit" [12]) erweisen, etliche der hierhergehörigen Papiere wenigstens der Ritterschaft wieder eingesehen und zu seinem Zwecke benutzt worden.

Wir theilen aus besagten Documenten vorläufig mit, wie Herzog Karl am 8. October 1599 zu Wiborg den Peter Stolpe bevollmächtigte und instruirte, sich Narva's zu bemeistern, und dann, wie vom 10. bis zum

[6]) 201. — [7]) 380. — [8]) zu Teusin, 18. Mai 1595. — [9]) 462. — [10]) Geschichte Schwedens, 4, 6. — [11]) Berättelser ur Swenska Historien 4, b, (4. Auflage), 296. 294. — [12]) Leipzig 1870, S. 155 f.

12. October, noch vor Stolpe's Ankunft, in Narva Alles zu Gunsten des Herzogs sich entschied; Manches freilich, was zur Erläuterung dieser Berichte noch wohl dienlich wäre, muß für spätere Zeit vorbehalten bleiben.

Nr. I. und II. Die zwei Schreiben, welche Herzog Karl dem Peter Stolpe am 8. October in Wiborg mitgab, sind im Original vielleicht nicht mehr vorhanden. Am 28. Februar 1600, als denen von Narva bereits Wesenberg und Weißenstein in die Hände gefallen waren und man auch einen Angriff auf Reval befürchtete, schrieben Räthe und Ritterschaft des Fürstenthums Ehsten an Moritz und Otto Wrangel, sie samt dem Generalstatthalter und der Stadt Reval erachteten es für nöthig, daß die Wrangel in Ablegung ihrer Gewerbe an den narvaschen Statthalter Stolpe begehreten, ihnen seine habende Vollmacht zu zeigen, und um deren Abschrift bäten [13]). Copieen der Vollmacht und Instruction des Stolpe werden dann nach Reval gekommen sein. Zwei schwedische sind hier im Rathsarchiv, wir bezeichnen sie hernach in den Anmerkungen mit S, liefern aber den Text der deutschen Uebersetzungen, wie er sich im Ritterschaftsarchiv in einem Registrand des Secretarius Moritz Brandis [14]) findet. Der Uebersetzer von Nr. I. hat mehrere schwedische Wörter nicht verstanden, daher die Lücken. Eine von der unsrigen verschiedene, aber minder gute Uebersetzung der Nr. II. besitzt das Rathsarchiv ebenfalls; wir bezeichnen sie mit B.

Der Bericht Nr. III. ist im Ritterschaftsarchiv [15]) und vielleicht Original, doch leider an einigen wichtigen Stellen durch Feuchtigkeit lädirt. Am 22. October klagten Otto Scholman und Fromhold Lode vor der Ritterschaft in Reval von wegen der sämtlichen alentackischen Landschaft, wie kläglich diese samt dem Statthalter zur Narva von dem Rathe, der Gemeinde und den schwedischen Knechten verjagt worden [13]). Von besagten zwei Herren mag die Relation denn herrühren. Vgl. S. 330 f.

I.

Fl. Dl. [1]) Volmacht dem Obristen Peter Stolpen gegeben. [2])

Wir Carll Von Gottes gnaden des Reichs Schweden Regirender Erbfurst, Hertzog Zu Sudermanlandt Nericke [3]) Vndt Wermelandt, Thun Kundt, daß gleich wie wir nun durch Gottes gnedige hulffe haben abgeschaffett [4]) die Vnruhige Vndt [Lücke] [5]) gliedtmassen so in diesen ortt landes [6])

---

[13]) Copie im Ritterschaftsarchiv. — [14]) Foliant VII, Nr. 126 f. — [15]) Nr. 244.

[1]) Fürstlicher Durchlaucht. — [2]) Die Ueberschrift fehlt in S. — [3]) Näriche, S. — [4]) af klafjet, S. — [5]) syndrade, S (abgesonderten). — [6]) in Finnland.

sich daß Regimentt angewallett [7]), auch ein Zeittlang eingehabtt haben, Vndt etzlicher massen Daß landt wiederumb Zu ruhe Vndt stetigkeitt Kommen, so will Von nöten sein Daß die provintz Estlandt Vnter der Cron Schweden gehorsam Komme, Vndt gefuhrett werde, Vndt die [Lücke] [8]) Regierung, so sich etzliche alda auf Dieselbe artt, alß alhir [6]) geschehen ist, Vnternohmmen haben, niedergeschlagen Vndt Zu nichte gemachtt werde, auf daß sich daher nicht etwan weiter Vnbestandt [9]) hin ferner Verursachen [10]) mag. oder der ortt landes, gentzlich durch sothanen handel dem Reich Schweden Von handen gebrachtt [werde], Darumb haben wir Vnßen lieben den Edlen Vndt Ehrn Vehsten [11]), Vnsern trewen diener Vndt Krigs Obristen, Peter Stolpen [12]), mitt etzlichen schiffen Vndt Volck, Von hinnen nach der Narva abgefertigt, Vndt ihme in Volmacht Vndt befehl gegeben, daß er soll seinen hochsten Vndt eusserſten fleiß thun, Daß er Stadt Vndt Schloß muge ein bekommen, welche er hernacher Vnß Vndt der Cron Schweden Zu trewen handen behalten Vndt Vertretten [13]) soll, Auch soll er gute vndt fleissige acht Vndt ein sehen haben, Daß die schiffe nicht durch fewer oder andere [Lücke] [14]) etwan schaden nehmmen, wie auch daß dz Volck in gutter ordnung Vndt Krigs Regimentte muge gehalten werden, Vndt nicht Verstatten, den Vntersassen, in den Scheren [15]) oder wan die [16]) fortt [17]) nach der Narva Kommen, einigen gewaltt oder Vnrecht ZuZu fugen, Viel weniger sich an den Reussischen Vntersassen Vergreeffen [sic] wor [18]) die [16]) an die Reussische seite gelangen, waß weiter ist, auß weisett seine Instruction dar nach er sich richten soll. Gebieten Derwegen Vndt befehlen hirmitt ernstlich, den Capitenern Vber fuß vndt See Volck, schiffern, Steuermennern Boßleuten Vndt allen andern, so auf Dieser Reisse mitt ihme gebraucht werden, daß Die ihnen [19]) fur ihren Krigs Obristen Annehmen [20]) Vndt erKennen [20]) Vndt ihme gehorsamheitt Vndt gehor beweisen, wie auch sich [21]) williglichen, Vndt ohne Knurren gebrauchen lassen, waß er ihnen Zu des Reichs besten, heischen [22]) Vndt ansagen wirdt, wer anders thutt, Vndt sich auffsetzig wieder ihnen [19]) be finden lest, Vndt bringt meuterey Zu wegen, oder auch wieder sein gebott Vndt be fehl handeltt, denen [23]) soll er nach Schwedischem Recht Vndt Krigs articuln geburlich Zu straffen macht haben.

---

[7]) tilwellet, S (angemaßt). — [8]) onskylige, S (affkylige? abgetrennte?). — [9]) obesteidt, S (obestendt? Unglück). — [10]) verschrieben „Verursacht“. — [11]) welbördigh, S (wohlgebornen). — [12]) Peder Stulpe, S. — [13]) forsware, S (verteidigen). — [14]) oskodhzell, S (Unachtsamkeit). — [15]) F (?, finnischen?) Skären, S. — [16]) die Kriegsleute. — [17]) fram, S (fürder, weiter). — [18]) hwår, S (wo, wofern). — [19]) ihn. — [20]) im S undeutlich. — [21]) falsch „sie“. — [22]) = heißen? Fehlt im S. — [23]) den.

Darnach sich ein ieder in seinem Standt weiß Zurichten. Von Schlosse Wyborch den 8 Octob: A 1599.

Carolus.

II.

Instruction Vndt Vnterweisung, so der Hochgeborne Furste Vndt Herr, Herr Carll des Reichs Schweden Regierender [1]) Erbfurste Hertzog Zu Sudermanlandt Nericke [2]) Vndt Wermelandt, gegeben hatt, dem Edlen Vndt Ehrn Vehsten [3]) Peter Stolpen [4]) Zu Eedzhuldt [5]) S. Fl. G. [6]) getrewem Man Vndt Krigs Obristen, wie er sich auf der Narvischen reise Verhallen [7]) soll Actum Wyborg den 8 Octobris [8]) A 1599.

Erstlich soll er mitt dem Volck Vndt den Schiffen, so ihme Vntergeben Vndt Zuuerordnett sein, sich nach der Narva begeben, Vndt wan er etwaß neher hinZuKomptt, auf der Reussischen oder Lifflendischen seite, nach dem er sichett daß es sich best schicken will, Tomaß Ebernett auffsetzen [9]), Vndt ihnen [10]) Vorauß Ziehenlassen, In mittler Zeitt Vndt Kegen Daß Vorbenenter Thomaß wieder Zuruck Komptt Vndt ihme Vmb alle gelegenheitt [11]) Verstendige, soll er mitt der Schiffeflothe Vndt Volck sich still halten.

Zum andern, wan er nun sothane Kundtschafft bekumptt, Daß die Schottische Reuter sampt Der Burgerschafft Vndt andere so in der Stadt sein, wollen sich mitt ihme Vereinigen Vndt ihnen [10]) einlaßen, ihme auch, wan er dar fur Kumpt bey stehen, dan soll er forttrucken, Vndt sein bestes thun, Daß er Stadt Vndt Schloss ein bekomme, Vndt wan ihme Gott darZu Gluck Vndt bey standt Verlehnett, so soll er fur allen dingen, dem KrigsVolck V.rmahnen [12]) Vndt Verbieten, daß die nicht Daß geringste, Von den ein wohnern oder frembden, so dar in der Stadt sein, plundern rappen oder rauben, wer daß thutt, Vndt also weder Verbott handtlett, denen [13]) soll er ohne alle gnade straffen lassen.

Zum dritten, wo ferne nun Vorgemelter Thomaß Ebernett, entweder gentzlich außbleibtt, oder auch nicht etwa vertrostung Vmb bey standt [14]),

---

[1]) Dafür in B bloß ein ρ. — [2]) Närike, S. — [3]) Wälbordig, S; wolgebornen, B. — [4]) Perr Stolpe, S. — [5]) Eedzhult, S. — [6]) Seiner Fürstlichen Gnaden. — [7]) förholle, S; vorhalten, B. — [8]) falsch „Nouemb.“ in S und B. — [9]) opsettie, S (auf's oder an's Land setzen). In B ist diese ganze Stelle falsch übersetzt. — [10]) ihn. — [11]) Lage, Zustände in Narva. — [12]) falsch; auch in B: das Krigsvolck formanen; aber in S formeene, d. i. förmehna, verwehren. — [13]) den. — [14]) richtiger in B: oder auch mith weinig guter vortrostung, wegen beistandts; im S: eller och icke medh nägen vortrostung om bistand.

Von denen so in der Stadt sein, Zurucke Kumpt, Vndt er sihett daß es ihme auf die weise, wie itz bemeltt ist, nicht will angehen, Vndt er Vernimbtt gleichwoll andere gewisse mittel Vndt griffe, damitt er der Stadt Kan mechtig werden, so soll er darin sein bestes thun, Vndt sich nach gelegenheitt in dessen [15]) fall richten

Zum Vierten. Wan er nun der Stadt auf einige Dieser artt mechtig wirdt, dan soll er daselbst mit Dem Volck im winter sich Verhalten, Vndt in aller Zufallenden gelegenheitt, die Vehstung Verantworten [16]), wie auch beide mitt schreiben Vndt Vermahnende, auch auf welche artt er gedencken Kan, Vndt dinstlichst sein Könte, bey denen so die andern Vehstung[en] in der Provincie belegen, nu innehaben, seinen fleiß thun, daß er deren auch muge mechtig werden.

Zum Funfften, waß des Volcks Vnterhaltt Vndt bespeisung Zukombtt, so soll er etzliche schutten [17]) Vndt schiffe anhero nach Wyborch auch Borgo [18]), lauffen lassen, Vndt lassen hinholen, etwan [19]), Von der gehrden [20]), so alhir in den landtsenden [21]) auferlegtt ist, dauon Daß Volck Kan Vnterhalten werden, Geldt will S. Fl Gn. so baldt S. Fl. G. hinuber in Schweden Kompt, ihme senden, auch waß sie sonsten Kan [sic] bedurffen [22]), entweder geldt, Victualien, oder getreidigk, da mag er mitt des Groß Fursten Kauffman, Thimophey oder andern, entweder Von der Burg[er]schafft, oder frembden handlen, daß die ettwan Verstreckung [23]) thun wollen, so will S. Fl. G. in Zu Kunftigen VorJhar [24]), mitt erst offnem wasser dieselbe entweder mitt redtbarem [25]) gelde, Kupffer, eisen oder andern wahren, waß die selbst [26]) wiederumb begehren, gleich alß S. Fl. G. Volmacht Vndt Versicherung ferner darumb Vermeldett, beZahlen. Da auch die nohtt harte [27]) drengett, Vndt er [28]) etwan [19]) Victualien Vber Kumptt [29]), entweder aufm lande oder anders wo, da mag er frey Zutasten, Vndt geben allein ein beweiß, Von sich, wie Viel er bekommett. Wan er [28]) etzliche Lubecksche schiffe Vberkumptt, Dan soll er dieselben beim Kopffe nehmen, wie auch alle daß guhtt, so er in der Narva Kan aufspuren, Vndt denen [30]) Zukumptt, beschlagen, Vndt Arrestiren lassen, doch

[15]) diesem. — [16]) förswara, S (verteidigen); in B: vorwaren (!). — [17]) Schuten. — [18]) Borge, S. — [19]) etwas; in S: någet. — [20]) gerden, S; das schwedische gjärd, gjerd, gärd, = Steuer. — [21]) verschrieben landtstenden. In S Landzänden. In B die ganze Stelle falsch übersetzt. — [22]) in S: Och hwadh som annet kan behöffwes; in B: Vnd was sie sonsten behufen. — [23]) någen [s. Anm. 19] forstrecknung, S (irgend eine Vorstreckung). — [24]) wåhr, S; in B: Jar (!). — [25]) reede, S (baarem). — [26]) falsch; helst, S (vornehmlich); gerne, B. — [27]) falsch; hår, S; in B: Jhn. — [28]) „etwan“ bis „Wan er“ fehlt im S und B! — [29]) antrifft. — [30]) den Lübischen.

soll er sich woll furschen, daß er sich nicht in des Reussen gerechtigKeitt [81]) Vergreiffe, oder falle deme auf seine Strome [82]), Datum ut supra.

Carolus.

III.

[Den 10] Octobris [1]) hatt sich in der Narva Zugetragen, Daß [der] Weiwode von der Reussischen Narva einen von seinen Deutschen, mit Nahmen Kökerling an den Rahtt geschickt vndt anmelden lassen, es wehre Hertzog Carls Post [2]) mit briffen aldar vorhanden der begerte heruber Zu kommen vndt sie Zu sprechen, Darneben angemeldett, wolten sie sich dem grosfursten vnter seinen schutz sich [sic] begeben, sie solten angenohmmen werden, Daß haben die Burgemeisters dem Stadthalter angeZeigt, der Stadhalter hatt begerett, sie solten heruber kommen, wie sie gekommen sein, hatt der Stadthalter kein Post oder schreiben bei sie erlangt. Vndt von sie also bericht worden, sie hetten an ihm kein befehlich oder Werbe, es wehren Zwei Rott von ihren Knechten die liß der furste abmahnen, er wolte andere an die Stelle ordnen, weil sie kein Paß vndt schreiben, an den Stadhalter gehabtt hatt er die Zw[ei [3]) in] den Thurmb setzen lassen, Des Preußmans sein Knecht [4]), den der Stadthalter abgefertigt hatte vmb Wieborg sich Zuerkundigen, den hatt der furste gekrigen [5]) ihme einen Paß vndt einen Thaler gegeben, Nebenst einem schreiben an Rahtt vndt die gemeine.

Den 11 octobris vmb glock 12 hatt der Stadthalter die Landtschafft so anwesendt [6]) Zu sich auf daß hauß [7]) begertt vndt Zuerkennen geben, es wolten ihre Gest. [8]) die gemeine Burgerschaft vndt die Haupttleute vnd befehlich haber der Krigsleute bey eynander haben, mitt sie Zubereden, vndt Zu quarliren [9]), auch wegen der wacht sich Zuvereinigen. Wie der Stadha[lter] die [Burgemei]ster vor ahn, vndt die Krigsleute [hinter ihnen her?] kommen sicht, ist er Zugetre[ten vndt gefragt?] wie sie so mitt gewaltt heranner [? kämen?] sie solten ein außschuß machen, die Burgemeister solten sie Zu frieden sprechen, Daß haben die Knechte nicht geachtett, sich in die Porte mitt gewaltt getrungen, wie der Stadhalter daß gesehen hatt er mitt

---

[81]) = Territorium. — [82]) eller feller them pa hans Strömer an, S (oder sie [die Lübischen] auf seinen [des Russen] Strömen anfalle); richtig in B.

[1]) verschrieben „Decembris". — [2]) Botschaft niederer Gattung, bald der Bote oder die Boten, bald seine oder ihre überbrachte Nachricht. — [3]) darunter Ebernett? — [4]) Ebernett? — [5]) gekriegt, festgenommen. — [6]) die von der ehstländischen Ritterschaft, so viele derselben eben in Narva waren. — [7]) Schloß. — [8]) Gestrengen. — [9]) parliren?

seinem Volckern [?] die pforte Zugemacht, vndt mitt den hacken afgehalten [10]) der meinung sie solten sprach halten Do die Knechte daß gesehen, sein sie auf die Wehre gelauffen, weilen man Zu schwach gewesen, hatt man sie einge= lassen, wie sie auf den platz gekommen, haben sie den Stadhalter mit grosser Ungestummigkeitt angefahren, ihn beschuldiget daß er die Polnischen Reuter einbegehrett hette, die festung den Pohlen Zum besten Zuverwalten, daß die [sic] Stadthalter vndt die Landtschafft, bey hohe[n Ei]den ver= schworen, sie wolten die festung keinem anders alß der Cron Zu Schweden Zum besten halten, vndt keinen frembden darein gestatten, Hatt nicht ge= holffen, Sie aber mitt gewaltt die Porte ZugePolwergt, daß grobe stücke [11]) herunder geworffen, den Stadthalter vor einen Verrether des Reichs gescholten, die schlüssel genohmmen, vndt die beyden Knechte die vom Hertzog kommen wehren loß begehrtt, die der Stadhalter loßgeben müssen, Wie daß geschehen ist der Tumultt ettwa [12]) gestillett.

Den andern Morgen haben sie Vrsach gesucht [13]), [daß der Stadt= halter vndt die Landtschafft sich mitt ?] den schotten, vndt die auß fin= [landt] gekommen wehren solten verbunden haben [sie] vmb daß leben Zu= bringen, Der Stadhalter Otto Scholmannen vndt fromholdt Loden an den Burgemeister geschickt, vndt anmelden lassen, er wolte [14]) die Burge[r]= schaft vndt die befehlich haber Zusammen verbotten [15]) vndt ihnen an melden, nach dem sie gestern solche gewaltt vndt vbermuhtt geubett die Porte ge= Polwergt daß geschütze herunder gerissen, die schlüssel genohmen, vndt ihn in den Verdacht hilten alß ein Verrether des Reichs, alß solte ehr der Cron Polen die festung Zum besten vertedigen, welches ehr sich nimmermehr Zu ihnen versehen hette, daß sie ihr ehr vndt eidt also vergessen solten, Dar er die Knechte auß seinem eignen Beutel beZalett vndt mitt ihrer monat Kost versorgett, so wüste er nicht, wer ihm daß spiel Zugerichtett, derhalben würde er dar nicht nutze [16]) sie solten einen auß ihrem mittel erwehlen, dem [er] daß hauß vndt die schlüssel wie es ihm von der K. M. [17]) befohlen wiederumb befehl[e]n mochte. Zum andern wüsten sie sich Zubescheiden [18]), daß ihr gestr. [8]) seine Instruction ihnen lesen lassen, vndt mitt hohen eiden beschworen, daß er die festung keinem anders alß der Cron Zu Schweden der K. M. vndt dero leibs Erben, den sie [19]) mitt geschworen, Zum besten verwalten wolte, denselben hette er ein eidt geschworen, dar

---

[10]) die Knechte vermittels der Hakenbüchsen zurückgehalten. — [11]) Geschütz. — [12]) etwas? — [13]) sie vorgegeben. — [14]) er (der Bürgermeister) möge. — [15]) verboten, berufen. — [16]) würde er da überflüssig. — [17]) Königlichen Majestät. — [18]) erinnern. — [19]) welchen (drei genannten) die Knechte u. s. w..

wolle er bey leben vndt sterben, Zum Dritten begerte er mitt allen seinen beyhabenden einen freyen abZug mitt allem dem seinen, mitt der Protestation sie wolten bey der festung also handeln, Vermoge ihrer [Eides?] Pflicht, alß sie daß vor gott vndt [sic] dem almechtigen vndt der K. M. der Cron Zu Schweden, vndt der gantzen welt wolten bekantt sein, Im fall sie daß nicht thun [wolten,] so solte die burgerschaft daß aufruhr [? stillen ?.] Do daß nicht geschehe, wolte er sich mitt seinen beyhabenden so lange wehre[n], alß sie ein ader in leib hetten, vndt do durch solch Vngluck die festung in die frembde handt kehme, so solten sie es gegen die Krone verantworten. Auf welche Werbung der Burgemeister Zur antwortt geben, ehr [20]) wehre bey beiden Parthen in verdacht, derhalben solte der Stadhalter woll thun [21]), vndt Zwe von seinen Junckern mitt aufs Rahthauß schicken [22]). ehr [20]) wolle die gemeine vndt befehlich haber verboten lassen, so ferne sie ihm gehör geben [23]), Wie scholman vndt Lode wiederumb nach dem Schlosse gegangen, die antwortt dem Stadhalter wieder Zubringen, haben sie mehr dan 50 Knechte, mitt ihrer Wehre [v]or sich gefunden, die sie nicht dem [sic] hause [24]) haben gestatten wollen, vndt sie beiden angefahren vndt beschuldiget, alß solten der Stadhalter mitt den beyhabenden auch schotten vndt Finnen, die dem Hertzogen entlauffen wahren gepracticiret haben, sie alle in der festung Zuerwürgen. Wie sie von den selbigen berungen [25]) gewesen, vndt [26]) sich auch vernehmen lassen, sie wolten ihn [27]) die wehre nehmen [28]) haben sie gebeten, sie solten so vnsinnig nicht fort fahren, sie solten ihn [27]) die leute [29]) vorstellen Kunte sies vberbracht [30]) werden so wolten sie daruor leiden, Dar auch vnder andern angeZeiget sie wehren derhalben [bey] dem burgemeister gewesen, auch mitt ihm d[arvon] beredet ehr solte sie bey einander krigen, weiln sie sich des Regiments angenohmmen hetten, so solten sie den Stadhalter vndt seine beyhabenden mitt dem ihren Passiren lassen, ehr wolte ihnen wieder daß hauß befehlen, alß ihm von der K M. befohlen wehre, Darauf die Knechte geantwortett, vor erst [31]) wir solten strax die stunde wegk [32]), vndt es nicht lange machen, oder daß blut solte den tag die gasse entlangst fliessen, Vnß solte, nebenst dem Stadhalter, nichts genohmmen, oder ein haar gekrimmett werden, Darauf haben die beiden, dem Stadthalter die antwortt

---

[20]) Bürgermeister. — [21]) so gut sein? — [22]) und durch diese, nicht durch den Bürgermeister, die Werbung vortragen lassen. — [23]) und also kommen würden. — [24]) auf's Schloß. — [25]) umringt. — [26]) die Knechte. — [27]) ihnen. — [28]) die auf dem Schlosse entwaffnen. — [29]) die Erdichter jener Fabel. — [30]) Könnte es ihnen nachgewiesen. — [31]) vor allen Dingen. — [32]) aus Narva fort.

von dem Burgemeister vndt Knechten wiederumb gebracht, der Stadthalter ferner gebeten die beiden, sie solten mit dem Burgemeister Zu der gemeine gehn, vndt seine werbe vor erst [31]) ablegen, wie sie auch gethan vndt den Knechten vor der Porten solch[es an]gemeldet, sie solten ihre beschlich=haber [mi]tt hinschicken, vndt sich dar mitt ein[ande]r bereden, wenß ihm [32]) boten schickten so wolten sie Zu ihnen kommen, vndt ihre Werbe entdecken, Welchem also geschehen, Alß ein Rahtt ihm [33]) boten schickte, haben sie die obengedachte Werbe abgelegt, vndt nach der vor angeZogenen [34]) Protestation sich ferner bewahrett, Weilln die Knechte ihn [27]) angeZeigt wie vor angeZogen, so solte man ihn [27]) nicht beymessen, daß sie ein ander herschaft suchen wolten oder sich von der Kron Schweden abgeben, Hettens auch in ihre gedancken nicht gefast, Weiln die gemeine vndt die Kri[geß]=leute, nicht b . . . . daß sie der K. M. geschwor . . . . . . ten, daß hetten sie sich nicht . . . . scheide erkleren können, We[n] . . . . . . wiederstaltt [35]) geschehen wehre, so . . . . frühe genug kommen, Darauf die k[nechte ge]antworttett, der Teuffel wehre[?] deß Koniges Ver bössertt auf ein Burgen[?!], sie hetten leib[er?] vndt leben, hunger vndt Kummer frost vndt Dorst gelitten, wehren auch nackendt vndt bloß derhalben wolten sie bey Hertzog Carll bleiben. Dieweiln daß Reich all [36]) vnter seiner gewaltt wehre, so wolten sie sich nicht absundern, Die landtsassen solten alle wegk die stunde[;] mitt den schotten [37]) vndt den verlauffenen finnen auch mitt Raßmuß schreiber da wolte[n] sie hauß mitt halten wen die landt sassen wegwehren, wolte der Stadthalter bleiben mitt 3 Personen, sie wolten ihn ehren vndt gehorsamen, wonicht, wolt e[r] Ziehen da weg wehre ihn [27]) frey, Daß [38]) haben die [R]ahts verwanten wiederrathen, Darau[f] haben die beide wieder geantwortett, Ob ein Raht vndt die gemeine Burge[r]schafft, vor allen schaden gut sein kunten, daß kein schimpff vndt gewalt, an ihnen geubett würde, Haben die Burgemeister wieder geantwortett, sie wehren ihres eignen leibes nicht versichert daß kunten sie nicht thun, weiln die Knechte vnß io nicht wissen [39]) wolten, wolten sie keine Verrether ihrer leibe sein [40]), Die Knechte ferner geantwortett, sie solten nach Hause vndt daß ihre warten

---

[33]) ihnen auf's Schloß. — [34]) oben erwähnten. — [35]) Widerstand. — [36]) = schon? — [37]) gehört zum Folgenden. — [38]) den Abzug des Statthalters. — [39]) sondern uns hinausweisen. — [40]) d. h. wollten die Narvischen nicht durch Uebernahme einer Bürgschoft den Adel sicher machen, daß er nun in Narva bliebe und dann doch von den Kriegsleuten etwa erwürgt würde.

vndt in ihren . . . . . bleiben [?], ihn [37]) solte kein leitt wieder[f]ahren sie solten wegk, man kunte nicht gleuben [41]), oder es würde ein bluttbadt darauß, Vndt ist der Stadhalter durch des Rats anreitzen auf der gasse angehalten hirdurch daß sie ihn [42]) Zugemuhte gefuhret, sie kunten nicht ohne Heupt sein, Alß diese beide ihren abschiedt genohmmen, sich [43]) fertig Zumachen vndt dem Stadhalter die antwortt gebracht, es [sic] solte mitt wegk daß hat ein Rahtt wie vorgemeldett gehindertt,

Mittler Zeitt ist der Köckerling, von dem Weywoden an den Raht geschicht, vndt anmelden lassen, ehr hette vernohmmen, daß sie gestrigen tages ein Tumult gehatt, ehr wüste gutten bescheidt, daß deutsche Reuter vo[r]handen wehren, die der Stadhalter einnehmen wolte sie solten daß nicht gestatten, Wurden sie einen frembd[en] menschen einnehmen, der nicht der Cro[n Zu] Schweden, vndt hertzog Carll Zustünde, ehr w[ol]te sie auß schmöcken [44]) vndt also beängstigen daß sie solten gnade begeren, Derhalber solten sie sich hirinne vorsehen, vndt die festung von binnen wachten, darbuten [45]) wolte ehr es in acht nehmmen, ehr wolte sie in eille mit 8000 Man alleZeitt entsetzen, Wie er dan den vorigen tage [sic], 2 schusse von dem Thurme gethan, vndt mitt 9 lodichen [46]) vbersetzen wollen [;] wie daß Volck [47]) auf die Wehr kommen hatt er sich gewendett [48]), Wie der Stadhalter nicht außgestaltett ist, Hatt er angefangen, vndt gebeten, ... d . . wehren [49]), so solte sie ihn . . . leib [?] . . . . . . nehmen, ehe er daß Regiment . . . . [50]) wolte, Wie solch erbermlich g . . . . . g . . . . . Dar Von seiner frawen vndt kind[ern ge]hörett ist worden, haben sie die Pastor[en an] den Stadthalter geschickt, ihn Zu frieden Zusprechen. Waß sie ferner furgenohmmen, vndt wie es weiter verblieben, ist denen die außgeZogen sein vnwissendt, daß wirdt die Zeitt geben. Da hatt der Stadhalter geruffen sie solten vmb gottes willen wegk Ziehen, Der kein pferdt gehatt, hatt mussen Zufusse gehen, Die nachgeblieben sein, seindt außgeiagt vndt haben alle ihr Zeug da lassen mussen alß wan sie schelm vndt boßwichter wehren gewesen, Dar die Knechte mitt bekanntt gewesen, die haben sie gesegnet [51]), sie solten ihr [52]) im besten gedencken, des gleichen wolten sie auch thun[, sie] solten

---

[41]) ihnen nicht Glauben schenken, sich nicht auf sie verlassen. — [42]) den Knechten. [43]) zur Abreise. — [44]) ausschmauchen. — [45]) niederdeutsch, draußen. — [46]) großen Böten, russisch. — [47]) die Karlisten, die Knechte. — [48]) habe der Russe sich wieder umgewendet [weil er sah, daß die Karlisten die Oberhand behielten]. — [49]) = wollten sie ihm den Abzug verwehren? — [50]) wohl zu suppliren: beibehalten. — [51]) denen haben sie Lebewohl gesagt. — [52]) ihrer.

derhalben die Stadt nicht me[iden?] sie kunten ab vndt Zu Ziehen, Handlen vndt Wandlen, daß solte nicht verboten sein, sie solten nur in ihren Hoffen stille sitzen [53]). Worauß vndt von wannen solches [54]) kompt ist leicht Zuerachten, Wer Zu solchem schimpff vndt schaden an[t]worten soll wirdt die Zeitt geben.

Aufruhr in Mitau im December 1792.

Verlesen in der Ehstländischen Literärischen Gesellschaft am 1. April 1870.

Der Anno 1847 in Bunge's Archiv 5, 260 ff. abgedruckte Aufsatz „Der Müllerausstand in Mitau im Decbri. 1792" war mehrere Jahre vorher von dem kurländischen Regierungsarchivar Johann Gotthard Zigra handschriftlich mitgetheilt und bis zum Eingange wünschenswerther Ergänzungen und genauerer Angaben über die benutzten Quellen zurückgelegt worden. Als Nichts dergleichen einging und Bunge 1847 die Relation veröffentlichte, hielt er es für wahrscheinlich, daß der damals schon verstorbene Verfasser dieselbe aus archivalischen Quellen geschöpft habe. Sie ist indessen, was Bunge und unsere Bibliographen [1]) nicht gemerkt haben, nichts Anderes als, wenn man einige meistens unbedeutende Aenderungen ausnimmt, die Erneuerung eines Berichts, der ursprünglich vielleicht gar nicht von Zigra herrührt, sicherlich noch im December 1792 verfaßt und auch gleich damals gedruckt worden ist [2]); lautet doch der Anfang dieses echten Berichts: „Die hier seit sechs Wochen — pendent gewesene Klagsache, hat — am 13. dieses Monats December — einen — schreckvollen Ausgang genommen", woraus bei Bunge freilich Folgendes gemacht ist: „Die in Mitau im Jahre 1792 verhandelte Klagesache — hat damals leider einen — schreckenvollen Ausgang genommen." Die ältere, jetzt wohl seltene Schrift, von welcher die Ehstländische Bibliothek ein Exemplar besitzt, wird in Winkelmann's Bibliotheca Livoniae historica unter Nr. 6652, das zigrasche Opusculum aber, statt gleich dabei, erst unter 6655 angeführt.

Dagegen ist der von Winkelmann zu Nr. 6652 citirte Aufsatz in der

---

[53]) d. h. sich an den sonstigen Vorgängen nicht betheiligen. — [54]) die ganze Revolte.

[1]) Paucker, Die Literatur der Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands — (Dorpat 1848), 149; Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon — , Nachträge — von Beise, 2, 283; Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica, s. bald nachher oben. Vgl. Richter, Geschichte — , 2, c, 248. — [2]) Vgl. unsern Nachtrag.

„Minerva 1793" eine ganz verschiedene Schrift, die unter einer besonderen Nummer hätte angeführt werden sollen. Sie steht in des bekannten J. W. von Archenholz Minerva, einem Journal historischen und politischen Inhalts, und es wird nicht uneben sein, die daselbst S. 379 bis 392 abgedruckte, gewiß den Wenigsten bekannte Erzählung hier [3]) einmal zu wiederholen. Das Vorwort des von Archenholz muß natürlich mit Rücksicht auf diejenigen Ereignisse beurteilt werden, welche 1792 und 93 das westliche Europa erschütterten und ja wohl in aller Herren Ländern eine Opposition weckten oder stärkten, die das Kind mitsamt dem Bade ausschüttete. —

Auf Ansuchen sehr vornehmer Personen aus Curland rücke ich, so beginnt v. Archenholz, folgenden mir zugesandten Aufsatz ein, und zwar mit desto grösserm Vergnügen, da er einer edlen und aufgeklärten Nation [4]) Ehre macht; einer biedern nach höherer Cultur eifrig strebenden Nation, die durch das zufällige Betragen des Pöbels nicht befleckt werden kann.

Es versteht sich, daß ich hier bey dem Gebrauch des Worts Nation nur von den höhern Volksklassen rede, die bey allen Nationen den Maaßstab zur Beurtheilung der Ausländer [5]) hergeben. Die mindern Klassen, das heißt: der Handwerker, der Landmann, sind, im Ganzen genommen, allenthalben nur Halbmenschen [!], wir mögen sie in London, oder in einem Winkel des gebürgigten Wallis, in Paris, oder am Fusse der Pyräneen [sic], in Berlin oder in Caschuben analisiren [sic]. Das, was diese Art Menschen von den Wilden unterscheidet, ist wahrlich in dem Auge eines Philosophen sehr unbeträchtlich. Die Belege zu dieser Behauptung liefert die neue Geschichte von Frankreich und England.

Dieser gegenwärtige Aufsatz enthält eine genaue Erzählung des kürzlich in Mitau erlebten Aufruhrs. Es war ein Tumult der Gefahr drohte, allein durch die weisen, musterhaften Maaßregeln der Regierung sehr bald gedämpft wurde. Man ließ kein Mittel der Güte unversucht, und da diese nichts half, schritt man nachdrücklich zur Strenge; und nun hatte der Aufruhr sogleich ein Ende. Der Vorfall, der in Curland neu war, und wahrscheinlich durch einfältige Pöbelbegriffe von Freyheit und Volksmacht erzeugt wurde, verdient als Beyspiel und Warnung aufbehalten zu werden.

v. A.

Die Veranlassung zu dem unerwarteten grossen Tumult, womit in diesen Tagen des Aufruhrs das Ende des in der Geschichte so höchst-

[3]) getreu, doch mit Verbesserung der nicht wenigen Druckfehler. — [4]) Sind denn die Kurländer eine Nation? — [5]) = zum Urteil der Ausländer über sie.

merkwürdigen Jahres 1792 auch bey uns in Curland ausgezeichnet wurde, war folgende:

Einige hiesige Müller forderten von dem Beamten, unter dessen Disposition eine Mühle stand, über welche sie den Contract hatten, die Beybehaltung eines Mißbrauchsweise eingeführten Trinkgeldes von den Mahlgästen, welches weder in ihrem Contract, noch in ihren Schragen, oder in den vom regierenden Herzoge denenselben ertheilten Innungsrechten enthalten war. Die Untersuchung dieser Forderung wurde ihnen auf keine Weise abgeschlagen, oder erschwert. Diese Leute aber entfernten sich ihrer Seits gleich anfangs von der Legalität ihres Verfahrens, indem, ihren Schragen zuwider, das Mülleramt ein Circulare an sämmtliche Müller im Lande ergehen ließ, des Inhalts: „mit ihren sämmtlichen Gesellen und Lehrjungen sich ungesäumt nach Mitau zu verfügen, die Mühlen stehen zu lassen und die Gänge aufzuheben, damit nicht in ihrer Abwesenheit die Mühlen gebraucht werden könnten, bey Verlust ihrer Ehre und guten Namens." Dieses Circulare war ausserdem in einem sehr anmassenden Styl abgefaßt, der sonst nur der Landes-Obrigkeit zustehet [sic]. Ein solches gröbliches Unternehmen, so wie auch einige tumultuarische Auftritte, welche der grosse Haufen sich vor dem Hause, in welchem das Gericht erster Instanz seine Sitzungen hielt, sich beykommen ließ, übersahe man mit einer großmüthigen Nachsicht, die jedoch ihres Zweckes gänzlich verfehlte. Es fanden sich nun ausser den Gesellen, welche die ersten Friedensstörer wurden, nach und nach eine Menge Meister, viele aus Leichtsinn und Neigung zu Neuerungen, viele durch ihr Verhältniß gezwungen, ja sogar mit Courier-Pferden abgeholt, in der Residenz ein.

Schwelgerey, Müssiggang und daraus folgende Sittenlosigkeit exaltirte nun von Tag zu Tag diese unglücklichen Menschen, und die zuletzt daraus entstandene beträchtliche Schuldenlast brachte endlich in ihnen den Entschluß hervor, sich durch Gewaltthätigkeit zu ihren Absichten zu verhelfen. Sie theilten ihren Schwindelgeist, um sich Anhang durch die Menge zu verschaffen, den andern Gewerken mit, verbanden sich mit diesen letzteren durch Beytritt zu einer vor zwey Jahren unter diesen errichteten Vereinigung [8]), und bewiesen dieses nicht lange darnach öffentlich, indem sie auf eine allerdings auffallende Weise, ohne die obrigkeitliche Erlaubniß nachzusuchen, eines Abends im feyerlichen Aufzuge mit Pauken und Trompeten, unter Beleuchtung von funfzig Fackeln, bey stürmischem Wetter in einer mehrentheils von Holz erbauten Stadt durch die Vorstädte nach einem dem bey

---

[8]) Vgl. Richter 2, c, 212.

hiesiger reformirten Gemeine befindlichen Pastor Tilling [7]) zugehörigen Landhause zogen, dem Pastor nach einigen von ihren Wortführern gehaltenen Reden zu seinem 53-jährigen Geburtstage ein Gedicht im Namen der Künstler und Gewerker [8]) von Mitau, Liebau und Windau, wie auch des Müllergewerks der Herzogthümer Curland und Semgallen, nebst einer silbernen Terrine mit der Inschrift: So wird die Treue belohnt, überreichten, und sodann in einem Gasthofe die Feyerlichkeit mit einem fröhlichen Mahle beschlossen.

Immittelst mehrte sich die Besorgniß für die gemeine Ruhe täglich. Der Prozeß wurde zwar, ungeachtet der ungeziemensten Einmischung von Nebendingen, mit möglichster Thätigkeit und Ansetzung eines ausserordentlichen Termins beschleuniget; jedoch fand man aus bewegenden Gründen, zumal da man auch nicht den mindesten Grund der Rechtmäßigkeit ihrer Forderung bemerkte, für gut, ihnen anzudeuten, daß sie sich, sämmtliche Meister nebst ihren Gesellen und Lehrjungen nach ihren Mühlen begeben, und durch ihre unumgänglich erforderliche Agenten das weitere wahrnehmen lassen sollten, welchen sodann das Final-Decret in der höchsten Instanz (denn sie hatten von dem Decret der untersten Instanz appellirt) publicirt werden sollte. Anstatt aber diesem zur Erhaltung der Ruhe abzweckenden obrigkeitlichen Befehl gebührend nachzukommen, verleiteten ununterbrochener Rausch und aufrührerische Leidenschaften diese Menschen zu dem strafbaren Beginnen, den Landesfürsten selbst in seiner Würde und in seiner Ruhe zu verletzen. Sie forderten ungestüm die Bezahlung ihrer Unkosten; und als Se. Durchl. sie dahin beschieden, daß sie ihre Resolution des Nachmittags erhalten sollten, liessen sie sich verlauten: Daß sie nunmehro ganz und gar vom Prozeß abgiengen, und die Vergütung ihres gehabten Aufwandes verlangten. Diesem folgten die verwegensten und gefährlichsten Drohungen, welche den Herzog bewogen, sowohl im Schlosse zu Mitau, als auch auf seinem anderthalb Meilen von der Stadt entfernten Landsitze [9]) bewafnete Vorkehrungen zu veranstalten; eine Vorsicht, welche nach seiner huldreichen Näherung gegen den geringsten seiner Unterthanen, und dahero bis jetzt gewohnten Sicherheit (nie schützte ihn auf seinem Landsitze eine Wache) das Herz dieses guten Fürsten mit Bitterkeit erfüllen mußte. —

---

[7]) Joh. Nicolaus Tiling, geb. zu Bremen, Sohn eines dortigen Predigers; in Mitau als Kanzelredner und Bürgerfreund sehr beliebt. S. das Schriftsteller- — Lexikon, 4, 375 ff; Richter 2, c, 220; Winkelmann's Bibliotheca S. 262 f. 267. — [8]) Richter 2, c, 213 f. — [9]) Würzau, s. Archiv 5, 265.

Am 13ten December war endlich die Gährung aufs höchste gestiegen. Die lautesten Drohungen vermehrten die allgemeine Besorgniß, und bestimmten den Herzog, welcher sich Tages vorher nach der Residenz verfügt hatte, um diese Angelegenheit durch richterliche Entscheidung zu beendigen, und ihnen nach Befinden Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, bereits früh um 8 Uhr die Zugänge des Schlosses mit Mannschaft und Kanonen besetzen zu lassen. Es attrouppirte sich allmählich eine Menge Volks in der Stadt, welches durch ein lautes Aufruffen von einigen Tumultuanten aus den Häusern und von der Arbeit abgeruffen wurde. Nun zog es nach dem Schlosse zu, spoltete der drohenden Anstalten, und ließ sogar den Herzog zu sich herunter fordern. Sie schickten auch zugleich die Rechnung ihrer Unkosten, deren Bezahlung drohend gefordert wurde, auf das Schloß; welcher Betrag nach ihrer Angabe 10,186 Rthlr. Alb.[10]) 3 M.[11]), oder ungefähr 15,000 Rthlr. Cour. ausmachten[12]). Ferner erschien eine Erklärung, welche ein Schwarm von Müllern, mit Ungestüm mitten in der Nacht in die Wohnung des Gerichts-Secretairs der Ober-Hauptmanns-Gerichte eindringend, demselben mit dem Ansinnen, das bey ihm befindliche Gerichtssiegel beyzudrucken insinuiren wollten, „nach welcher sie die Streitigkeit zwischen ihnen und dem Herzoge der Entscheidung eines Duells überlassen wollten, und zwey Kämpfer aus ihren Mitteln durch das Loos der Würfel dazu bestimmt hatten."

Verschiedene angesehene Männer liessen sich auf das edelste herab, um diese Verirrten zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen; und nachdem man in Erfahrung brachte, daß man die übrigen Gewerker durch ein ausgesprengtes Gerücht aufzuwiegeln gesucht, als ob Se. Durchl. die von Höchstdenenselben ertheilten Schrangen- oder Innungsrechte aufzuheben gemeynt wären, so liessen Derselben [sic] sogleich eine an sämmtliche Magistrate dieser Herzogthümer gerichtete Erklärung mit dem Befehle ergehen, sämmtlichen Gewerkern solche ungesäumt bekannt zu machen, kraft welcher diese Ausstreuung für eine boshafte Lüge erklärt, und dagegen bey seinem Fürstenwort betheuert wurde, daß es ihm stets angelegen seyn werde, selbige nicht nur dabey zu erhalten, sondern auch gegen jeden Eindrang mit allem Nachdruck zu schützen und handhaben zu lassen. Auch dieses würkte nichts, und der Uebermuth nahm nur zu. Nachmittags um ein Uhr zog der grosse Haufe wieder

[10]) Albertsthaler. — [11]) Mark. — [12]) 11500 Albertsthaler heißt es in der andern Schrift.

nach dem Schlosse. Man erhielt von dem Vorsatze dieser Tumultuanten die bedenklichsten Nachrichten; als worunter Stürmen des Schlosses, der Renthey, Mißhandlung verschiedener Einwohner, und die äussersten Ausschweifungen in der Stadt, im Fall nicht sogleich ihre Rechnung bezahlt würde, sehr laut begriffen waren. Die Anstalten des Vormittags mußten sogleich wiederholt werden, und nun stand an der einen Seite das Hochfürstl. Militair, und an der andern der wüthende Haufe vier bis fünf Stunden sich ganz nahe gegenüber; die Soldaten bis an die Schloßbrücke, und die Aufrührer auf der Brücke selbst.

Im Schlosse war das oberräthliche Collegium um den Herzog versammelt, und alle nur ersinnliche Mittel und Wege wurden angewandt, um diese [?] Unglücklichen zu retten. Obrigkeitliche Personen wurden zu wiederholtenmalen an sie abgeschickt, welche aber immer mit den heftigsten Drohungen zurückgeschickt wurden; „noch eine Stunde, sagten sie, wäre Bedenkzeit, und dann sollte es schrecklich hergehen, und sie würden sodann die Kanonen und Waffen in ihren Händen haben." Es wurde nunmehro Abend, und unser gnädigster Landesfürst ließ sich weder durch seine zum Wohl rechtschaffener Unterthanen von Gott verlängerten Jahre, noch von der rauhen Witterung abhalten, selbst hinunter zu gehen. Er ging unbewafnet, selbst mit abgelegtem Degen, im Gefolge [13]) seiner Räthe, Hofleute und mehrerer ihm attachirten Personen hin, und blieb zwischen dem ersten und zweyten Peloton stehen, um hier durch seine nahe Gegenwart wirken zu können. Anstatt des Erfolgs ereignete sich sogleich der erste thätige Ausbruch von wildem Aufruhr. Ein Kasten mit Papieren, welche zu dem Gerichts-Archiv der Oberhauptmanns-Gerichte gehörten, sollte zu mehrerer Sicherheit nach dem Schlosse transportirt werden. Man bemächtigte sich dessen mit Gewalt, unter dem Vorwande, daß Pulver darin wäre, und wollte ihn in das Wasser werfen. Der Gerichts-Secretair, welcher sich von dem Kasten nicht entfernen ließ, betheuerte ihnen, daß es Papiere wären, welche das Wohl vieler tausend Menschen beträfen, und erhielt mit Mühe, daß sie den Kasten nach der Müller Herberge brachten, allwo er ihnen solchen aufschloß, und da sie kein Pulver darin funden, ihn wieder freygaben. Die fürstlichen Stallpferde wurden indeß davon abgespannt, und die dabey befindlichen Stalleute mit vieler Mißhandlung gezwungen, mit den Pferden allein nach dem Schlosse zu reiten.

Noch gab man es nicht auf, den Auflauf durch Zureden zu stillen;

---

[13]) = mit einem Gefolge?

ein jeder der Anwesenden beeiferte sich dazu. Selbst die commandirenden Officiere, so bewährt ihr und ihrer unter sich habenden Truppen Diensteifer und Treue sich gezeigt hatten, brachten der Menschlichkeit das möglichste Opfer, als sie eben im Begrif waren, zum Aeussersten zu schreiten. Allein auch ihren dringendsten Zureden bey Vorstellung des Ernstes und der Gefahr, wurden die niedrigsten Insulten und Schimpfreden entgegengesetzt, und auch der gemeine Soldat mit dem muthwilligsten Spotte belegt. Unter einem betäubenden Lärmen und Schreyen, wobey man von Plünderung der Renthey, von Aufpflanzung eines Freyheitsbaums [14]) vor dem Schlosse, u. s. w. sprach, war man nicht mehr im Stande, die Menschen zu bewegen, sich auch nur um einen Schritt zu entfernen, sondern sie näherten sich vielmehr dem Militair und dem Zugange des Schlosses. Dieses alles machte nun den Entschluß nothwendig, Feuer geben zu lassen. Vorher brauchte man aber noch die letzte Vorsicht, da man befürchtete, daß vielleicht es unter der Menge viele geben könnte, welche bloß die Neugier als Zuschauer in die Nähe geführt hätte, und ließ daher laut ausruffen, daß ein jeder, welcher nicht zu der Parthey der Aufrührer gehörte, sich sogleich entfernen möchte, indem in dem Augenblick Ernst gebraucht werden würde. Man machte auch durch dreymalige Rührung der Trommel nochmals auf die Anstalten zur Vollziehung des letzten Befehls aufmerksam, dessen Aufschub schlechterdings unmöglich war. Eine Kanone wurde zuerst, und zwar wie die Wirkung bewieß, nicht mit Benutzung der vortheilhaftesten Richtung, sondern mit sichtbarer Schonung abgebrannt, indem bey der geringen wenige Schritte von der mit Menschen angefüllten Brücke betragenden Entfernung die Verheerung unter dem Volke kaum merkbar war. Als hierauf in demselben Augenblick, diese Rasenden, anstatt sich zurück zu ziehen, noch durch Zurufen den Vorsatz blicken liessen, eindringen zu wollen, erfolgte der zweyte Kanonenschuß, und eine Salve aus dem kleinen Gewehr der dabey postirten Soldaten Nun erst zerstreute sich der ganze Hause, und flohe nach der Stadt zurück, nachdem acht Getödtete auf der Stelle gefallen, und verschiedene verwundet worden, von welchen letzteren noch vier an den empfangenen Wunden gestorben sind.

Die todten Körper wurden unverzüglich nach dem Vorfall von ihren Freunden und Mitgesellen abgefordert und verabfolgt. Der Herzog gieng in dieser Zwischenzeit wieder nach dem Schlosse zurück, und es war sichtbar, wie viel ihm diese nothwendige Strenge gekostet hatte. Obzwar die Nacht

---

[14]) so auch in der andern Schrift.

über wirklich nichts weiter vorgefallen, erforderten doch die Besorgnisse wegen der noch immer verlautbaren Drohungen einzelner Trupps, davon einer sogar die Keckheit hatte, in einem fürstlichen Hause ohnweit des Schlosses die Nacht durchzugehen, und dabey zu äussern, daß im Schlosse kein Stein auf dem andern bleiben sollte, die Fortsetzung der Militair-Anstalten; und sowohl der Fürst als alle Einwohner brachten die ganze Nacht ohne Ruhe hin. Man bemerkte zwar deutlich des folgenden Tages, daß der unglückliche Auftritt des vorhergehenden einen wirksamen Eindruck auf die Gemüther gemacht; inzwischen war die Gährung bey weitem noch nicht unterdrückt, und verschiedene unruhige Bewegungen liessen noch immer das Aeusserste befürchten. Wenn gleich der größte und bessere Theil die betrübten Folgen, zu welchen er mit beygetragen, mit Abscheu und Schaudern überdachte, und wahre Reue fühlte, so war dennoch Schaam und Verzweiflung, ihre so gedankenloserweise gehäuften Schulden, deren Tilgung ihnen in ihrem Rausche nicht ihnen, sondern ihrem Gegentheile obzuliegen geschienen, nicht bezahlen zu können, bey allen ohne Ausnahme nunmehr ein dringender Antrieb zu gefährlichen Entschliessungen, welche man zu fürchten hatte. Um diesen zuvorzukommen, wurden zwar Maaßregeln genommen, welche alle traurige Folgen einzig und allein auf die Urheber davon unfehlbar bringen mußten; allein nun trat ein großmüthiges Mitleiden unvermerkt ins Mittel, und das wohlwollende Bestreben, dem augenscheinlichen Bedürfnisse auf das edelste und menschenfreundlichste abzuhelfen, theilte sich in kurzem dermassen mit, daß dieses Hinderniß der allgemeinen Ruhe bald verschwand [15]).

Der Erfolg davon äusserte sich aufs schleunigste dadurch, daß diese noch vor ganz kurzer Zeit zum Aeussersten fähige Menschen zum Theil friedlich an ihre Arbeit giengen, und überdem Abgeordnete nach dem Schlosse schickten, welche demüthigst und beschämt um Vergebung und Gnade flehten. Diese wurde ihnen von ihrem Fürsten mit Huld und Güte bewilligt, und durch eine noch hinzugefügte höchstgnädige Bestätigung ihrer Schrangen-Rechte, bekräftiget und besiegelt. Nach dieser Handlung würden wir die menschliche Natur beschimpfen, wenn wir solch ein Ereigniß in unserm Lande noch einmal als möglich annehmen wollten.

Cruse in seiner Geschichte Curlands unter den Herzögen gedenkt der Revolte überhaupt mit keinem Worte, und doch liefert diese zu dem uner-

---

[15]) Das Nähere s. in der andern Schrift.

quicklichen Bilde des, wie längst zuvor, so auch damals in der Revolutionszeit so arg zerrütteten Kurlands, das dann bereits nach Verlauf von zwei Jahren und einigen Monaten seine politische Existenz völlig einbüßen mußte, einen nicht unwesentlichen Beitrag. Richter in seiner Geschichte unserer Provinzen bespricht [16]) den Müleraufstand nach der andern alten Schilderung, aber man mag bei ihm nachlesen, in welchem Zusammenhange die Begebenheit mit sonstigen stand, die vorangingen und folgten [17]). Man vergleiche noch v. Recke's Historische Nachrichten von dem Schlosse zu Mitau, S. 7 [18]), und das von Winkelmann unter Nr. 6651 angeführte, mir nicht zugängliche Sammelwerk.

Nachträglich. Als ich Obiges am 1. April 1870 in unserer Gesellschaft vortrug, war mir noch unbekannt, was man in der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst schon am 4. Juni 1869 über die vermeintliche zigrasche Schrift vernommen hatte [19]): Zigra, ein Lübecker, der erst 1796 in's Land kam und 1843 in Mitau starb, hat sie gar nicht abgefaßt, sondern einer Beilage zur Mitauschen Zeitung vom December 1792 entnommen, nur die Anfangszeile geändert und einige Titulaturen gekürzt. „In derselben Zeitung, Stück 101, 102 und 103, finden sich auch noch einige auf genannte Begebenheit bezügliche Erlaße des Herzogs."

Ehstnische Wolfssagen.

Als der Teufel sah, daß Gott sich so viele Geschöpfe erschaffen hatte, dachte er: „Warum hat er so viele Geschöpfe, und ich habe nicht ein einziges? Ich will mir auch eine Creatur verfertigen!" Er nahm ein Holzstück zur Hand und haute einen Wolf daraus; und weil er den aus Holz gemacht hat, ist derselbe bis auf den heutigen Tag ungelenk und hat einen steifen Rückgrat, so daß er sich nicht umzuwenden vermag.

Aber der Teufel konnte ihm nicht das Leben verschaffen. Er überlegte sich's allerseits, und am Ende blieb ihm Nichts übrig, als daß er zu Gott hinging, ihn um Belebung für sein Geschöpf zu bitten. Gott sagte: „Unter keiner andern Bedingung gebe ich ihm das Leben, als wenn du ihm sagst: Wolf, friß den Teufel auf!"

Der Teufel erschrickt darüber, geht davon und denkt bei sich: „Welchen Nutzen hätte ich davon? Ich werde mich doch nicht auffressen lassen!

---

[16]) 2, c, 226 f. — [17]) So auch d. Baltische Monatsschrift, Bd. 19, S. 7. — [18]) im 2. Bande der Monumenta Livoniae historica. — [19]) Sitzungs-Berichte der genannten Gesellschaft aus — 1869, S. 17.

Ich will aber jenen Ausspruch umkehren und ihm sagen: Wolf, friß Gott auf!" So geht er davon und sagt's dem Wolfe, der seiner Hände Werk war. Der Wolf kam nicht zum Leben.

Der Teufel denkt hin und her, wie er ihm das Leben verschaffe. Endlich steigt er auf einen Baum, ergreift eine lange Stange, berührt mit derselben die Seite des Wolfes und sagt: „Wolf, komm, friß den Teufel auf!" — Im Wolfe ist Leben, er erhebt sich, sieht zum Baume empor und will hinaufklettern; jedoch der Teufel entschlüpfte ihm und wurde nicht erfaßt.

Der Wolf beginnt durch's Land zu wandern, geht von Dorf zu Dorf und sucht sich einen Dienst und bietet sich an für das Geschäft des Hirten. Die Leute nehmen ihn und stellen ihn als Hirten an, versprechen ihm als Lohn von einem jeden Gesinde täglich ein ganzes Brot, welches die Gesindemutter alle Morgen auf einen der Pfosten an der Pforte zu legen hat. Eine Bäuerin wollte es darum nicht thun, weil er so viel fraß.

Vor Aerger geht der Wolf zu Gott klagen. Gott sagt: „Geh, packe den Schneider da auf der Straße und friß ihn!" Der Wolf macht sich an den Schneider und will ihn fressen. Der Schneider spricht: „Laß mich zuvor mit meiner Elle deinen Bauch ausmessen, ob ich auch Platz darin finde." Indem der Schneider das Maß zu nehmen beginnt, haut er ihm mit seiner Elle das Leder voll und geht seines Weges.

Der Wolf kommt zum zweiten mal zu Gott klagen. Gott spricht: „Hinter dem Dorfe ist ein Schwein; geh, friß das auf!" Der Wolf kommt zum Schweine und will es fressen. Das Schwein spricht: „Gedulde dich noch, bis ich dir zuvor mein schönes Stück vorgeblasen habe." Das Schwein begann mit Schreien seine Musik zu machen; Das hörten die Weiber im Dorfe, sie liefen zuhauf, schlugen den Wolf, daß er genug bekam, und gingen davon, nachdem sie das Schwein befreit hatten.

Der Wolf begiebt sich zum dritten mal zu Gott, seine Noth zu klagen. Gott spricht: „Siehe, dort auf dem Felde geht ein großer Hengst weiden!" Der Wolf fällt den Hengst an. Der Hengst spricht: „Lies an meinem Hinterfuße die Schrift, ob du mich fressen kannst." Der Wolf beginnt zu lesen; da holt der Hengst mit einem Hinterbein gegen den Schädel des Wolfes dermaßen aus, daß das Hufeisen zur Hälfte eindringt, und davon ist dem Wolfe sein Schädel so hart geworden, daß dieser für eine Flintenkugel undurchdringlich bleibt.

Der Wolf kommt zum vierten mal vor Gott klagen. Gott spricht: „Siehe, dort oben auf dem Berge ist ein Widder mit großen Hörnern;

geh und friß ihn und laß mich alsdann in Ruhe!" Der Wolf macht sich an den Widder. Der Widder spricht: „Wohlan, geh hinab unten an den Berg und öffne den Rachen, damit ich vom Gipfel herab mit einer Wucht durch deinen Schlund in dich hineinzurennen vermag." Der Wolf harrt mit aufgesperrtem Rachen unten am Berge, der Widder rennt mit Wucht den Berg herunter, trifft mit seinen Hörnern den Wolf an der Kinnlade und geht seines Weges. Beim Wolfe aber ist von dieser Zeit an das Maul geöffnet, wann er läuft.

Der Wolf ging vor Aerger nicht wieder zu Gott, sondern begann von jetzo durch den Busch zu wandern und die von Gott geschaffenen Wesen heimlich zu würgen.

Uebersetzt von J. J. Nocks
nach einem mir aus St. Simonis mitgetheilten ehstnischen Texte.

Bisher war nur die Sage von der Schöpfung und Belebung Isengrim's, ohnehin mit mehreren Abweichungen, bekannt, jedoch nicht allein wie der Ehste erzählt, sondern auch der Inselschwede, der Lette und Littauer. Vgl. Pabst, Bunte Bilder, 2, S. 111—113; Rußwurm, Eibofolke § 359, 6; Desselben Sagen aus Hapsal und der Umgegend, 1, Nr. 18; Dess. Sagen aus Hapsal, der Wiek, Ösel und Runö, Nr. 174 und S. XVII; Schiefner in der Zeitschrift Inland, 1862, Sp. 34. — Einige der oben mitgetheilten Sagen fanden sich auch im westlichen Europa, vgl. J. Grimm's Reinhart Fuchs.

Das Geisterfest zu Lode.

Eines Abends war ein alter Diener aus dem wiekischen Schloß Lode in's Dorf gegangen, wo er sich im Kruge mit einigen Freunden unterhielt. Da seine Herrschaft nicht zu Hause war, ließ er sich Zeit und kehrte erst um Mitternacht zum Schlosse zurück. Als er sich näherte, sah er zu seinem größten Erstaunen das ganze obere Stockwerk hell erleuchtet, und da er glauben mußte, daß seine Herrschaft unvermuthet wieder angekommen sei, befiel ihn eine große Angst: denn alsdann mußte er vermißt worden sein und konnte für den andern Morgen auf eine gute Tracht Prügel rechnen, zumal wenn auch Besuch von Fremden dasein sollte, bei deren Aufwartung thätig zu sein er verpflichtet gewesen wäre. Was blieb zu thun? Sich zu überzeugen, ob die ganze Erscheinung nicht etwa nur ein Blendwerk seiner geängsteten Sinne sei, eilte er hinzu, setzte die Leiter an und guckte oben durch's Fenster. Der große Saal war durch viele Lichter erhellt, aber

nicht seine Herrschaft erblickte er, sondern eine zahllose Menge kleiner Gestalten, die sich in lebhaftem Tanze drehten; eine leise, liebliche Musik tönte dazu, und ganz entzückt schaute er das Treiben der niedlichen Leutchen an, die sich in ihrem Vergnügen durch ihn keineswegs stören ließen. Unwillkürlich klopfte er an's Fenster, aber in demselben Augenblick erhielt er auch von unsichtbarer Hand eine so derbe Ohrfeige, daß er von der Leiter herabstürzte und halb bewußtlos liegen blieb. Als er sich wieder besonnen hatte und nach den Fenstern hinaufblickte, waren die Lichter ausgelöscht und Alles verschwunden, auch ließ sich hernach in den Zimmern nicht die geringste Unordnung oder Veränderung spüren. Karl Rußwurm.

Mündliche deutsche Mittheilung aus Hapsal.

Vgl. „Teufels Hochzeit in Reval", Gressel's Revalscher Kalender für 1869, S. 55 f.

Die Kreuze an der Kirche St. Martens.

Zu St. Martens in der Wiek sind auswärts an der Kirchenmauer drei steinerne Kreuze sichtbar, das eine in beträchtlicher Höhe über dem Haupteingang im Westen, das zweite an der Nordseite dicht unter dem Dache, das dritte im Osten, etwa anderthalb Faden über der Erde. Die Sage weiß, was diese Kreuze bedeuten. Als nämlich die Kirche erbaut wurde, geschah es wunderbarer Weise, daß jedesmal Alles, was den Tag über aufgemauert worden war, bei nächtlicher Weile in die Erde sank. Wie die Bauleute nun darüber in Verzweiflung waren, hat ihnen ein alter Ehste folgendes Mittel, dadurch sie dem Uebelstande vorbeugen könnten, an die Hand gegeben: sie sollten drei Leute Namens Mart gründlich antrinken und dann lebendig in den Bau einmauern, so würde dieser endlich zu Stande kommen. Und so geschah es; die drei Kerle wurden in besagtem Zustande Abends eingemauert und darauf an den Stellen, wo Das geschehen war, die drei steinernen Kreuze in die Kirchenmauer gesetzt, wie sie noch heutiges Tags zu sehen sind. Also war der Böse gebannt, und der Bau wurde fortan nicht mehr unterbrochen. Jenem Umstande aber, daß es drei Leute Namens Mart gewesen, die durch ihren Tod den Bau gefördert hatten, verdankt die Kirche ihren Namen Martens.

Nach deutscher schriftlicher Mittheilung aus St. Martens im Jahre 1859.